

Blättern 20 Pfennig monatlich 2. Reichsmark im Voraus zahlbar. Unter Streifenband im Sa- und Umschlag 1.50 Reichsmark pro Monat.

Der 'Vorwärts' mit der Nummer des Sonntagsheftes 'Rath und Zeit' sowie den Beilagen 'Unterhaltung und Witz', 'Aus der Filmwelt', 'Stadtbeilage', 'Frauenstimme', 'Der Kinderfreund', 'Jugend-Vorwärts', 'Witz in die Bücherwelt', 'Kulturarbeit' und 'Tag und Nacht' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags, einmal.

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einpennige Sonntagsausgabe 80 Pfennig. Reichsmark 5. - Reichsmark. 'Reine Ausgaben' das letzte druckte Wort 25 Pfennig (zufällig zwei leise druckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Siehe auch das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für Wohnzettel Seite 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäft: Lindenstraße 2. monatlich von 84. bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3 Fernsprecher: Dönhofs 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 37 536. - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wilsdr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depotkassa Lindenstr. 3

## Briands Antwort an Kellogg.

Kein Wort vom Schiedsvertrag - Vorschlag eines Paktes gegen Angriffskriege.

Paris, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Der Quai d'Orsay hat am Sonnabend die von dem französischen Botschafter in Washington dem Staatssekretär Kellogg überreichte Antwort Briands auf die amerikanischen Paktvorschläge veröffentlicht. Die Ueberraschung der kurzen Note, deren sachlicher Inhalt bekannt war, besteht darin, daß sie sich ausschließlich auf den Antikriegspakt bezieht und den Schiedsvertrag zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten überhaupt nicht erwähnt. Nach einem Rückblick auf die bisherigen Verhandlungen erklärt Briand seine Uebereinstimmung mit den amerikanischen Gegenvorschlägen und gibt der Meinung Ausdruck, daß es von großem Vorteil wäre, den Pakt zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich sogleich zu unterzeichnen. Weiter heißt es dann in der Antwort:

Ich bin ermächtigt, Ihnen mitzuteilen, daß die Regierung der Republik bereit ist, gemeinsam mit der Regierung der Vereinigten Staaten allen Nationen einen zwischen Frankreich und der Union geschlossenen Pakt zur Annahme vorzulegen, wodurch die verteilten Parteien jeden Angriffskrieg bannen und erklären würden, zur Vermeidung aller Konflikte, welcher Art sie auch immer sein könnten, alle friedlichen Mittel anzunehmen. Die hohen Vertragsparteien würden sich verpflichten, diesen Pakt allen Staaten zur Kenntnis zu bringen und sie zum Beitritt dazu aufzufordern.

Damit zieht Briand ohne jede Begründung, ja ohne auch nur den Anschein eines Widerspruchs zu den amerikanischen Vorschlägen zu erwidern, die Befriedigung des Antikriegspaktes auf die sogenannten Angriffskriege in die Verhandlungen hinein. Nicht weniger schwerwiegend ist die Tatsache, daß er anstatt des von Washington beantragten Verhandlungen über einen Vertrag zwischen den Hauptmächten sogleich ein Abkommen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten schließen möchte, dem beizutreten die übrigen Völker eingeladen werden sollen.

Die Sonnabend-Abendblätter beschränken sich darauf, Meldungen aus Washington abdruckten, wonach die Aufnahme der Note in Amerika durchaus ablehnend sein soll. Das soll auch in einer binnen kurzem zu erwartenden Antwort des Staatsdepartements zum Ausdruck kommen.

Die Entwicklung dieses diplomatischen Spiels zwischen Paris und Washington erinnert an die Tragikomödie, die sich im September v. J. in Genf abspielte: Auch damals wurde von Polen eine große Aktion unternommen, um eine feierliche gegenseitige Verpflichtung aller Völkerbundstaaten, auf den Krieg zu verzichten, herbeizuführen. Infolge vor allem des britischen Einspruchs wurde die ursprüngliche Formel immer mehr verwässert und schließlich blieb nur eine dürftige, nichtsagende Rundgebung der Völkerbundstaaten gegen den 'Angriffskrieg'.

Als ob es jemals in der Vergangenheit für die Regierungen etwas anderes gegeben hätte als 'Verteidigungskriege' und als ob jemals in der Zukunft eine Regierung zugeben würde, daß sie einen 'Angriffskrieg' führe! Sobald man aber versucht, den Begriff des Angriffskrieges völkerrechtlich zu präzisieren, da erhebt sich von den verschiedensten Seiten dagegen ein großes Geschrei.

Briand steht zwar auf dem Standpunkt, daß sogar solche verwässerten Rundgebungen gegen den Angriffskrieg einen moralisch-propagandistischen Wert besitzen. Doch je häufiger sich dieses Spiel wiederholt und aus Versuchen, den Krieg schließlich zu verhindern, eine bloße Geste gegen den 'Angriffskrieg' übrig bleibt, desto mehr verlieren diese Rundgebungen an Wert und werden so beinahe zur Farce.

### Breitscheids Kritik an den Paktvorschlägen.

Genosse Dr. Breitscheid hat dem 'New York Herald', der ihn um eine Meinungsäußerung über die im Gang befindlichen französisch-amerikanischen Friedenspaktverhandlungen ersuchte, das Folgende geschrieben:

Ueber die auf eine weitere Ausdehnung der Kriegsverhütungsmäßregelung abzuleitenden Verhandlungen zwischen Paris und Washington wird sich etwas Abschließendes erst sagen lassen, wenn die gewechselten Noten im Wortlaut vorliegen. Einstweilen möchte ich nur kurz das Folgende bemerken:

Die Idee, den Krieg durch eine feierliche Erklärung der Regierungen zu verhindern, ist an sich ausgezeichnet und muß von jedem Freund des internationalen Friedens begrüßt werden. Aber man darf nicht vergessen, daß eine solche allgemeine Verpflichtung ungefähr dieselbe Bedeutung hat wie die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte, d. h. daß sie praktischen Wert erst erhält, wenn ihr Ausführungsgesetz und Bestimmungen folgen. Durch die Versicherung, man werde nicht zum Kriege schreiten, sind weder die Kriegeursachen aus der Welt zu schaffen, noch ist durch sie die Bahn zu einer friedlichen Regelung der auftauchenden Streitfragen geöffnet. Die Pazifizierung der Welt ist nicht nur eine Frage des guten Willens, sondern auch eine solche der technischen Organisation.

Kotwendig ist also erstens: die Beteiligung aller Mächte

an einer Institution, die den nichtkriegerischen Ausgleich aller Konflikte ohne Ausnahme vorsieht. Es müssen Instanzen vorhanden und anerkannt sein, die einen für die Parteien bindenden Spruch in allen auf diplomatischem Wege nicht zu bereinigenden internationalen Meinungsverschiedenheiten fällen. Es dürften also in dieser Beziehung die politischen Streitfragen nicht von den juristischen geschieden werden, und es sind des Weiteren auch keine auf das sogenannte Souveränitätsrecht des einzelnen Staates gegründeten Ausnahmen zu gestatten, wie die, die sich auf 'Ehre', die 'Lebensinteressen' und auf die 'ausschließliche Zuständigkeit' eines der Beteiligten beziehen.

Kotwendig ist zweitens: die internationale Verständigung über diejenigen Mittel, die gegen einen Staat angewendet werden, der trotz seiner Zustimmungserklärung zum Krieg schreitet oder sich weigert, den vorgeschriebenen Weg der Kriegsverhütung zu gehen.

Richtig ist, daß weder der Völkerbundspakt noch die große Mehrheit der geltenden Schiedsverträge die angeführten Bedingungen restlos erfüllen. Aber weder die eine auf Amerika und Frankreich begrenzte Friedenssicherung bezweckende Anregung Briands noch der univervelle Vorschlag Kelloggs können diese Mängel des gegenwärtig herrschenden Zustandes beseitigen. Der gangbarste Weg zu diesem Ziel scheint mir der Ausbau der Vorkonferenzen des Völkerbundsstatuts zu sein, verbunden mit dem Bemühen, eine Plattform zu schaffen, auf die die Vereinigten Staaten von Amerika treten können, selbst wenn sie den Anschluss an den Völkerbund als solchen nicht vorziehen.

### Das Prager Bodenpanama.

Ein Urteil, das für die Sache nichts bedeutet.

Prag, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Das Urteil in dem Beleidigungsprozeß des tschechisch-ögrarischen Abgeordneten Dubicky gegen den Wirtschaftsbefehliger Svarovsky ist anders ausgefallen, als bei der Prager der von den Agrariern beherrschten Gerichtshöfe zu erwarten war. Der Angeklagte wurde zu drei Wochen Arrest verurteilt, weil es ihm nicht gelungen sei, den Beweis dafür zu erbringen, daß Dubicky von Restgütern der Agrarpartei Geld für seine Person angenommen hat. Die Frage, ob Dubicky Geld für den agrarischen Parteifonds angenommen hat, stellte das Gericht außer Zweifel, da Svarovsky diese Anschuldigung nicht erhoben hatte. Aus den Zeugenaussagen ging klar hervor, daß Dubicky sehr hohe Beiträge als Entlohnung für die Zuteilung von Restgütern der Bodenreform empfangen hat. Zweifelhaft blieb tatsächlich nur, ob er das Geld für sich oder für seine Partei verwendete. Obwohl das Urteil also eine formell richtige Begründung hat, wird es nach diesem Prozeß hier kaum jemand geben, der die von den Sozialdemokraten gegen ihn erhobenen Beschuldigungen für falsch hält. Bezeichnend ist, daß ein Richter als Zeuge ausstieg, in dem ersten Beleidigungsprozeß, den Dubicky führte, habe dieser den Versuch gemacht, die Richter zu beeinflussen.

### Kurswechsel in Bulgarien.

Noch schärfere Reaktion gefordert!

Sofia, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Ein Teil der Regierungspresse, die bisher hartnäckig jede Meldung von einer bevorstehenden Regierungsumbildung demontierte, kündigt jetzt an, daß der Ruf nach einer gesunden Regierung berücksichtigt und das Kabinett in Kürze durch eine Teilrekonstruktion verstärkt werden würde. Es ist ein offenes Geheimnis, daß sich der heftigste Streit um das Innenministerium abspielt, das jetzt Ministerpräsident Ciapischeff verwaltet. Die Fischisten wünschen die Polizeigewalt in 'sichere Hände' und zwar in die Fantoiss oder General Russoffs gelegt. Sie sind mit der Ciapischeff-Parole 'Mit Ruhe und mit Gutem' gegenüber den Linksparteien maßlos unzufrieden. Ihr Ruf nach der sogenannten starken Hand wird deshalb immer dringender.

### Sowjetguthaben beschlagnahmt.

Zum Schadenersatz für plötzliche Vertragsaufhebung.

Paris, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Die spanische Bank Armas in Barcelona hat durch Gerichtsurteil die Guthaben der russischen Handelsvertretung in Paris bei sämtlichen französischen Banken bis zur Höhe von 20 Millionen Franken beschlagnahmt. Die Bank hat nämlich vom russischen Rappthofyndikat das Monopol für die Ausfuhr tausendfacher Petroleum nach Spanien erhalten und habe mit der Durchführung des Vertrages begonnen. Plötzlich kündigte aber das Rappthofyndikat den Vertrag und zwar ohne jede Frist. Der Bank entstanden dadurch schwere Schäden, die durch Beschlagnahme russischer Werte auf spanischem Gebiet nicht voll ausgeglichen werden konnten.

## Deutscher Wirrwarr.

Zersplitterung statt Einheit - Konservatismus statt Fortschritt.

Wenn man mit einem beliebigen deutschen Staatsbürger ein Examen über die Zusammensetzung des Deutschen Reiches veranstalten würde, so würde er kläglich versagen. Wer vermag, ohne zu stocken, die 18 deutschen Länder hintereinander aufzuzählen, wer vermag ihre geographische Lage und die Lage ihrer zerstreuten Landesteile auch nur einigermaßen genau anzugeben? Wer die Karte Deutschlands überblickt und sich vor Augen hält, daß vor acht Jahren das deutsche Volk die Grundlagen seines staatlichen Lebens neu geordnet hat, muß den Kopf schütteln - sofern er nicht in jenem Konservatismus befangen ist, der die Gliederung Deutschlands ein für allemal als gegeben hinnimmt, und das historische Recht der Länder über alle Erwägungen der Zweckmäßigkeit stellt.

Es sind nur wenige Länder, die offen auf das historische Recht pochen und ein System daraus gemacht haben, aber der Geist des Traditionalismus und Konservatismus hat sich in allen Ländern fest in den Verwaltungen eingegriffen und vermag sich eine zweckmäßige Neugliederung Deutschlands nicht anders vorzustellen, als den Untergang der Welt. Die Grundlage der heutigen Gliederung Deutschlands war die Hausmachtspolitik der ehemaligen Dynastien, oder nach einem treffenden Worte, die Größe des Landesverrats, den die Rheinbundfürsten im Interesse Napoleons begangen haben. Es ist eine Groteske, solche historischen Rechte in einer demokratischen Republik zu verteidigen!

Wie sieht Deutschland aus? Es hat 18 Länder mit rund 63 Millionen Einwohnern und 474 804 Quadratkilometer Fläche. Davon entfallen auf Preußen allein 38 Millionen Einwohner mit 294 995 Quadratkilometer Fläche. Von den übrigen Ländern sind drei Stadtstaaten, Hamburg, Bremen und Lübeck, weitere acht ausgesprochene Kleinststaaten mit weniger als einer Million Einwohner. Es sind die folgenden Länder:

	Einwohner	Quadratkilometer
Mecklenburg-Schwerin . . . . .	674 411	13 126
Oldenburg . . . . .	545 172	6 424
Braunschweig . . . . .	501 755	3 672
Anhalt . . . . .	351 485	2 299
Wippe-Deimold . . . . .	163 577	1 215
Mecklenburg-Strelitz . . . . .	110 371	2 929
Balbek . . . . .	55 730	1 056
Schaumburg-Lippe . . . . .	48 044	340
	2 450 565	31 061

Diese acht Länder haben zusammen rund einhundert Millionen weniger Einwohner als die Großstadt Berlin. Dafür haben sie zusammen 23 Minister und jedes Land hat einen eigenen Landtag. Sie sind mit wenigen Ausnahmen selbständig in allen Kulturfragen und in der Justizverwaltung. Ihre Grenzen schneiden sich in unübersichtlichem Wirrwarr mit den Grenzen der Verwaltungsbezirke der Reichsbehörden. Die Gliederung der Verwaltung von unten nach oben ist in jedem Lande anders. Es ergibt sich ein Verwaltungswirrwarr, den kein Mensch mehr durchdringen kann. Der Zustand schreit nach Reform - schon unter dem Gesichtspunkt der Rationalisierung der Verwaltung.

Diese Kleinstaatenswirtschaft begünstigt die Erhaltung des bürokratischen Japses. Die kleinstaatlichen Verwaltungen bewahren treulich Haltung und Methoden und feierliches Zeremoniell von Hoheitsverwaltungen von Großstaaten. Bürokratischer Größenwahn muß gezüchtet werden, wenn Ländchen, die nur noch lebensfähig sind, weil sie Reichssubventionen erhalten, durch die Aufrechterhaltung ihrer staatlichen Selbständigkeit drüber hinwegzutäufeln suchen, daß sie in Wahrheit nur Kommunalverwaltungen sind. Obgleich sie räumlich ziemlich nahe beieinander liegen, sind sie verwaltungstechnisch so weit von einander entfernt wie etwa Norwegen und Spanien. Der badische Ministerpräsident hat kürzlich geschrieben, was geschieht, wenn das badische Innenministerium dem sächsischen Innenministerium eine Mitteilung machen will. Da genügt kein Telefongespräch und keine Postkarte. Die Mitteilung geht vom badischen Innenministerium an das badische Gesamtministerium, von da an die sächsische Gesandtschaft nach München, von München an das sächsische Gesamtministerium in Dresden, und vom sächsischen Gesamtministerium an das sächsische Innenministerium. Wiedel Stationen über Abteilungsleiter und Expedienten sie dabei durchläuft, läßt sich gar nicht überblicken.

Wir haben gar keine Ursache, von der Höhe unseres Fortschrittes aus über den Unfug der Bundesstaaten in Deutschland zu Beginn des vorigen Jahrhunderts zu spotten!

Die heutige Gliederung des Reichs kompliziert die Bildung des Staatswillens in Deutschland. Der Reichstag, der eine Faktor der Gesetzgebung in Deutschland, wird auf Grund des deutschen Wahlrechts im ganzen Reich gewählt. Der Reichsrat, der andere Faktor der Gesetzgebung, legt sich

zusammen aus den Vertretern der Länder. Der Reichsrat setzt sich zusammen aus 66 Mitgliedern, davon hat Preußen 27, jeder der acht kleinsten Länder je eine Stimme. Es entfällt also in Preußen eine Reichsratsstimme auf 1 412 000 Einwohner, in Waldeck eine Reichsratsstimme auf 55 000 Einwohner. Auf Preußen, dessen Bevölkerung drei Fünftel der Reichsbevölkerung ausmacht, dürfen nach der Verfassung nur zwei Fünftel der Reichsratsstimmen entfallen. Von den 27 preußischen Stimmen werden 13 Stimmen abgegeben nicht nach den Instruktionen, die die preußische Staatsregierung erteilt, sondern nach den Instruktionen der Provinzialvertretungen. Der Staatswille des Volkes von Waldeck oder Oldenburg oder Lippe wird im Reichsrat geschlossen wirksam, der Staatswille des preußischen Volkes, vertreten durch den preußischen Landtag, aber nicht.

Diese künstliche Konstruktion verstärkt das Gewicht der übrigen Länder gegenüber Preußen, sie begünstigt namentlich Bayern, das 11 Stimmen im Reichsrat führt. Sie hat eine weitere wichtige Folge: sie entzieht die Sozialdemokratie. Was früher durch Wahlkreisgeometrie erreicht wurde, wird jetzt durch die Konstruktion des Reichsrats bewirkt. Die Sozialdemokratie hat bei den letzten Wahlen in Preußen 25 Proz. der Wählerstimmen bekommen. Ihre Vertretung im Reichsrat jedoch beträgt nur 7,5 Proz. Das Zentrum dagegen hat 17,5 Proz. der Wählerstimmen erhalten. Seine Vertretung im Reichsrat jedoch beträgt 33,5 Proz. Sie ist doppelt so stark wie seine Bedeutung in der Wählerschaft!

Es sind durch die Beibehaltung der Gliederung des Reiches in 18 Länder und durch die Konstruktion des Reichsrats politisch und verwaltungstechnisch überaus komplizierte Verhältnisse geschaffen worden, die eine Quelle ständiger Hemmungen und Reibungen sind und der Rationalisierung der Verwaltung in Deutschland entgegenstehen. So kann es nicht weiter gehen! Am 24. Februar 1927 sprach Otto Braun, der preußische Ministerpräsident, in einer Rede in der Berliner Universität:

„Das völlig verarmte und von hohen Kriegslasten bedrückte Deutschland kann sich dem Luxus eines so teuren und ungewöhnlichen Staatsaufbaus auf die Dauer nicht leisten.“

Diese Ueberzeugung bricht sich immer mehr Bahn. Den Weg zum Einheitsstaat entschlossen zu betreten, das ist die große Gegenwartsaufgabe für die kommenden Jahre. Erklärungen für den Einheitsstaat sind genug abgegeben. Das Ziel wird theoretisch von allen Seiten anerkannt, aber über Weg und Tempo gehen die Meinungen weit auseinander. Jeder praktische Vorschlag stößt sofort auf Widerstände. Diese Widerstände entspringen einmal den konservativen Tendenzen in den Ländern, für die die Selbständigkeit der Länder fast zum Fetisch geworden ist, dann politisch-taktischen Rechnungen. Die heutige Länderwirtschaft und die Konstruktion des Reichsrats gibt die Möglichkeit, das klare Kräfteverhältnis der Parteien im Reich bei der Bildung des Staatswillens zu verschleiern und zu ersticken, was durch die demokratische Entscheidung der Wähler nicht gewonnen werden konnte. Es gibt Möglichkeiten für politische Parteien, den eigenen Einfluß weit über das Gewicht hinaus zu verstärken, das die Wähler ihnen gegeben haben.

Die Hemmungen auf dem Wege zum Einheitsstaat, die der Bureaucratie entspringen, sind gewiß sehr stark, sie könnten überwunden werden, wenn in den politischen Parteien der Wille zum Einheitsstaat sich durchsetzt. Denn die großen Parteien im Reich und in den Ländern sind die gleichen, es wird von Parteienentscheidungen abhängen, ob der Weg zum Einheitsstaat erfolgreich betreten werden kann. Die Entscheidung darüber wird deshalb bei und nach den kommenden Wahlen fallen.

## Berufungsprozeß v. Trescow.

Reudell soll ausfragen. — Die Diktaturpläne der Landjanter.

Am Montag findet vor der Strafkammer des Landgerichtsrats Paulus die Berufungsverhandlung im Besoldigungsprozeß des Rittergutsbesitzers Hass v. Trescow in Schmarfendorf (Neumark) gegen den Major a. D. Bahcke, Vorsitzenden der Großgrundbesitzerversammlung des Kreises Königsberg (Neumark) in Schönfeld statt. Es handelt sich dabei um den Vorwurf, Herr v. Trescow hätte sich eines schweren Vertrauensbruchs schuldig gemacht und nationale Landesinteressen verraten. Ueber v. Trescow war darauf von den Kreisen, denen Innenminister a. Reudell nachsteht, der Vorstoß verhängt worden.

Der Vertreter v. Trescows will die Zeugenernennung Reudells veranlassen. Er will außerdem nachweisen suchen, daß die Behauptung der Gegenseite unrichtig ist, daß Formationen zum Grenzschutz gegen Polen aufgestellt werden sollten. Vielmehr habe tatsächlich der Plan bestanden, den Reichspräsidenten u. Hindenburg zur Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung zu gewinnen, um auf diese Weise eine von den Deutschnationalen maßgeblich beeinflusste Diktatur herbeizuführen. Zum Schutze dieser Diktatur sei die Bildung der Formationen beabsichtigt gewesen. Trescow habe auch nur dem Verbindungsmann des Jungdeutschen Ordens zur Reichswehr, Generalleutnant v. Salzenberg, von diesen Dingen unrichtig und damit den Vertrauenskreis nicht durchdrachen, den er informieren mußte, wenn er die bekanntlich abgelehnte Mitwirkung des Jungdeutschen erreichen wollte. Die Instruktionen seien auf die dem Bureau des Reichspräsidenten und dem Reichswehrministerium übergebene Denkschrift des Jungdeutschen zurückzuführen.

Trotz des günstigen Ausgangs des ersten Prozesses hat sich Reichsanwalt Marx bisher geweigert, seine ihm vom Innenminister suggerierten Anwürfe gegen Trescow zurückzunehmen, indem er erklärte, das Ergebnis der Berufungsverhandlung müsse abgewartet werden.

## Arbeitsplan des Landtags.

Für die nächste Vollsitzung des Landtags, die am 17. Januar, 13 Uhr, stattfindet, liegt die Tagesordnung jetzt vor. Zur Beratung steht zunächst der Gesetzentwurf über die Erweiterung des Stadtkreises Breslau. Ferner sollen die Gesetzentwürfe über ärztliche Ehrengerichte und über die Gewährung von Zwischenrenten bei Rentengutsgründungen in erster Beratung erledigt werden. Weiter stehen auf der Tagesordnung die Ausführungsbestimmungen zum Polizeibeamtengesetz, ein Ausschufantrag über die Ausdehnung der Rotpandemieaktion für Unwetter Schäden in besonderen Härtefällen auf das Gebiet der Schulstätten und ein Antrag der Würtischen und der Würtischen Vereinigung über die Ausdehnung der Untersuchung des Untersuchungsausschusses in Sachen Gräfin v. Dehder auf das Verhalten der Gerichte usw. gegenüber Strafangelegenheiten des Abg. Walle.

# Lieber Karikatur als CR.

CR's Anwälte werden wichtig.

Die gestrige Gerichtsverhandlung vor dem X. Zivilsenat des Kammergerichts war in der Hauptsache mit den Erörterungen der Parteien ausgefüllt, ob eine Wilhelm-Darstellung auf der Piscatorbühne geeignet sei, den Kaiser zu verlegen oder nicht. Piscator selbst hatte dem Zivilsenat eine Erklärung überreichen lassen, aus der hervorging, daß er den Kaiser auf die Bühne brachte, lediglich deshalb, um ihn als Exponenten bestimmter sozialer und politischer Kräfte an einem der Wendepunkte der europäischen Geschichte zu zeigen. Das System, das eine so falsche Führerauslese ermöglichte, sollte gebrandmarkt werden. Die Darstellung Wilhelms sollte geschichtlich wahrheitsgetreu gegeben werden.

Auch Piscators Anwälte bestritten, daß die Darstellung geeignet gewesen sei, Wilhelm herabzusetzen. Wenn behauptet werde, daß die von Wilhelm gesprochenen Sätze ihn in einem ungünstigen Licht erscheinen ließen, so müsse auf jene Worte hingewiesen werden, in denen Wilhelm von Männern, die ihn gekannt haben, u. a. Bismard, Oberlandesgerichtsrat Philipp, Tirpitz, Graf Zedlitz-Trübschler, Graf Hoensbrück, in einer geradezu vernichtenden Weise charakterisiert wird. Wilhelms Feindschaft beruhe um so eigentümlicher, als er selbst sehr wenig feinsüßig seiner Umgebung gegenüber war. Es sei bekannt, daß er Leute seiner Umgebung mit Ausdrücken wie Idiot, Halunke, Schwein und dergl. titulierte habe. Wenn Piscator vorgeworfen werde, daß sein Theater einer politischen Tendenz diene, so sei an Wilhelms Ansprache

an die Schauspieler seines königlichen Schauspielhauses am 16. Juli 1908 zu erinnern: „Das Theater ist auch eine meiner Waffen“. Wilhelm habe sich bis heute noch keinen Augenblick als Privatmann gefühlt; im Gegenteil, er habe alles getan, um immer wieder in der Öffentlichkeit von sich reden zu machen und müsse sich daher eine objektive Darstellung seiner Persönlichkeit gefallen lassen.

Wilhelms Anwälte erklärten demgegenüber, daß ihr Mandant das gleiche Recht für sich in Anspruch nehme wie jeder Privatmann, und daß es vollständig unzulässig sei, wenn die Gegenpartei gegen ihn Ansprüche eines so gehässigen Mannes wie Bismard und verschiedener Renegaten ins Feld führe. Wenn es sich um eine karikierte Darstellung handelte, so ließe man sich das noch gefallen; denn da würde sich ein jeder sagen: 50 Prozent seien abzutun. Anders aber, wenn es sich, wie hier, um eine detail naturgetreue Darstellung handle. (II)

Piscators Anwälte erklärten zum Schluß, daß es sich nicht mehr um die Kasparin-Ausführung handle, die bereits in einer Woche vom Repertoire abgelegt würde, sondern um das Recht der deutschen Bühne auf die Darstellung von Persönlichkeiten aus der Zeitgeschichte. Die Frage laute, ob Deutschland in einem geistigen Belagerungszustand lebe oder nicht.

Das Kammergericht wird seine Entscheidung erst in den nächsten Tagen verkünden.

# Das Schicksal des Amnestierten.

Wo selbst Horthys Nacht ihre Grenze findet.

Vor Weihnachten erhielt der Reichsverweiser Horthy eine Amnestie, die etwa tausend Personen zugute kam, unter denen sich aber insgesamt nur neun politische Gefangene befanden. Zu den letzteren gehörte auch der sozialdemokratische Buchdrucker Andor Bernat, der 1920 zu neun Jahren und acht Monaten Kerker verurteilt worden war und der samt der Untersuchungshaft 98 Monate im Kerker saß.

Bernat war nach dem Umsturz sozialdemokratischer Parteisekretär in Weizsäcker; während der Räteherrschaft war er Leiter der Bezirkskommission. Seine sozialdemokratische Gesinnung machte ihn aber in den Augen der Kommunisten unbeliebt und nach einigen Wochen der Räteherrschaft wurde er auf einen eigenmächtigen Befehl Bela Kuns seines Amtes enthoben; am 16. Juni 1919 wurde er von den kommunistischen Machthabern verhaftet, nach Budapest ins Gefängnis geliefert und gegen ihn die Anklage erhoben, daß er sich „an gegenrevolutionären Umtrieben“ beteiligt habe. Bis 3. Juli 1919 war er in Untersuchungshaft, dann wurde er auf Intervention der sozialdemokratischen Mitglieder der Kammerung aus der Haft entlassen. Er zog sich nach Wlaskow zu Verwandten zurück und nahm an den politischen Kämpfen der verfallenden Revolution gar keinen Anteil.

Die Tatsache, daß die Kommunisten ihn als „Gegenrevolutionär“ verfolgten, schützte ihn nicht vor den Verfolgungen der Weissen. Wegen „Aufreizung, unbefugter Werbung, Verletzung persönlicher Freiheit und Hausfriedensbruchs“, also wegen rein politischer Delikte, verurteilte man ihn im beschleunigten Verfahren zu neun Jahren und acht Monaten Kerker. Am 23. Dezember 1927 konnte er endlich als Amnestierter das Gefängnis verlassen. Er kehrte nach Weizsäcker zurück, vor allem, um seine achtjährige Tochter fennenzulernen, die während seiner Haft geboren wurde und die er niemals gesehen hatte; seine Frau machte von der Ermächtigung des Gesetzes, daß eine über fünf Jahre hinausgehende Freiheitsstrafe als Scheidungsgrund gilt, Gebrauch und brachte auch während der 88 Monate dauernden Haft das Kind nicht ein einziges Mal zum Vater. ...

Bernat kehrte nach der Amnestie nach Weizsäcker zurück. Am dritten Tage nach seiner Heimkehr erschienen zwei Gendarmen in seiner Wohnung und forderten ihn auf, ihnen zu folgen. Er wurde zu dem Kommandanten des Gendarmeriepostens geführt, der ihm mitteilte, daß, wenn er seines Lebens sicher sein wolle, er sofort die Ortlichkeit verlassen müsse. Als Bernat auf die Amnestie verwies und darauf, daß er seine Strafe abgehört habe, wurde ihm erklärt, daß er trotz alledem in Weizsäcker nicht bleiben dürfe. „Nach allem, was Sie gegen die Herrschaft getan haben, können Sie keinen Augenblick in Weizsäcker bleiben. Es ist ein guter Rat, den ich Ihnen gebe, verlassen Sie sofort die Stadt“, sagte ihm der Gendarmesoffizier. Bernat fuhr nach Budapest und suchte bei der Polizeidirektion mit der Begründung um einen Paß an, daß er ins Ausland gehen müsse, da die Behörden ihm das weitere Verweilen in Ungarn nicht gestatten. Der Reisepaß wurde ihm auch ausgestellt und so wird der Amnestierte seinen Weg ins Ausland nehmen. Denn auch die Begnadigung durch Horthy nützt dem nichts, dem die Grundherren, die Stuhlrichter und die Gendarmen keine Amnestie geben. Da scheint die Macht der hartnäckigen Regierung ihre Grenzen gefunden zu haben.

## Michael Karolzi fordert Revision.

Paris, 7. Januar.

Die „Siga für Menschenrechte“ teilt mit, daß Graf Michael Karolzi bei der ungarischen Justiz die Revision des 1927 gegen ihn verkündeten Urteils beantragt habe, durch das die Beschlagnahme seiner Güter erklärt wurde. Graf Karolzi ist infolge dieser vollständigen Enteignung in größte Not geraten, seine Frau betreibt in Paris einen bescheidenen Antiquitätenhandel. Das Urteil sei eine Verletzung des Trianonfriedens, dessen Artikel 76 bestimmt, daß kein Einwohner der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie wegen seiner politischen Tätigkeit seit dem 28. Juli 1914 weiter verfolgt werden darf.

## Uebertwacht das Kriegstreiben!

Nachruf der Sportinternationale.

Leipzig, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Am Sonnabend tagte in Leipzig das Bureau der Arbeiter-Sportinternationale. Vor Eingang in die Tagesordnung wurde auf Antrag Julius Deutsch-Wien, Gellert-Leipzig und Silaba-Prag folgende Resolution im Rahmen der 1 600 000 Mitglieder der Arbeiter-Sportinternationale einstimmig angenommen:

„Die kürzlich bekanntgewordenen Waffenschiedungen zwischen Italien und Ungarn haben neuerdings die schweren Gefahren aufgezeigt, die den Frieden Mitteleuropas bedrohen. Es ist bezeichnend, daß es gerade die reaktionärsten Regierungen sind, die so offenkundig zum Kriege rufen. Die Konferenz der Zürcher Sportinternationale lenkt deshalb die Aufmerksamkeit der ihr angeschlossenen Verbände auf die verderbliche Politik des kriegslüsternden Faschismus und mahnt sie, im Kampf gegen Reaktion und Kriegsgefahr unermüdet auszuharren.“

## Menschlichkeit in der Justiz.

Rechtsmittelverzicht — kein Druck auf den Angeklagten!

Der Amtsliche Preussische Pressedienst gibt folgende Allgemeine Verfügung des preussischen Justizministers bekannt:

Durch das Gesetz zur Abänderung der StPO. (Strafprozeßordnung) vom 27. Dezember 1926 ist dem § 268 StPO, als Absatz 3 eine Vorschrift angefügt worden, wonach der Angeklagte, wenn er bei der Verkündung des Urteils anwesend ist, über das zulässige Rechtsmittel befehrt werden soll. Nach einer vom Reichstag gleichzeitig gefassten Entscheidung würde es nicht im Sinne des Gesetzes liegen, wenn der Angeklagte dabei veranlaßt würde, im unmittelbaren Anschluß an die Urteilsverkündung Erklärungen über den Verzicht auf Rechtsmittel abzugeben. Ein Interesse an einer abschließenden Verzichtserklärung hat der Angeklagte nur, wenn er sich in Untersuchungshaft befindet, da nach § 450 StPO. die Untersuchungshaft vom Augenblick des Ver-

zichts an unmerklich auf die zu vollstreckende Freiheitsstrafe anzurechnen ist. Nur in diesen Fällen wird danach regelmäßig ein Antrag vorliegen, die Rechtsmittelbelehrung auf die Möglichkeit und die Wirkungen eines Rechtsmittelverzichts zu erstrecken. Auch in diesen Fällen aber muß der Eindruck, als ob dem Angeklagten zu dem Verzicht zugeredet werden solle, vermieden und der Gefahr vorgebeugt werden, daß ein Angeklagter, der sich infolge seiner Verurteilung in starker Gemütsregung befindet, eine übereilte Erklärung abgibt, die er nach ruhiger Ueberlegung bereut. Es wird sich daher unter Umständen empfehlen, den Angeklagten darauf hinzuweisen, daß er sich jederzeit der Geschäftsstelle vorführen lassen könne, um dort einen etwaigen Verzicht zu erklären.

## Der Fall Hölz.

Wiederaufnahme-Antrag noch im Januar.

Das Nachrichtenbureau des Vereins Deutscher Zeitungsverleger meldet:

Dieser Tage fand eine Besprechung zwischen Max Hölz und seinen Rechtsbeiständen Dr. Apfel und Prof. Felix Halle so, wie Vertretern der SPD. und kommunistischer Organisationen im Zuschauersaal Sonnenburg statt. Die Verteidiger legten den Entwurf des Wiederaufnahmeantrages vor.

Es wurde beschlossen, den Antrag nach Abschluß einiger Ergänzungsermittlungen noch im Laufe des Januar beim Reichsgericht einzureichen. Die Ergänzungsermittlungen sind notwendig geworden auf Grund einer Wiedereröffnung der Voruntersuchung gegen Erich Fricke, von der die Verteidigung amtlicherseits nicht benachrichtigt worden war.

Die wir von unterrichteter Seite hören, stützt sich der Wiederaufnahmeantrag nicht nur auf das bekannte Geständnis des Erich Fricke und den Widerruf des Zeugen Walter Labe zugunsten des Hölz, sondern die Verteidigung hat weitere neue Tatsachen ermittelt, die einen Justizirrtum in einem anderen, mit dem Falle Hölz in engstem Zusammenhang stehenden Verfahren, betreffen und die bei ihrem Zusammenwirken großes Aufsehen erregen dürften.

Die Mörder des italienischen Botschafters in Odessa sind verhaftet. Ein Teil der Sachen des Ermordeten soll bei ihnen vorgefunden worden sein.

# Borgeschmack der Wahlkampfblüten.

## Panzerschiff und Polen.

Wir lesen in der „Täglichen Rundschau“ über die Ablehnung des Panzerschiffes durch den Reichsrat: „In Polen ist man bereits hellhörig geworden. Die Ablehnung des Panzerschiffes durch den Reichsrat hat dort einige Befriedigung ausgelöst. Der in Pommern erscheinende „Kowyj Czas“ weist darauf hin, daß der maßgebende Faktor bei dieser Streichung Preußen war, wo die Sozialisten regieren.“ Das Blatt bringt dann andeutungsweise die Streichung des Panzerschiffes mit Besuchen deutscher Sozialdemokraten in Polen und polnischer Sozialdemokraten (Diamond und Niedzialkowski) in Deutschland in direkten künftigen Zusammenhang. (!) Diese Besuche seien „nicht ohne Erfolg geblieben“.

Die Polenfreundlichkeit der Sozialdemokraten scheint hier neue Blüten getrieben zu haben.

Lohnt es sich überhaupt, diese groteske Unterstellung ernsthaft zu widerlegen? Es ist hier schon mehrfach nachgewiesen worden, daß die Ablehnung dieser Geldbergendeutung gerade vom nationalen Gesichtspunkt notwendig war. Will man Ostpreußen wirksam sichern, dann soll man die vom Reichswehrministerium beantragten Panzerschiffskredite für Siedlungszwecke ausgeben und damit die gefährdete Insel des Deutschtums im Osten gegen die polnische Ueberfremdung schützen, die durch die deutschnationalen Großagrarier gefördert wird. Polen hätte also alles Interesse daran, daß Deutschland durch sinnlose Rüstungsausgaben, die im Ernstfalle doch nicht nützen würden, sein Geld verpulvern und Ostpreußen wie bisher bevölkerungspositiv verkrüppeln lasse.

Wir würden auf die Angelegenheit gar nicht eingegangen sein, wenn wir nicht etwas sehr Seltsames festgestellt hätten: ein polnisches Blatt „Kowyj Czas“ gibt es gar nicht. Wohl erscheint in Pommern eine Zeitung dieses Namens, aber es ist ein ukrainisches Organ und die Ukrainer sind bekanntlich erbitterte Gegner der Polen!

Das ändert natürlich nichts daran, daß die Andeutungen des „Kowyj Czas“, falls sie von der „Täglichen Rundschau“ richtig wiedergeben sind, glatter Unsinn bleiben. Es versteht sich von selbst, daß weder mit Diamond, noch mit Niedzialkowski, noch mit sonst einem Polen jemals von irgendeinem Sozialdemokraten die Frage des Panzerschiffes auch nur gestreift worden ist.

Aber die „Tägliche Rundschau“, die angeblich noch immer zuweilen ein Sprachrohr des Reichsaußenministers ist, hat es sich offenbar vorgenommen, die sozialdemokratische Außenpolitik systematisch zu verleumden. Erst vor drei Tagen schrieb sie schlankweg, wir wollten durch unsere Unterstützung der Koalitionsforderungen der Danziger Sozialdemokraten „Danzig den Polen ausliefern“. Nicht mehr und nicht weniger. Wir trösteten uns damit, daß ähnliche Freundschaften dem Reichsaußenminister von deutschnationaler und völkischer Seite bereits in der Vergangenheit bezüglich der Locarno-Politik an den Kopf geworfen wurden. Und wir zweifeln nicht daran, daß bei dem von der Wilhelmstraße angestrebten Ausgleich mit Polen auch der Tag kommen wird, wo Stresemann verdächtigt werden wird, von Blisubst befohlen zu sein.

Die Rechtsparteien versichern, daß der Reichstag noch lange nicht aufgelöst werden wird und daß der Wahlkampf in weiter Ferne liege. Was sein! Aber die ebenso dummen wie schamhaften Lügen, die schon jetzt in der Rechtspresse über die Sozialdemokratie zu lesen sind, geben uns einen Borgeschmack der sonderbaren Blüten, die der Wahlkampf treiben wird, wenn er erst richtig eröffnet sein wird.

## Biel Lärm um wenig.

### Noch immer „Fall Blun“.

Der Berliner Korrespondent des Pariser „Journal“, Herr Blun, hat in der Silvesternacht seinem Blatt einen Artikel telephoniert, der beweist, daß zu jener Stunde kein Einwohner Berlins in einer intensiveren Silvesterstimmung befangen hat, als eben Herr Blun selbst. Herr Blun ließ in seinem Artikel jeden Berliner ein Kilogramm Geflügel, ein Pfund Karpfen, drei Pfannkuchen und, was die Hauptsache ist, vier Flaschen Wein im Leibe haben, wobei es sich um Kopfquoten handelt, bei denen die Säuglinge mit eingeschlossen sind. Er ließ „leichtgekleidete Frauen Joten brüllen“ und „den Männern freimütige Angebote machen“, ja, er will sogar Dinge beobachtet haben, über die er diskret schweigt und die, besonders zu wärmerer Jahreszeit als der gegenwärtigen, mitunter zu nächtlicher Stunde in Großstadtparks vorkommen sollen, in Paris sowohl wie auch in Berlin.

Der Artikel war zweifellos eine Unverschämtheit, und das Berliner demokratische Blatt, das ihn zuerst entdeckte und dieserhalb Herrn Blun scharf anfuhr, hatte ganz recht. Der Tadel war um so mehr angebracht, als Herr Blun Vorsitzender des Berliner Vereins der ausländischen Presse ist, also ein Amt bekleidet, das ihn eigentlich zu besonderem Takt verpflichtet. Es heißt, daß man in diesem Verein von der Leistung seines Vorsitzenden peinlich überrascht ist und daß dessen Rücktritt bevorsteht. Herr Blun selbst hat sich später, als Berlin und er selbst wieder zur Tagesordnung der nüchternen Geschäfte zurückgekehrt waren, im Auswärtigen Amt entschuldigt und sein Blatt hat folgende Erklärung veröffentlicht:

Bei der Schilderung der Berliner Neujahrsfeiern am Sonntag waren wir weit davon entfernt, zu glauben, daß wir uns eine schwere Anklage zuziehen würden. Nun lesen wir jedoch in einer Anzahl deutscher Zeitungen, daß wir die Ehrenhaftigkeit der deutschen Frauen hätten verletzen wollen. Diese Interpretation unserer Gefühle ist nicht nur übertrieben und mißbräuchlich, sie ist bedauerlich. Indem wir über einige charakteristische kleine Begebenheiten der Volksausgelassenheit berichteten, konnten wir nicht die Absicht haben, alle Damen von Berlin in eine absurde Generalisierung einzubeziehen. Wir haben auch — und wir weisen einen derartigen Vorwurf ebensowohl mit Rücksicht auf unsere Würde wie um der Wahrheit willen zurück — an keiner Stelle unseres Berichtes ein Wort geschrieben, das die Korrektheit der deutschen Frauen hätte verächtlichen können.

Daß diese Erklärung ein wenig verlegen klingt und mit dem Artikel, den sie entschuldigen will, nicht recht übereinstimmt, ist klar ersichtlich. Ebenso klar ersichtlich aber ist die Absicht der Schuldigen, den nicht allzu bedeutsamen Zwischenfall in angemessener Weise zu erledigen. Trotzdem schlägt die deutschnationale Presse, die ein wenig spät aufgewacht ist — denn die Sache wurde zunächst, wie gesagt, von einem Blatt der Linken aufgegriffen —, weiter einen un-

# Ludendorff und das Mondgesicht.



„Ein Jesuit, ein Jud, ein Freimaurer ist dieser Mond!“



„Auf die andere Seite müssen wir ihn drehn!“



„Nötigenfalls mit Hilfe einer Drehscheibe.“



Der Mond: „Na, ich bin ja gewohnt, angebellt zu werden!“

gehören Bärm und fordert, daß gegen den Pariser Korrespondenten des „Journal“ mit Ausweisung oder sonstigen Strafmaßnahmen vorgegangen werde. Einzig und allein dieser Umstand veranlaßt uns, die ganze nicht sehr tragische Angelegenheit auch hier zur Erörterung zu stellen und vor Dumtheiten zu warnen.

Daß in dem Chor der Aufgeregten die Hugenberg-Presse voranmarschiert, versteht sich von selbst. Nun ist aber gerade in diesen Tagen eine Broschüre des Herrn A. Stein, eines Hauptmitarbeiters der Hugenberg-Presse, über „Hugenberg“ erschienen. Dort erstrahlt der Herr und Gebieter im monopolisierten Licht eines besonders „deutschen Mannes“, während von Stresemann und den ihm Gleichgesinnten gesagt wird:

Sie alle, alle sind für Paris.

Denn Paris ist Babel. Alles Gute kommt aus Paris: die Mode, der Esprit, die Korruption, der Rigger.

Den Franzosen gegenüber ist Herr Stein dadurch entschuldigt, daß er Paris offenbar nur beschimpft, um seine eigenen Landsleute besser verleumden zu können. Trotzdem scheinen uns die deutschnationalen Journalisten nicht berufen zu sein, sich über nationalistische Hegeleien zu entrüsten. Mögen sie erst vor der eigenen Lüre kehren!

## Goethe und die Franzosenfresser.

### Eine Zuschrift von Eduard Bernstein.

Geflohe Eduard Bernstein schreibt uns: In der Notiz „Deutschnationale Vocarnoparole“ im „Vorwärts“ vom 5. Januar, Morgensblatt, der ich selbstverständlich in der Lendenz nur zustimmen kann, lese ich gegen den Schluß:

„Goethe meinte bekanntlich: „Ein guter deutscher Mann mag keinen Franzmann leiden, doch seine Weine trinkt er gern!“

Hier ist dem Verfasser ein Verstum unterlaufen, den ich um so lieber berichtigen möchte, als ich das Bedürfnis fühle, das Andenken des großen Dichters und Denkers gegen die Reaktionsäre in Schutz zu nehmen, die den Sach in dieser Lesart zum Zweck politischer Berummung ausnutzen.

Der Sach hat allerdings Goethe zum Verfasser, nur daß es bei ihm ein echter und nicht ein „guter Deutscher“ heißt. Aber Goethe gibt mit ihm keineswegs seine Meinung kund, sondern läßt ihn im „Haust“ einen der Saufbrüder in Auerbachs Keller verkünden.

Wie der gereifte Goethe über die Franzosen dachte, sagt uns sehr unzweideutig seine auch sonst lebenswerte Bemerkung zu Goemann vom 14. März 1830 über den Vorwurf, in die deutschen Befreiungskriege nicht wenigstens als Dichter eingegriffen zu haben:

Kriegslieber schreiben und im Zimmer sitzen — das wäre meine Art gewesen!... Ich habe in meiner Poesie nie affektiert. Was ich nicht lebe, und was mir nicht auf die Regel kam und zu schaffen machte, habe ich auch nicht gebichtet und ausgesprochen.

Wie hätte ich nun Lieder des Hasses schreiben können ohne Haß!... Ich, dem nur Kultur und Barbare Dinge von Bedeutung sind, eine Ration hoffen können, die zu den kultiviertesten der Erde gehört und der ich einen so großen Teil meiner eigenen Bildung verdanke!

Und der nun Achtzigjährige fügte hinzu:

„Uebrigens ist es mit dem Rationalismus ein eigenes Ding. Auf den untersten Stufen der Kultur werden Sie ihn immer am beständigsten finden. Es gibt aber eine Stufe, wo er ganz verschwindet, und wo man gewissermaßen über den Rationalismus steht und man ein Glück oder ein Wehe seines Reichbarvolks empfindet, als wäre es dem eigenen begegnet. Diese Kulturstufe war meiner Natur gemäß, und ich habe mich darin lange befestigt, ehe ich mein sechzigstes Jahr erreicht hatte.“

Das klingt etwas anders als das Lied aus Auerbachs Keller, welche Syene Goethe ebenfalls auf seiner ersten Schweizerreise, d. h. als Sechszwanzigjähriger, gebichtet hat. Beim Ausbruch des deutschen Befreiungskrieges zählte er aber 64 Jahre und stand auf der Höhe seiner Weltanschauung. Wie immer man daher seine damalige Stellungnahme zu Einzelfragen des Tages einschätzen mag, der Zeugnisantrag, der ihm für sie die Richtung gab, war kein flüchtiger Gefühl für die Zusammengehörigkeit der Kulturmenschen, das genaue Gegenteil jenes bornierten Nationalismus, den heute nur zu viele der sich mit ihrer klassischen Bildung brüstenden deutschen Universitätslehrer der ihnen anvertrauten Jugend als „Kulturgut“ anpreisen, in den Augen Goethes eine Denkart von Menschen auf den untersten Stufen der Kultur!

## Großreinemachen in Braunschweig.

### Die Gemeinschaftsschule wird wieder eingeführt.

Braunschweig, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Der sozialdemokratische Kultusminister des Freistaates Braunschweig, Sievers, hat am Sonnabend eine Maßnahme der schwarzweißen Regierung, die seinerzeit zu einem großen Schulkampf führte, rückgängig gemacht. Der Minister erließ folgende Verordnung:

„Der Schulerich meines Amtsvorgängers vom 19. September 1925, den sogenannten Marquardtschen Schulerich, in dem die Braunschweiger Gemeindefschulen und die höheren Lehranstalten entgegen der bestehenden Rechtsgrundlage in einseitiger Weise als Bekenntnisschulen behandelt worden sind, habe ich hiermit gemäß Artikel 174 der Reichsverfassung auf. Die Schulen sind angewiesen, mit Rücksicht auf Artikel 133, 148 Abs. 2 und 149 Abs. 2 der Reichsverfassung außerhalb der Religionsstunden jede Beeinträchtigung der Glaubens- und Gewissensfreiheit im ganzen Unterricht und bei Schulfeiern zu vermeiden. Insbesondere sind Gebete und Andachten überall da, wo auf den Religionsunterricht zu beschränken, wo Schüler und Schülerinnen vorhanden sind, die nicht am Religionsunterricht teilnehmen. Die Zensuren, die für Religionsunterricht oder für lebenswichtigen Unterricht gegeben werden, sind für Verletzungen und für Klassenplätze nicht zu werten.“

Die Braunschweiger Schulen sind danach in Zukunft wieder Gemeinschaftsschulen. Zwar bestehen in den Städten seit dem Marquardtschen Schulerich kräftig ausblühende weltliche Schulen und Sammelklassen, aber in den ländlichen Orten litten viele Arbeiterkinder unter dem Gewissenszwang der Bekenntnisschule. Diese Verordnung dürfte im ganzen Lande freudige Anerkennung finden.

## Deutschnationale Vorgefühle.

### Eingeständnis der Niederlage noch vor dem Kampf.

„Die Opposition kann nicht erwarten, an die Macht zu kommen.“ Mit diesen Worten beginnt die „Kreuz-Zeitung“ am Sonnabend ihren Leitartikel, der als Ganzes eine inländische Übersprache darstellt dafür, die Wahlen möglichst lange hinauszuschieben.

Die „Kreuz-Zeitung“ ist also selber davon überzeugt, daß die deutschnationale Regierungsherrschaft die nächsten Wahlen nicht überleben wird.

Es ist erschütternd, die Deutschnationalen einmal ehrlich zu sehen. Sie nehmen sich keine Mühe, ihre schlotternde Angst zu verbergen. Sie wissen, daß sie Brügel begießen werden.

Und wenn sie das wissen, ja, wenn sie es sogar sagen — na, dann wird es ja auch wohl klingen!

# Was der Arbeitslose wissen muß.

Wie die Unterstützung berechnet wird.

Ueber die Auslegung der Bestimmungen hinsichtlich der Bahn- und Unterstützungsberechnung bestehen in der Praxis vielfach Unklarheiten. Auch führen die oft recht ungenügenden Bescheinigungen der Unternehmer über den Lohnbezug häufig zu erheblichen Benachteiligungen der Arbeitslosen in der Unterstützungsberechnung.

Worauf kommt es an? Entscheidend ist der Durchschnittsverdienst der letzten drei Monate, nicht die Höhe des tatsächlich gezahlten Beitrages. Hat also ein Arbeitsloser bei voller Arbeitszeit einen Monat lang wöchentlich 28 M., einen Monat lang wöchentlich 28 M. und einen Monat lang wöchentlich 31 M. verdient, so beträgt sein Durchschnittsverdienst 81 M. : 3 = 27 M. Er gehörte also in die Lohnklasse 3 mit einem wöchentlichen Arbeitsentgelt von mehr als 24 bis 30 M. Hat er dagegen in einer Woche infolge Verkürzung der Arbeitszeit z. B. nur die Hälfte, statt 27 M. tatsächlich nur 13,50 M. verdient, so wird zur Berechnung des Durchschnitts trotzdem für die betreffende Woche ein Verdienst von 27 M. zugrunde gelegt.

Unter den letzten drei Monaten vor der Arbeitslosmeldung ist stets die Beschäftigungszeit zu verstehen, die der erstmaligen Arbeitslosmeldung vorangegangen ist. Denn die Unterstützungsperiode ist eine einheitliche, die durch versicherungspflichtige Beschäftigungszeiten von weniger als 26 Wochen oder auch aus anderen Gründen (z. B. durch selbständige Tätigkeit) unterbrochen werden kann. Die Berechnung des Arbeitsentgelts hat jedoch im Verlauf einer Unterstützungsperiode nur einmal zu erfolgen. Eine neue Berechnung wird erst notwendig, wenn eine neue Anwartschaftszeit erfüllt ist. Würde man anders verfahren, so würde in einer durch häufige kurzfristige Beschäftigungszeiten unterbrochenen Unterstützungsperiode die Höhe des Anspruchs ständig schwanken, obwohl der Anspruch gar nicht durch diese neuen Beschäftigungszeiten, sondern durch die vor der erstmaligen Arbeitslosmeldung erfüllte Anwartschaft begründet ist.

Zu berücksichtigen sind nur die letzten drei Monate der „Arbeitsnehmerfähigkeit“. Zeiten, in denen der Arbeitslose nicht „tätig“ war, dürfen also nicht in die drei Monate eingerechnet werden. Hierzu gehören sowohl Zeiten der Arbeitsunfähigkeit

als auch alle anderen Verbindungen an der Ausübung der „Arbeitsnehmerfähigkeit“, durch die das Durchschnittsarbeitsentgelt gekürzt wurde.

# Rationalisierung auf Arbeiterkosten.

Im Staatsbergbau Reddinghausen.

Bochum, 7. Januar. (Eigenbericht.)

Der Gesamtbetriebsrat der Staatszechen der Bergbau A.-G. Reddinghausen besetzte sich in seiner letzten Sitzung, in der Vertreter der verschiedenen Fraktionen des Preussischen Landtags und Vertreter der Bergarbeiterorganisationen teilnahmen, mit den ununterbrochenen Abbaumassnahmen der Verwaltung. Nach einer eingehenden Aussprache, die die außerordentliche Erregung der Belegschaftsmitglieder über die rücksichtslosen Abbaumassnahmen der Verwaltung widerspiegelte, wurde eine Entschliessung angenommen, in der es heisst:

„Übermässige Erhebungen der Arbeitnehmer der Staatszechen des Bezirks Reddinghausen ernstlichen Einspruch gegen die in Gang befindlichen Ermässigungen über die neuen Betriebszusammenlegungen im Staatsbergbau. Die Arbeitnehmererschaft hat trotz niedrigster Einkommensverhältnisse durch äußerster Anspannung eine Leistungserhöhung hervorgebracht, was sonst im Ruhrrevier kaum zu verzeichnen ist. In erbitterter Form hat die Verwaltung in den letzten Jahren einen Abbau bei den Arbeitern und Angestellten vollzogen, der nahezu 50 Proz. des ehemaligen gesamten Belegschaftsstandes erfasst hat. Auch hier ist der Durchschnitt des Ruhrreviers weit überschritten worden. Die durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen sind nur auf dem Rücken der Arbeiter und kleinen Angestellten ausgetragen worden.“

Wenn die Verwaltung nun in aller Stille neue Zusammenlegungspläne erwägt, so muß der Gesamtbetriebsrat dieser Absicht den schärfsten Widerstand ansetzen. Praktisch würde die Verwirklichung solcher Massnahmen die Abdröselung eines Teils der Staatszechen bedeuten. Weder die Betriebsverwaltung, noch die parlamentarischen Stellen können es verantworten, Betriebe, die in Jahrzehnten mit erheblichen Mitteln ausgebaut worden sind, einfach abzulassen zu lassen. Beiden Endes sollten die Staatsbetriebe nicht nur Rentabilitätsmaximen dienen, sondern sie sollten auch ein Barometer zur Beurteilung der Gesamtwirtschaft sein, deren Lage von den privaten Wirtschaftsführern gegenüber der Öffentlichkeit dargestellt wird. Der Regierung, dem Parlament und der Öffentlichkeit wird

jeder tiefere Einblick in die heutige kapitalistische Wirtschaft unmöglich gemacht, weshalb die restlose Erhaltung des Staatsbergbaubetriebes im Ruhrrevier nur dann noch im Staatsinteresse liegt, wenn die heutigen wirtschaftlichen Leistungen oder vorübergehende Absatzschwierigkeiten zubeuten notwendig machen sollten. Der Gesamtbetriebsrat erwartet, daß neue Betriebsbeschränkungen unterbleiben und andere Wege zur Erhaltung der gefassten Ziele gemacht und beschritten werden. Vor allen Dingen gehört hierzu die angemessene Erhöhung der ausstehenden berechtigten Beteiligungsskizzen und die restlose Vollerfüllung der Staatsverwaltungen und öffentlichen Betriebe mit den Erzeugnissen der Staatsbergwerke.

# Tarifverhandlungen im Hamburger Großhandel.

Hamburg, 7. Januar.

Nach einer Mitteilung des Zentralverbandes der Angestellten haben gestern vor dem Hamburger Schlichtungsausschuss Tarifverhandlungen im Hamburger Großhandel stattgefunden, die jedoch zu keiner Einigung geführt haben. Die Forderungen der Angestelltenverbände wurden von den Arbeitgebern als undiskutabel abgelehnt. Am 11. Januar soll noch einmal der Versuch einer Einigung gemacht werden.

# Die Oberschlesienreise.

Beuthen, 7. Januar. (M.T.B.)

Am den Besprechungen, die der Präsident des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, Mitte Januar in Rattowitz über ober-schlesische Arbeitsfragen abhalten wird, nimmt auch der bedeutendste Ausschuss für Arbeitsfragen in Oberschlesien teil. Dieser Ausschuss, dessen Vorsitzender Professor Braun-Leipzig ist, setzt sich paritätisch aus Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammen. Ihm gehören an von Arbeitgeberseite Bergassessor Porsch, Hüttendirektor Dr. König und Gewerbetat Dr. Tittler; von Arbeitnehmerseite Bezirksleiter Kossahl (Bergarbeiterverband), Gewerkschaftssekretär Behmert (Hirsch-Dunkerische Gewerkschaften), Gewerkschaftssekretär Siara (christliche Gewerkschaften) und Bezirksleiter v. Kiewel, der die Angestelltenvereinigungen vertritt.

Verantwortlich für Text: Dr. Curt Meyer; Wirtschaft: G. Kluge; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Revolution: A. D. Böcker; Lokales und Sonstiges: Fritz Kersch; Anzeigen: Ed. Glade; sämtlich in Berlin. Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts-Druckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin, S-B 68. Linienstraße 2. Hierzu 3 Beilagen, „Aus der Welt“, „Unterhaltung und Wissen“

SPANDAUER-KÖNIG-STRAßE

<b>Handgestricke leinene Bettwäsche</b> Wiener handgestricke Damenwäsche zum Teil bis <b>50%</b> ermässigt	<b>Für Damen Pullover</b> Strickstoff Ermäss. Preis <b>5.90</b>	<b>Trik.-Garnitur</b> f. Herren, Halb-Kamm, weiß gestreift Ermäss. Preis <b>9.75</b>	<b>Gardinen Halbstores Garnituren Bettdecken</b> zum Teil bis <b>50%</b> ermässigt
<b>Büstenhalter</b> guter Wäschestoff Ermäss. Preis <b>0.85</b>	<b>Strickweste</b> gemust., Krag. Ermäss. Preis <b>11.75</b>	<b>Herrensocken</b> Wolle, Jacquard Ermäss. Preis <b>1.85</b>	<b>Kaffeedecken</b> bunt kariert mit Leinwand, 110/110 Ermäss. Preis <b>1.15</b>
<b>Strumpfhalt.-Gürtel</b> 4ausw. wachsb. Halt. Ermäss. Preis <b>1.25</b>	<b>Pullover-Kleid</b> Strickstoff Ermäss. Preis <b>12.50</b>	<b>Damenstrümpfe</b> Wolle mit Baumwolle, m. elast. <b>1.95</b>	<b>Baumwolle auf weiß. Halb.</b> 100/200 140/170 Ermäss. Preis <b>6.95</b> Erm. Preis <b>4.95</b>
<b>Hüfthalter</b> weiß oder rosa, Dreif. 2 Knöpfen, 4 Halt. Ermäss. Preis <b>1.70</b>	<b>Jumperblusen</b> aus Flanel, Wolltweed, Charmeresse und Crêpe de Chine zum Teil bis <b>50%</b> ermässigt	<b>Tischtücher</b> Klassische gebt. Jacqu. 130, 160 Ermäss. Preis <b>3.75</b>	<b>Teegedeck</b> weiß mit Indant, Kanten 125, 155 m. 68serv. Ermäss. Preis <b>4.95</b>
<b>Wäschestoffe Madapolam</b> Ermäss. Preis <b>0.45</b>	<b>Hauswäsche</b> Staubhandtücher 48x100, Jacqu., Gerstenk. oder Dreif., Halb. Einheitspreis <b>0.95</b>	<b>Damenkleider</b> reinwoll., Kassa, Ripa, Trikot, Crêpe de Chine, Crêpe, Georgette und Crêpe Satin zum Teil bis <b>50%</b> ermässigt	<b>Frott. Handtuch</b> einfarb., Indanth., m. eingeweb. Buchst., 50x110, soweit Vorrat. Ermäss. Preis <b>1.25</b>
<b>Gestr. Bettsatin</b> 80 cm breit Ermäss. Preis <b>0.95</b>	<b>Küchenhandtücher</b> weiß Gerstenk. oder Dreif. 48x100, Reitaels. Einheitspreis <b>1.10</b>	<b>Frottierlaken</b> bunt gemustert 150x200 125x150 Erm. Preis <b>7.25</b> Erm. Preis <b>5.75</b>	<b>Mäntel</b> Vorzügl. reinwoll., Velours de laine und Ottomane, reich m. Pelzbesatz und
<b>Seide und Samt</b> Crêpe Satin, Georgette, Taft, Schotter und Chiné, Satin Riche, Bast, glatt u. gemust., Damast, Brokat, Ottomane u. Pinac zum Teil bis <b>50%</b> ermässigt	<b>Kleiderstoffe</b> Einf. u. melierte Kammerstoffe ca. 100 cm Kar. Vignonnais, reinw., ca. 100 cm Crêpe Veloutine Wolle mit Seide ca. 100 cm Kantel-Paponna, (Ottoman, Absent, reinwoll., 130-140	<b>Wachstoffe</b> Bedr. Crêpe Satin, Zephir, Indanth., Ermäss. Preis <b>0.55</b>	<b>Pelzmäntel</b> zum Teil bis <b>50%</b> ermässigt
	<b>Wach'seide, sparte Druckmat.</b> st. bis <b>2.25</b>	<b>Bordürenstoffe in K'seide, ca. 120</b> st. bis <b>0.95</b>	
	<b>Pullover'seide, darunt. Bemberg</b>		

WOLFRATH

CECRÜNDET 1815

INVENTUR AUSVERKAUF

TEILWEISE BIS ZU

**50%**

ERMÄSSIGUNG

AB 2. JANUAR

<b>Mädchen-, Backfisch- u. Knaben-Kleidung</b> zum Teil bis <b>50%</b> ermässigt	<b>Oberhemd</b> farbig Zephir, mit Kragen Ermäss. Preis <b>3.90</b>	<b>Herrenhnt</b> Haarfilz, mod. Feb. Ermäss. Preis <b>5.75</b>	<b>Dekorations- und Möbelstoff-Reste</b> ermässigt um <b>50%</b>
<b>Taschentücher</b> Ein Posten II. Wahl, Reinleinen, versch. Größ. Serie I Serie II <b>0.45 0.55</b>	<b>Nachthemd</b> m. farb. Bes., Oeishaform oder mit Kragen, lang geschlitten Ermäss. Preis <b>2.90</b>	<b>Selbstbinder</b> reine Seide Ermäss. Preis <b>1.25</b>	<b>Bademantel</b> gemustert, Protlierstoff m. kurzen Armen Ermäss. Preis <b>7.90</b>
<b>Damentuch</b> Makonat, reiche Lochstickerei ringsherum <b>0.45</b>	<b>Herren-Kleidung</b> zum Teil bis <b>50%</b> ermässigt	<b>Handschuhe</b> für Damen Leder-Nachahm., zweifarb., Aufsicht Ermäss. Preis <b>0.65</b>	<b>Bademantel</b> gemustert, Protlierstoff m. langen Armen Ermäss. Preis <b>9.75</b>
<b>Damenhüte</b> aus Filz oder Samt zum Teil bis <b>50%</b> ermässigt	<b>Hauskleid</b> einfarbiger od. gestreifter Zephir Ermässiger Preis <b>1.85</b>	<b>Damenschuhe</b> in einfacher und Luxus-Ausführung sowie	<b>Besuchstasche</b> mod. Form u. Farb. statt bis 7.75 <b>3.65</b>
<b>Schal</b> Crêpe de Chine, farbig bedr., 30x140 cm <b>3.75</b>	<b>Servierkleid</b> schwarzer Zella m. weißem Kragen Ermässiger Preis <b>4.25</b>	<b>Herrenschuhe und -Stiefel</b> ermässigt z. Teil bis <b>50%</b>	<b>Lederbeutel</b> zweif. versch. Größ. statt bis 8.50 <b>4.90</b>
<b>Diwanddecken Tischdecken</b> zum Teil bis <b>50%</b> ermässigt	<b>Morgenrock</b> s. Flauschstoff m. farbig. Besatz Ermässiger Preis <b>2.75</b>	<b>Bedeutend ermässigt: Orient-Teppiche und Brücken</b>	<b>Regenschirm</b> 1/2 Seide, 2. Wahl, Topform, f. Herren: m. Futt. Ermässiger Preis <b>4.60</b>
	<b>Linoeum-Läufer</b> bedruckt 65 cm breit Ermäss. Preis <b>1.90</b>		<b>Einzelne Deutsche Teppiche</b> bis <b>50%</b> ermässigt
	90 cm breit Ermäss. Preis <b>2.65</b>		
	100 cm breit Ermäss. Preis <b>2.95</b>		



In den Zeiten, wo das Quecksilber sich bemüht, unter Null zu bleiben, ist wohl jeder bestrebt, so schnell wie möglich die unangenehmen Straßen zu verlassen. Alles eilt morgens und abends zu den Haltestellen der Verkehrsmitel...

Der Straßenbahner.

In den strengen Wintermonaten ist er schon zu besonders frühem Aufstehen gezwungen. Wer einmal Gelegenheit gehabt hat, einem Straßenbahner bei seiner 'Morgensette' zu beobachten, muß den Eindruck gewonnen haben, daß sich dieser Mann für eine Nordpolreise rüstet.

laufen sollen. Erkrankungen infolge der Witterungseinflüsse würden dann bestimmt viel häufiger sein als heute. Für die Fahrer, von denen die noch turnusmäßig laufenden offenen Wagen oder die in den Zeiten des starken Verkehrs in den Betrieb kommenden E-Wagen gefahren werden, ist der Dienst während der strengen Kälte unbeschreiblich anstrengend.

Der Schaffner.

Der Straßenbahnschaffner ist wohl nicht so dem direkten Juge ausgesetzt, wie der Fahrer, auch nicht bei offenem Wagen, hat aber auf eine andere Art seine Plage. Er bekommt für die Winterzeit nichts von der Straßenbahn geliefert.



vor Kälte schützen müssen, erhalten auf eine Befehlsgebung des Vertrauensorgans hin eine Krümmung des Körpers, wie sie die Fahrer bekommen. Es ist Vorschrift, daß sie sich nicht unnötig im Wageninnern aufhalten und vor allem auch das Abfahrtsignal vom Hinterrücken geben müssen.

Auf dem Autobus.

Und nun erst der Schaffner auf dem Autobus! Bei den modernen Wagen mit festlichem Einstieg und windgeschütztem Oberdeck geht es noch leidlich an. Mit offenartiger Geschwindigkeit muß der Schaffner besonders in den verkehrsstarken Morgen- und Abendstunden seinen Dienst versehen.

Die Sperrenschaffner der Hochbahn.

Zu erwähnen bleiben noch die Sperrenschaffner bei der Hochbahn. Hier liefert die Direktion sogenannte Eisenbahnerstiefel, so daß man wenigstens beim Dienst warme Füße behält.

Man sieht also, daß der Beruf aller dieser Menschen mehr Schatten- als Lichtseiten hat. Wenn sich das lebendige Publikum nur einmal einige Minuten der Nähe unterziehen wollte, die Schwere dieser Berufe zu erkennen, würde es bestimmt öfter etwas rückhaltvoller gegenüber diesen Leuten sein.

Zement.

Roman von Jodot Glabkow.

Und als er die Tür öffnete, blendeten ihn die roten Flecken der Fahnen und Streifen: Die Bände flammten und die Aufschriften flogen wie weiße Vögel. Und überall — auf den Fenstern, in den Ecken, waren wie Feuertropfen — Bergblumen verteilt.

Sergej blieb an der Tür stehen, lehnte sich an den Pfosten — weiter konnte er nicht gehen: der Tisch hinter den vielen Köpfen und Schultern und die drei Köpfe scheinen unerreichbar weit, und diese Menschenmasse in den Spiegeln und die sich vielfach widerspiegelnden Kronleuchter waren unerträglich grell und unheimlich.

hegen? Das kann ich nicht anerkennen und ich kann nicht so leben. ... Wir haben gekämpft, gelitten, sind gestorben, um uns schmachvoll kreuzigen zu lassen. ... Wozu? ... Und finden Sie nicht, Genossin, daß diese Ihre Cyril jener linken Rinderei ähnlich sieht, von der Genosse Lenin erst vor kurzem gesprochen hat?

Er bückte sich zu ihm, wollte etwas sagen, bewegte die Lippen, aber dieser hob seinen Kopf nicht und war unbeweglich wie ein Toter. Dascha stand vor dem Tisch und verfolgte angestrengt, aufmerksam Mjehowa mit erschrockenen, leidenden Augen.

(Fortsetzung folgt.)

## Um das Unglückshaus.

Die Untersuchung in der Landsberger Allee dauert an.

Wunschlich wird jetzt bestätigt, daß alle Personen, die in dem Unglückshaus gewohnt haben, als tot oder lebend festgestellt werden sind. Unter den Trümmern liegt also wahrscheinlich kein Leber mehr, es sei denn, daß es jemand wäre, der sich unangemeldet in dem Hause aufgehalten hat. Die Lokalbeseitigung mit anschließender Besprechung dauerte bis gegen 12 1/2 Uhr. Sie endete mit der Vereinbarung, einen zweiten Termin abzuhalten, wenn die Aufräumungsarbeiten beendet sind. Das kann sich bis weit in die nächste Woche hinein erstrecken, denn die Arbeiten, die immer näher an den Ursprungsort der Katastrophe heranführen, werden von Arbeitern unter der Leitung der Feuerwehr und der ständigen Aufsicht der Polizei besonders sorgfältig ausgeführt werden. Die Kellerräume, die durch viele Gänge miteinander verbunden sind, haben eine ziemlich große Ausdehnung. Es muß also eine große Menge Gas ausgeströmt sein.

Zu bemerken ist dabei, daß nach unseren Informationen alle Feuerlöscher von Gasröhren durch die städtischen Gaswerke ausgeführt wurden, daß die fertigen Leitungen vorschriftsmäßig abgenommen und die in Betrieb genommenen Anlagen nach den Sicherheitsvorschriften der Gaswerke betrieben wurden.

Bürgermeister Scholz berichtete in einer außerordentlichen Magistratsitzung über das Unglück Landsberger Allee 116, den Verlauf der Rettungs- und Bergungsarbeiten und die gemeinsam mit dem Bezirksamt Prenzlauer Berg sofort eingeleiteten Hilfsmaßnahmen für die Verletzten und Wohnungstoten und die Hinterbliebenen der Opfer der Katastrophe. Der Magistrat nahm die Berichte des Oberbranddirektors Gemp und des Direktors des Rettungsdienstes, Sanitätsrat Dr. Frank, entgegen, worauf Bezirksbürgermeister Dr. Ostrompf über alle bisherigen Einzelheiten der Fürsorge für die Betroffenen eingehend berichtete. Der Magistrat stimmte allen vorläufigen Maßnahmen zu, insbesondere der Bewilligung der ersten Hilfsrate von 25 000 M., ferner der kostenfreien Durchführung aller Hilfsmaßnahmen für die Betroffenen und der Hebernahme aller Umzugs-, Kur- und Beerdigungskosten durch die Stadt. Die Beerdigung selber soll, soweit sie nicht von Angehörigen besorgt wird, gemeinsam auf höchstem Friedhofszweck erfolgen. Bei Einzelbeerdigungen wird die Stadtgemeinde vertreten sein, die einen Kranz niederlegen wird. Der Magistrat beschloß, Berichte über die Ursache des Unfalls von den zuständigen Stellen einzufordern. Der Magistrat stellte fest, daß alle in Betracht kommenden städtischen Stellen bei der Rettungsarbeit einwandfrei gearbeitet haben. Bürgermeister Scholz sprach zum Schluß im Namen des Magistrats den Angehörigen der Feuerwehr, den Rettungsmannschaften und den von der Polizei und vom Jenzowalehof gestellten Hilfsmannschaften für die Tatkraft, Beschleunigung und Aufopferung, die sie trotz widrigster Wetterverhältnisse bei der Lösung der ihnen gestellten schwierigen Aufgaben bewiesen haben, Dank aus.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurden von den Gerichtsärzten Stürmer und Stragmann im Schauhaus drei Todesopfer der Katastrophe in der Landsberger Allee obduziert. Es handelte sich um die Leichen des Gastwirts Schelthauer, seiner Frau und seiner Tochter. Es wurden zahlreiche Knochenverletzungen festgestellt, die auf den Druck der nachstürzenden Mauertrümmern zurückzuführen sind. Ueber die eigentliche Todesursache wird erst ein Gutachten abgegeben werden können, wenn die chemische und mikroskopische Untersuchung beendet ist.

Gastwirt Wilhelm Scheithauer ist Parteimitglied der D. D. Arbeiterpartei. Wegen Beteiligung an der Besehung wollen die Parteigenossen auf die weiteren Presseberichte achten.

## Ist ein Beamter ein Mann?

„Mann ist Mann“ sagt in seinem gleichnamigen Lustspiel der Dichter Bert Brecht. Die Reichsbahndirektion scheint darüber eine andere Ansicht zu haben. Beweis: Auf dem Ringbahnhof Neudölln befinden sich neben dem Abort für Frauen zwei Aborte, deren Eingänge dicht nebeneinander liegen. Die Tür des einen Abortes ist stets geöffnet, und die des anderen stets geschlossen. Auf der geöffneten Tür, durch die die männlichen Ringbahnpassagiere ungehindert zum Ort ihrer Sehnsucht gelangen können, prangt ein großes Emaillechild: „Für Männer.“ Und auf der anderen — geschlossenen — Tür prangt auch eine Aufschrift: „Für Beamte.“ (Und das soll nicht nur auf dem Ringbahnhof Neudölln so sein.) Frage an die Reichsbahn: Ist ein Beamter ein Mann — oder nicht? Die Schilder zweifeln. Im Ernst: Kann der Bureautratismus auf keine andere als auf diese lächerliche Weise den Beamten den Weg zeigen? Ist diese Begeweiung überhaupt notwendig? Wird jemals ein schädiger Jivlist durch die geschlossene Tür wanken? Ist kein Beamter „ich des rechten Weges bewußt“? Weis keiner von ihnen, wo der Schlüssel zum Beamtenrichters hängt?

Auf nicht wenigen Bahnhöfen der Ringbahn wird jetzt eifrig umgebaut; auf vielen Bahnhöfen befinden sich die Aborte in einem Zustand, der es schon manchem raskam erscheinen ließ, im Interesse der eigenen Gesundheit auf die Benutzung zu verzichten. Darf man deshalb hoffen, daß an den neuen Aborten Schilder — wenn man ohne sie nicht auskommen kann — angebracht werden, die auch die Beamten Männer sein lassen? Mann ist Mann, liebe Reichsbahn!

# Ein Weg zur Universität.

Für Hochbegabte.

„Freie Bahn dem Tüchtigen!“ Von der Vermittlung dieses Wortes sind wir noch himmelweit entfernt. Wir wissen, daß es durchgreifender Änderungen bedarf, wenn wir dem schönen Ziel näher kommen wollen. Aber das soll uns nicht hindern, die hier und da hervortretenden Ansätze zur Besserung zu beachten.

Vor mehreren Jahren begannen Versuche, das Universitätsstudium auch für begabte Personen schon vorgerückten Alters noch möglich zu machen und sie ohne Reifezeugnis als vollwertige und vollberechtigte Studenten aufzunehmen. In Preußen brachte das Jahr 1923 vorbereitende Bestimmungen über die Zulassung zum Universitätsstudium ohne Reifezeugnis, und andere deutsche Länder folgten dem Beispiel. Im Jahre 1924 kam es dann in Preußen, auf Grund der Erfahrungen des ersten Jahres, zu endgültigen Bestimmungen. Das Abiturientenexamen, in dem der Schüler einer neunklassigen höheren Schule die „Reife“ zum Universitätsstudium nachzuweisen hat, ist für die ohne dieses Reifezeugnis zugelassenen Personen durch ein Universitätszulassungsexamen ersetzt worden. Hiermit hat man für die kleine Gruppe dieser Personen ein Verfahren wieder eingeführt, das bis gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts allgemein auf den Universitäten üblich war und erst damals dem Abiturientenexamen weichen mußte. Verlangt wird in der schriftlichen und mündlichen Aufnahmeprüfung nicht Schulwissen, sondern etwas, was bisher bei Studenten nicht zur Bedingung der Aufnahme gemacht wurde: besondere wissenschaftliche Begabung. Richtig das ist beabsichtigt, den Zugang zu irgendeinem „Brotstudium“ zu erleichtern, das jeder Durchschnitts-

student fertig bringt, sondern der Wissenschaft wirklich Hochbegabte zuzuführen. Darum wird zu der Prüfung im allgemeinen nur zugelassen, wer einen Mann der Wissenschaft insulagen als Bürgen bringt, der in ihm wissenschaftliche Begabung erkannt hat und dann für ihn einen Antrag auf Zulassung stellt. Die Zulassung erfolgt nur für ein bestimmtes Fach, das der Sonderbegabung des Prüflings entspricht.

Aus dem Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung erfahren wir jetzt einiges über die Ergebnisse der Bemühungen, in dieser Weise den Hochbegabten ohne Reifezeugnis die Zulassung als Student zu ermöglichen. Vom 1. Mai 1924 bis zum 31. Mai 1927 gingen Anträge für 1063 Personen ein. Ein Antragsteller wurde ohne Prüfung zugelassen, von den übrigen aber konnten nur 372 als zur Prüfung geeignet gelten. Zehn von diesen traten zurück, so daß 362 für die Prüfung blieben. Geprüft wurden bis Ende 1927 396 Antragsteller (26 hatten noch der Prüfung). Die Prüfung wurde bestanden von 170, nicht bestanden von 157. In der Gesamtzahl der nach bestandener Prüfung zum Studium zugelassenen waren 56 mit Volksschulbildung. Nur 16 erlangten als Arbeiter und Handwerker die Zulassung. Das Lebensalter lag meist zwischen 25 und 40 Jahren. Weiblichen Geschlechts waren 20 der Zulassenen.

Wie die auf diesem Wege zur Universität gelangten Studenten sich bewähren, verfolgt die staatliche Prüfungskommission, indem sie von ihnen während ihres Studiums sich alljährlich berichten läßt. Die Urteile der Universitätsdekanen über diese Hörer lauten sehr günstig.

## Der „todsfichere Tip“.

Ein falscher Jodel und seine erfolgreiche Methode.

Die Beirute der „todsficheren Tips“ legt wieder einmal mit großem Erfolg ein falsches Jodel. Der Schwindler ist als ein 20 Jahre alter, wohnungsloser Kaufmann Kurt Behlke festgesetzt, aber noch nicht ergriffen.

Behlke versteht es, in diese Art Schwindel eine gewisse Wechselwirkung hineinzubringen, die ihm mit einem Schlag eine größere Anzahl Beihohlsünder auf seine Rute bringt. Er kundschaftet durch den Fernsprecher aus, daß der Direktor eines großen Betriebes abwesend ist. Dann geht er hin, fragt beim Pförtner nach dem Direktor und ist angeblich peinlich berührt, daß er ihn nicht trifft. Er habe ihm nämlich Mitteilung von einem großen Renngewinn zu machen, den der Direktor seinem „Tip“ verdanke. Weil er ihn nun nicht antrifft, so läßt er bei dem Pförtner einen Brief mit dem entsprechenden Betrage zurück. Mit dem Pförtner kommt es nun ganz von selbst zu einer Unterhaltung über gute Tips. Behlke versichert, daß er die stets an der Hand habe, weil er doch selbst Jodels und mit anderen Jodels sehr befreundet sei. Der angebliche große Gewinn des Direktors reizt den Pförtner, auch einmal sein Glück zu versuchen, und weil er gern auch anderen eine Freude bereitet, so ruft er noch Werkmeister und andere Angestellte herbei. Das Graebnis ist immer, daß der falsche Jodel seine 80 bis 100 Mark und mehr erhält, die er auf seine „todsficheren Tips“ anlegen soll.

Einen anderen Weg nimmt der Schwindler über Kinderheime. Er spricht mit der Oberin, spendet 20 Mark für Schokolade, die gleich verteilt wird und fragt dann die Kinder schmeiderlich nach ihren Eltern und ihrer Wohnung aus. In den nächsten Tagen erscheint er dann dort, wenn die Kinder zu Hause sind. Die Kinder begrüßen ihn dankbar und schenken als den „guten reichen Onkel“, der ihnen die „Schokolade gespendet hat“. Im Laufe der Unterhaltung kommt Behlke sehr geschickt wieder auf die Rennen und seine Tips und erreicht, daß sogar die Großmutter den Sportstumpf hervorholt und eine Wette anlegt. So hat der Gauner eine ganze Reihe von Frauen gewonnen. Bisher liegen gegen ihn 30 Anzeigen vor. Behlke, vor dem dringend gemarnt werden muß, ist etwa 1,72 Meter groß, schlant und blond und trägt einen schwarzen Paletot, einen schwarzen feinen Hut und Handschuhe. Mitteilungen zu seiner Ergreifung, die nur durch Mitarbeit des Publikums möglich ist, an die Dienststelle D. 6 im Polizeipräsidium. Sie werden vertraulich behandelt.

## Ties will — „sein“ Grundstück kaufen.

Die Warenhausfirma Hermann Ties hat vor anderthalb Jahrzehnten, als sie mit ihrem Warenhaus Leipziger Straße bis zum Dönhofsplatz vordrückte, auch das der Lange-Stiftung gehörende Grundstück Jerusalemmer Straße 40 (Ecke Krausenstraße) in Anspruch genommen. Verkauft wurde es der Firma nicht, aber es wurde ihr im Jahre 1911 auf 60 Jahre vermiezt, und sie durfte auf ihm einen Teil des Erweiterungsbau ihres Warenhauses errichten. Der Mietpreis beträgt für die ersten 30 Jahre jährlich 45 000 M., für die danach folgende Zeit soll ein neuer Preis vereinbart werden. Die Stadt hat daraus zur Zeit einen Reingewinn von etwa 30 000 M. pro Jahr. Nach Ablauf der 60 Jahre müßte der auf dem städtischen Grundstück stehende Teil des Warenhauses, der von den übrigen Teilen leicht abgetrennt

werden kann, an die Stadt fallen. Jetzt will die Firma Hermann Ties das Grundstück kaufen, und sie bietet dafür 950 000 M., das heißt etwa 30 000 M. je Quadratmeter. Der Magistrat hofft, aus diesem Betrag durch Zinsen höhere Einnahmen erzielen zu können, will daher verkaufen und blüht die Stadterordneten um Zustimmung.

## „Fünfsuhrtee mit Tanz.“

Fünfsuhrtee mit Tanzgelegenheit in einem der unzähligen Kneipen von Berlin. Bedenkpreis (es gibt da keine Tasse Kaffee) von 250 M. aufwärts, je nach gesellschaftlicher Qualifikation des Lokales. Schon beim Eintritt läßt sich mit Bedauern feststellen, daß die Damen weit bessere Teetrinkerinnen zu sein scheinen, als die Herren. Mit einem Wort: Es leidet arg an der Männlichkeit. Und die spärlichen Vertreter dieses begehrten Geschlechtes gleichen dann meist noch das edle Gebräu haltig hinunter, um sich sofort wieder in ihre Zeitung zu vertiefen. Und da sitzen sie nun, all die vielen Mädchen und Frauen mit den spinnwebfeinen Strümpfchen — auch wenn es 10 Grad minus zeigt —, den tabellos frisierten Babylöckchen, den individuell bemalten Gesichtern, und warten und warten.

Tiefstes Mitleid gehört den „Koolzen“. Die stürzen, schelbar atemlos herein, etwa so, als ob in den nächsten fünf Minuten ihr Zug abginge. Und nach drei geschlagenen Stunden sitzen sie noch ebenso da. Kerns trennen ihre Klagen umher, alles zitiert; einer dieser Unglückseligen passierte auch noch das Malheur, ihres Nachbarn wohlgefülltes Schnelmannchen umzustößen. In solchen Fällen reagiert man je nach Temperament und Bildungsstufe auf das unliebsame Unterwerg. Dieser Nebenmann tat die Angelegenheit mit einem Lächeln ab; auf jeden Fall aber war dies der ungelegene Kustalt einer gewünschten Annäherung. Sichlich betrübt wurde das Mädchen noch um 100 Proz. nervöser, sie trant und rauchte haltig, weit über ihr schmales Budget und hoffte und harri! Aber es kam nichts. Man holte sie verschiedentlich zum Tanze und stellte sie dann wieder an ihren Platz zurück. Sie verschwindet, kommt wieder — mit frisch blühenden Rirschenstippen und neubereisten Mänelen. Hat sich in ihrer Abwesenheit etwas ereignet? Nichts. Nur der „Bogossene“ war, weiteren Unfällen vorbeugend, entleucht. Das Lächeln geirert ihr nach und nach buchstäblich im Gesicht und durch die bunngemalte Fassade grinst der graue Schädel der Verzweiflung. Nun tragt sie aus dem schon etwas schadhafte Handtäschchen ihre paar Kroten zusammen und bezahlt. Sie ist beileibe keine von den Eleganten. Sie paßt überhaupt so gar nicht ins Milieu. Sicherlich wohnt sie nicht etwa in einer leudalen Pension Berlin W., sondern in irgendeinem armseligen Stübchen eines Luhenbezirkes. Und Wendbrat? Dazu wird's nach dieser Ausgabe wohl kaum mehr reichen. Nun truppelt sie, etwas gedäffelt zwar, aber schon wieder angetan mit dem gewissen Bächeln für die Straße, davon. Es ist hundetalt draußen, sie hat bloß ein dünnes Mänelchen an und nicht mal wärmende Ueberziehuhe. Hufch, hufch und schon verschwindet sie in dem erstbesten Kientopp. Sie gut



# Im Inventur-Verkauf! Nicht im Inventur-Verkauf! dennoch billiger!

**Enorm billig!** Ein Posten **Daunendecken** allerbesten Daunensatz in diversen Farben, mit kleinem Schönheitsfehler, mit prima Daunensatz, 150x200 . . . . . **49.50**

Einzelne **seidene Daunendecken** in Lavantine, Rückseite prima Daunensatz, 150x200 . . . . . **98.50**

Ein Posten **Steppdecken** Satin doppelseitig, in diversen Farben . . . . . **11.90**

**Außergewöhnlich billig!** Ein großer Posten **la Frottierhandtücher** weiß mit Karo, bunt karierter und farbiger Jacquardkaro . . . . . **1.20 75 Pf. 57 Pf.**

**Badelaken bis 30** 0. harab. 0. gewetzt

Ein Posten **Kissenbezüge** rot und blau karierter, mit Knöpfen, 80x80 . . . . . **1.25 95 Pf.**

16 Dimitt, 80x100 . . . . . **1.95**

**Bettlaken** 3.20 guter Linn, ohne Naht

**Reinleinenes Handtücher** graurot gestreift, . . . . . **68 Pf.**

**Jacquardhandtuch** in schönem Muster, 40x100 . . . . . **79 Pf.**

**Reinleinenes Wischtuch** grauweiß kariert . . . . . **39 Pf.**

**Rolltuch** grau gestreift . . . . . **85 Pf.**

**Sofakissen** 1.20 darunter handgestrickt

**Monopoldaunen-Oberbett** echt türkisch rot oder blau, gold, braune, blau, indigoblau, 130x200 . . . . . **47.00**

**Oberbettbezüge** einseitig oder Linn, zum Knöpfen, 130x200 . . . . . **4.95**

**Kissenbezug** mit handgestricktem Holzkorn, 60x80 . . . . . **2.25**

**Ueberlaken** mit handgestricktem Holzkorn, 150x230 . . . . . **7.75**

**Laken-Dowas** gute starkfarbige Qu., ca. 145cm breit, 1.63

**Damenwäsche** (Verkauf zur Prinsenzstr. Ecke Sebastianstr.) Eleg. Seiden- u. Batist-Wäsche mit kleinem Schönheitsfehler, bedeutend zurückgesetzt.

**Metall-Bettstellen** mit Lackier-Fehlern, in verschiedenen Größen, ganz besonders billig!

**Bogenbettstelle** mit Zugfeder, matratze, weiß oder schwarz, 80x195 . . . . . **13.75**

**Bogenbettstelle** mit Zugfeder, matratze, schönes Messingverzierung, weiß oder schwarz, 90x190 . . . . . **19.75**

**Kinder-Metallbettstelle** mit Zugfeder, matratze, eine Seite abklappbar, 70x140 . . . . . **16.50**

**Weißes Möbel**

**Nachttisch** mit Tür und Schubkasten . . . . . **16.50**

**Spiegelschrank** mit Schubkasten, zweitürig, Größe 48x93 cm . . . . . **38.00**

**Garderobenschrank** mit Hütboden und Zänge, zweitürig, bugelst . . . . . **45.00**

**Kinder-Holzbettstelle** Größe 70x140 cm . . . . . **24.50**

**Ruhebetten** bunter Bezug, gut gepolstert . . . . . **31.75**

**Kinder-Kleppwagen** (Verkauf zur Prinsenzstr. Ecke Sebastianstr.) mit Verdeck, Lederbeschlag, verstellbar in Schiebetüren, Gummiräder . . . . . **29.50**

**Bettfedern** in großer Auswahl, 85 Pf. je Stück, von 85 an. Sehr empfehlenswert. Echt chinesisches. **Monopoldaunen** natürlich geschulzt, die ganze Bettfedern, 1.40 je 1.40 in Auswahl, per Pfd. **8.50**

**Prinzen-Str. ECKE Sebastian-Str.**

**Wilmensdorfer-Str. 138 an der Bismarck-Str.**

**Bettfedern-Lustig** Fabrik Gustav

gar nicht, was die da spielen. Vielleicht hat sie zu Hause nicht mal ein warmes Zimmer und hier gibt's doch Licht und Wärme und allerlei Menagen und dann die vielen schönen, eleganten, stets gutgelakten Frauen auf der Weltwand, umschwärmt, verhöhnt von Schickel und Männern, ihr leuchtendes Vorbild...

Klar liegt der Weg solch unglücklichen Geschöpfes vorgezeichnet. Mit Riesenschritten geht's abwärts durch Elend, Krankheit und alle Verderbnisse. Manah eine aus dieser Legion wäre vielleicht noch zu retten. Aber wer gäbe sich diese Mühe. Es gibt ja Millionen Menschen, was zählt da der einzelne in der Weltstadt...

## Die Berliner Spareinlagen. Zweihundert Millionen Reichsmark.

Bei der Sparkasse der Stadt Berlin werden noch in diesem Monat die Spareinlagen 200 Millionen Mark erreichen. Damit wird ein weiterer Abschnitt in der Entwicklung der Sparaktivität abgeschlossen, der wenig mehr als die Hälfte der Zeit umfaßt, die zur Erreichung der ersten hundert Millionen Spareinlagen erforderlich war. Als Ende 1923 nach der Einführung geordneter Verhältnisse die Sparkasse der Stadt Berlin mit nur 193 728 Reichsmark Spareinlagen und 6904 Sparern ihre Arbeit neu begann, dachte niemand daran, daß es der von allen Stellen der Berliner Sparkasse unermüdlich betriebenen Werbearbeit gelingen würde, das Vertrauen der Berliner Bevölkerung so bald zurückzugewinnen, und daß bereits nach zweiwöchentlichen Jahren im August 1926 von 230 000 Sparern 100 Millionen Mark gespart sein würden. Das Jahr 1927, das die Berliner Sparkasse mit 124,4 Millionen Reichsmark Spareinlagen und 281 000 Sparern beginnen konnte, brachte in den ersten neun Monaten eine Zunahme von durchschnittlich je 12 500 neuen Konten und rund 6,1 Millionen Reichsmark Einlagen. Wenn auch der Zuwachs vor den Weihnachtstagen zurückließ, so haben doch die Spareinlagen in den ersten Tagen des Jahres 1928 eine Steigerung erfahren, die erfreulicherweise alle Erwartungen übertraffen hat. Der 3. Januar mit 1 683 000 Reichsmark Einzahlungen ist der rekordreichste Tag, ein Rekordtag, wie er seit Beginn des Jahres 1924 bei der Berliner Sparkasse nicht zu verzeichnen war. Mit 6,4 Millionen Reichsmark Einlagen, die den Sparern für 1927 gutgeschrieben werden, erreichen die Spareinlagen in diesem Monat 200 Millionen Reichsmark, also seit August 1926 wieder ein Zuwachs von 100 Millionen Reichsmark in weniger als anderthalb Jahren.

Die Berliner Sparkasse ist auch 1927 gemeinsam mit der Berliner Lehrerschaft erfolgreich bemüht gewesen, bei der Schuljugend den Sparinn zu wecken. An mehr als 300 Berliner Schulen bestanden Verkaufsstellen für Sparmarken oder Schulspartassen. Auf diese Ergebnisse kam die Berliner Sparkasse mit Befriedigung zu.

Die Statistik über die ausgewerteten Sparguthaben bei der Sparkasse der Stadt Berlin stellt weiterhin mit: Von den aufzunehmenden 1 901 112 Sparkonten haben einen Bestand unter 8 Reichsmark — 1,20 Reichsmark — und werden deshalb nicht ausgewertet — 36,77 Proz. — 689 066 Sparkonten, so daß für die Aufwertung 1 202 018 Sparkonten verbleiben. Diese Konten weisen bei einem Aufwertungssatz von 15 Proz. des Goldmarkbestandes insgesamt ein Aufwertungsguthaben von 75 824 961,92 Reichsmark auf. Hierauf sind bereits bis Ende des Jahres 1927 9 715 101,50 Reichsmark zurückgezahlt worden. Das Aufwertungsguthaben beträgt danach bei einander der Hälfte der Konten nur bis 10 Reichsmark. Mit Beträgen über 10 Reichsmark bis 50 Reichsmark sind 28,76 Proz. der Konten aufzuwerten, so daß der Hauptteil aller Konten, nämlich 72 Proz., nur ein Aufwertungsguthaben bis 50 Reichsmark aufweist. Ein verschwindend kleiner Teil der Konten — nämlich 4,54 Proz. — ergibt Aufwertungsguthaben über 50 Reichsmark. Die Aufwertung kostete 2 450 000 Reichsmark. Auf ein Konto entfällt ein Verwaltungskostenbetrag von 1,29 Reichsmark.

## Zwanzig Todesopfer in London. Die Straßen noch immer überschwemmt.

Die Zahl der Todesopfer des Sturmes und der Ueberschwemmungen in London ist jetzt auf 20 gestiegen. Die Ueberschwemmungen sind die größten, deren man sich erinnern kann. Auch die niedrig gelegenen Teile von Ost-London haben gelitten, jedoch sind hier keine Todesopfer zu verzeichnen.

An Einzelheiten über die Katastrophe wird aus London gemeldet:

Das plötzlich aufgetretene Hochwasser der Themse, das an verschiedenen Stellen mit großer Gewalt die Mauern durchbrach und sich in die anliegenden Straßen ergoß, hat, wie bereits kurz gemeldet, mehrere Opfer gefordert. In den Kellerwohnungen der Straßen nahe des Flusses wurden zahlreiche Familien im Schlafe überrascht. Viele Personen flüchteten, ohne sich anzuleiden, auf die Straße. Polizei und Feuerwehren beteiligten sich in aufopfernder Weise an der Rettung dieser Menschen vor dem sicheren Tode. In Grosvenor Road sind vier Kinder einer Familie ertrunken, ferner zwei Mädchen, die im Erdgeschosse eines Hauses in Putney schliefen, und zwei Mädchen in Hammer Smith. Am verheerendsten wirkte die Ueberschwemmung im Westminsterbezirk und zwischen der Lambeth- und der Bourhill-Brücke, wo die Zahl der Toten mindestens 17 beträgt. Das Wasser drang in eine elektrische Kraftanlage ein, wodurch der Untergrundbahn- und Eisenbahnbetrieb stark in Mitleidenhaft gezogen wurde. Das Wasser, das auch vor dem Parlamentsgebäude die Höhe von 30 Zentimetern erreicht hatte, trat nach einer Stunde zurück und hinterließ in den Straßen zahlreiche Trümmer der aus den Wohnungen weggespülten Gegenstände.

Durch die Ueberschwemmungen sind in der Tate-Galerie Hunderte von unerschlichen Skizzen von Turner vernichtet worden. Der Schaden wird auf mehrere tausend Pfund veranschlagt. Nachmittags hat der Wasserpegel der Themse auch bei Flutzeit den normalen Stand nur wenig überschritten. Infolge des Hochwassers regnet man aber damit, daß Ueberschwemmungen, wie sie gestern abend eingetreten sind, auch in den nächsten drei Tagen sich wiederholen können.

## Reinföhrer Kaninchen.

Eine recht beachtenswerte Kaninchenausstellung veranstaltet der Kaninchenzuchtverein Reuföhrer und Umg. im Restaurant von Ludwig Hirsch, Hermannstr. 120, wo 144 bewertete Tiere zu sehen sind. Am meisten sind die Chinchilla vertreten, sieht man doch von ihnen über 70 Exemplare, obwohl sie einer Rasse angehören, die erst vor ungefähr vier Jahren aufkam. Aber die Züchter von heute sehen das Kaninchen nicht nur als Fleisch-, sondern vor allen Dingen als Felllieferanten an. Und so soll das Chinchilla-Kaninchen die zu den Hasenmäusen gehörige, in Südamerika vorkommende Wollmaus Chinchilla kopieren, die wegen ihres dichten, feinen Felzes weltberühmt ist. Bei unseren Chinchillakaninchen müht man sich ab, durch überlegte Zucht die Zeichnung zu verbessern, indem sie noch mehr rautenartig werden soll. Ganz auf Hellertrag ist die neue Kaninchenrasse Castorreg gezogen, bei der das lebende Tier sich anseht, als ob es bereits gestorben sei. Als Fleischlieferanten hingegen kommen vor allen Dingen die Belgier Meilen in Frage, die 14 bis 15 Pfund schwer werden. Ferner sah man sehr schöne Blaue Wiener und Weiße mit blauen Augen und nicht wie üblich zweifarbige Scheden, sondern diesmal dreifarbiges Rheinische Scheden, die gelb und schwarz auf weiß sind. Eine prächtige Kollektion Spanner, zu welcher Kammer aus Nordhaußen eingeführt wurden, imponierte durch ihre wunderbare Farbe. Grötest in der Wirkung sind die deutschen Widder und wenn „Frische“, ein mächtiger Zwanziger, aus dem

Stroh guckt, dann muß man ihn heimlich fragen: „Frische, was bist du nun eigentlich, ein Kaninchen oder ein Widder?“ Was aber des toten Kaninchen Fell, wenn es gelblich und „veredelt“ ist, alles ergibt, das zeigt die Pelzmodenschau, in der die harmlosesten Kaninchen zu Biber und Maulwurf, Sitinier und Seehund, Fuchs und Wollmaus wurden.

Die Stala im Januar. Mit einem recht guten Programm führt sich die Stala im neuen Jahr ein. Den Abend eröffnen Mary Jeekley und Partner mit neuartigen Sprüngen. Was an eleganter Akrobatik ersichtlich ist, wird durch die Chinesentruppe Hai Jong und insbesondere von zwei jungen, schönen, gut gewachsenen Chinesinnen ausgeführt. Vielen Beifall erntete der sympathische Musikant Chris Charlton, den man in Berlin zum ersten Male sah. Das Zauberrezept, aus einer Tostanne Wein, Milch, Bier, Cognat, Rum usw., je nach Wahl, ausszuschenken, wüßten sich sicher viele der lachenden Zuschauer. Die Musik erreichte ihren Höhepunkt, als vor aller Augen, in freier Luft schwebend, nicht verhilft, eine Dame verschwand. Auch die Viertelstunde Blöblinn, die Carl Rapp verjappt, wurde freundlich aufgenommen. Hohe Schule in höchster Vollendung reitet William Heger. Man weiß nicht, wen man mehr bewundern soll, das fabelhafte Pferd oder den eleganten Reiter. Daß Kraftbarbieutungen auch ein künstlerischer Anblick sein können, beweisen die drei gut gemachten Aja... Man hat schon bessere Tanznummern in der Stala gesehen, wenn auch sich Jan und Lauric de Vine sowie Dinna und Charles alle Mühe gaben, zu gefallen. Die Charles Perezoff Co. in ihrer Jongleurhose werden auch diesmal wieder freudig begrüßt, und die ins Publikum geworfenen und am Spiel im Munde aufgesangenen Äpfel haben noch immer große Wirkung. Eine der besten Nummern des Programms ist die des sanften Exzentriklowns Ben Blue. Ob er einen Eisläufer produziert oder ins Wasser steigt und einen Hedsprung ausführt, ist von gleicher, urkomischer Wirkung. Dem gut durchtrainierten Körper könnte man Stundenlang bei seinen Parodien zusehen. Seine neu-gemommenen Freunde werden begeistert sein, ihn nach dieser Spielzeit bald wieder in Berlin begrüßen zu können. Mit vielem Geschrei und ebensoviele Können beschließt die See-Abas-Ben-Kbduff-Truppe, Pyramiden steilend und Saltos schlagend, den trefflichen Abend.

Wintergarten. Wenn wir ehrlich sein wollen: grundsätzlich gehört die Sache mit Paul Diebel gar nicht auf eine Varietébühne; denn Diebels Erscheinen auf dem Varieté bedeutet eigentlich eine Umkehrung des auf dieser Bühne Gültigen. Diebel nämlich führt etwas anscheinend Wunderbares durchaus natürlich auf, während das Varieté vollkommen natürliche Sachen in das Wunderbare, in die Illusion, in die Sensation verkehrt. Dabei ist dieser ehemalige schlesische Bergmann, der die Fähigkeit zur willkürlichen Erzeugung von Blutungen besitzt, ein ungemein sympathischer Mensch und auch keine Darbietungen, die durch einen Film unterflüßt werden, wirken keineswegs peinlich oder abschreckend, sie gehören weit eher vor ein medizinisch-wissenschaftliches Forum. Das unbestreitbare Verdienst Diebels jedoch bleibt es, daß er dem Wunderglauben einen ganz gewaltigen Streich versetzt hat. — Und wenn wir weiter ehrlich sein wollen: auch die Sache mit Piletto, dem sogenannten deutschen Rastell, gefällt uns, so wie sie aufgemacht wird, nicht. Es ist zu viel äußerer Häm dabel. Oder kann es für einen Varietékünstler, der zur hohen Klasse strebt, wirklich etwas bedeuten, einen anderen erstklassigen Künstler nachzuahmen? Immerhin ist Piletto bedeutend ruhiger und sicherer gemorden, aber er sollte alles daran setzen, nicht Nachahmer zu bleiben, sondern seinen eigenen Stil mit eigenen Darbietungen zu finden. — Das übrige Programm weist in den zwei famischen Pierrois Akrobaten ersten Ranges auf, die mit ganz neuen Darbietungen aufwarten. Auch das Maxim-Lazio, dessen männlicher Partner die halbrecherische Arbeit hoch oben unter der Decke mit allerlei Wit wagt, ist erstklassig. Die Dillon-Astro-

# UNSER Ausverkauf

Unsere Läger sind wieder voll aufgefüllt

Reste  
und  
Einzelpaare  
zu  
Spott-  
Preisen

<p><b>Stoffschlüpfer</b> für Damen, gemustert und imitiert Kamelhaar, u. Kordelsohle, labelhalt billig. Paar <b>95 P.</b></p> <p><b>Kinder-Schnallenstiefel</b> imitiert Kamelhaar, u. starke Filz- u. Leder-sole, sehr preiswert. Größe 31-35 2.25, 25-30 2.75 ..... 22-24</p> <p><b>Kamelhaar-Umschlagschuhe</b> m. u. ohne feste Hinterkappe, starke Filz- und Leder-sole, sehr erwidert. Größe 36-41 <b>2.45</b></p> <p><b>Spangenschuhe</b> in Satin, braun u. grau gemust., Damen-Filz-gamaschen 2.90, ferner Herr-Niederreit, farb. Filz, starke Filz-sole <b>2.90</b></p> <p><b>Herrn-Hausschuhe</b> imitiert Kamelhaar, warm und bequem, mit Filz- und Leder-sole, ganz besonders preiswert. Größe 43-49 <b>3.45</b></p> <p><b>Kinder-Spangenschuhe</b> beige und blond, edel Chevreau mit sparter Garnitur, Gr. 27-28 3.90, 29-30 3.90, 31-34 3.45, 35-38 4.90, 39-42</p>	<p><b>Maskenballschuhe</b> in rot, gelb und grün Satin, in besonders guter Ausführung, ausserordentlich billiges Angebot ..... <b>3.90</b></p> <p><b>Rest- und Einzelpaare</b> in feinstem Leder, schwarz-Chevreau und Boxcall, auch Lockleder, sportlich billig. 3.90, 4.90, <b>3.90</b></p> <p><b>Damen-Stiefel</b> Lackbesatz, vurnahme Ein-ätze, auch schwarz edel Chevreau, letzte Rahmenarbeit, versch. Ausführ., 4.90, 5.90, <b>4.90</b></p> <p><b>Lackspangenschuhe</b> für Kinder, pa. Lockleder, sehr erwidert, Gr. 36-40 3.90, 31-35 7.90, 36-38 5.90, 37-38 5.90, 39-40 5.40, 41-44 <b>4.90</b></p> <p><b>Kinder-Spangenschuhe</b> braun, edel Boxcall, u. feinstes, hochdrucktes Kahllederbesatz, eleg. und billig. Gr. 31-35 7.90, 36-38 6.90, 37-38 <b>5.45</b></p> <p><b>Spangenschuhe</b> schwarz, Spezial-Chevreau, in moderner Form, mit bequemem Absatz, sehr billig ..... <b>5.90</b></p>	<p><b>Spangenschuhe</b> edel Chevr., modischer, grau gemust., auch sparter Garnitur, amerik. Abs., sehr billig <b>6.90</b></p> <p><b>Zugschuhe</b> Chevreau und Boxcall, schwarz, mit Setzengummis und 4 Spang., sehr gute u. billige Trittschuh ..... <b>6.90</b></p> <p><b>Rest- und Einzelpaare</b> feinfarbig, braun und schwarz Spangen- und Schnittdrube, beste Arbeit, enorm herabg. Preise, 3.90, 7.90, <b>6.90</b></p> <p><b>Abendschuhe</b> aus bester Atlasseide, Spangeng., gute Passform, ganz aussergewöhnlich billig Angebot ..... <b>7.90</b></p> <p><b>Herrn-Halbschuhe</b> schwarz edel Bind-box, echt rahmen-gewebte und Goodyear gedoppelt, sehr billig ..... <b>7.90</b></p> <p><b>Spangenschuhe</b> braun Boxcall, m. sparter Einsatz, auch Zugschuhe, feinf. Chevr., amerik. und Prosce-absatz, ausserst billig <b>8.90</b></p>
---	--	--

**Letzte Woche!**

**Damen-Strümpfe**  
prima Seidenfaser, beste Qualität, farb., fein Moko, sehr billig, Paar **60 P.**

**Herrn-Socken**  
in reine Wolle, farb., mit englischer Sohle, Paar 1.50, teuche Muster in Baumwolle, Paar **75 P.**

**Damen-Strümpfe**  
Trama- und Bombardier, A.T. kleine Fein-er, so sehr billigen Preis, ferner in künstlicher Wachsseide, Paar **1.40**

**Sportsocken**  
handgestr. für Damen und Herren, edel bayrisch, reine Wolle, verschiedene Muster, sehr billig ..... Paar **1.90**

# Stiller

Ältestes Schuhhaus grössten Umfanges



Bilanz der Rohstahlgemeinschaft.

Hohe Tribute der deutschen Eisenzonumenten. - Garantie des Gebietschutzes.

Das Europäische Kohlstahlkartell kann nunmehr auf ein Bestehen von 14 Jahren zurückblicken. Der endgültige Jahresabschluss des ersten Geschäftsjahres liegt vor. Eine ununterbrochene Kette von Verhandlungen, mal hier und mal dort, über dieses und jenes, wurden im Laufe der Zeit geführt.

Der finanzielle Tribut der deutschen Eisenzonumenten.

Das erste Halbjahr der I.R.G., das mit dem 31. März 1927 schloß, brachte eine empfindliche Belastung der deutschen Gruppe durch Strafgebühren. Die endgültige Abrechnung für das zweite Halbjahr liegt nun ebenfalls vor. Das Ergebnis ist aus folgender Tabelle ersichtlich.

Table with 4 columns: Country, Production in 1927, Production in 1926, Difference. Rows for Germany, France, Belgium, Luxembourg, Saar region.

Table with 4 columns: Country, Production in 1927, Production in 1926, Difference. Rows for Germany, France, Belgium, Luxembourg, Saar region.

Die deutsche Gruppe hat sowohl im ersten als auch im zweiten Halbjahr ganz empfindliche Zubußen zahlen müssen. Am zweiten Halbjahr wäre die Belastung noch größer gewesen, wenn nicht für die Uebererfüllung der Inlandsquote eine Herabsetzung erfolgt wäre.

Der ununterbrochene Kampf um die Quote.

Das ein Kartell in der Regel kein friedliches Eldorado darstellt, ist uns Deutschen hinreichend bekannt. Die heftige Konkurrenz, die sich im Laufe der Zeit zwischen den Mitgliedern des Kartells entwickelte, ist ein Beispiel dafür.

Das Deutschland der Befreiung seiner Quote unzufrieden war, ist bekannt. Diese erfolgte auf der Grundlage eines sehr niedrigen Produktionsstandes. Die Belgier erhielten von vornherein eine günstige Quote zugeteilt.

Der Grundsatz des Gebietschutzes liegt auf der ganzen Linie.

Bei den Verhandlungen um die Quote verlangte Belgien u. a. den absoluten Territorialschutz für Halbzeug und Träger. Schließlich erzielte man diese Frage dergestalt, daß Deutschland von seiner Quote 20000 Tonnen Halbzeug und Träger für sich abtrat.

Die Bildung von Verkaufsvereinigungen.

Zuher für Schienen, Röhren und Walzdraht sind andere internationale Verkaufsvereinigungen nicht zustande gekommen. Verhandlungen schweben über die Bildung eines Halbzeug- und Formelwerkzeughandels.

Was bringt die Zukunft?

Spätestens im März soll wiederum eine große Sitzung des Verwaltungsrates stattfinden. Inzwischen wird über diesen oder jenen Punkt zwischen diesem und jenem Land gesondert verhandelt. So liegt kürzlich die deutsch-französische Studienkommission unter dem Vorsitz des Präsidenten der I.R.G.

Derartige Zusammenkünfte zeigen aber, daß die ständigen Verhandlungen der Eisenindustriellen Europas trotz aller Quotenkämpfe einander immer näher bringen. Dies bezeugt auch ein Mitglied der deutschen Kommission Arthur Klockbach, Direktor der Firma Krupp.

Fast 200000 Arbeitslose in Berlin. 4600 Zugang in der letzten Woche.

Die Woche zum 7. Januar hat die Berliner Arbeitslosigkeit wieder nahe an 200000 Personen gebracht. Mit 4600 neuen Arbeitslosen ist der Zugang zwar erheblich geringer als in der vorletzten Woche, wo eine Vermehrung um 14000 Personen erfolgte.

Table showing weekly changes in unemployment numbers for 1926 and 1927. Columns: Week, 1926, 1927.

Während 1926 27 Zugänge von 49 600 Personen erfolgten, betragen 1927/28 die Zugänge 59 180. Während am 8. Januar vorigen Jahres 279 000 Arbeitsuchende eingetragen waren, sind es am

7. Januar 1928 immerhin wieder 197 000. Was sich der geringere Zugang 1926/27 zum Teil aus dem sehr milden Winter ergeben, und mögen die diesjährigen Erwerbslosenziffern wegen des Frostes besonders hoch sein, der Stand von rund 200000 Arbeitslosen in Berlin muß die Aufmerksamkeit der Behörden in höherem Maße erwecken, als bisher.

Von wachsendem Ernst ist die Frage, wie die Bauaktivität im kommenden Jahre gründlich gefördert werden kann und die Frage, eventuell auch durch öffentliche Aufträge in der arbeitsärmeren Zeit die Erwerbslosigkeit zu verringern.

Die rücksichtslose Bewegung auf dem Arbeitsmarkt hat sich nicht in dem Maße wie in der Vorwoche ausgewirkt. Zahlenmäßig hat die Arbeitslosigkeit um rund 4600 Personen zugenommen, also noch nicht die Hälfte des Zuganges der Vorwoche erreicht.

hältnismäßig günstigen Stelleneingangs Reineinstellungen Stellenwucherer, obwohl für das Reichswirtschaftsamt eingestelltes Personal zu einem großen Teil auch noch für die Dauer der anschließenden Inventuraufstellungen in Beschäftigung bleibt.

Es waren 197 073 Personen bei den Arbeitsnachweiser zugezogen gegen 192 475 der Vorwoche. Darunter befanden sich 131 471 (128 099) männliche und 65 602 (64 386) weibliche Personen.

Kartellpolitik!

Wertwürdige Kartellpolitiken hat der Krefelder Kramwollenfabrikantverband. Er hatte die Absicht, die Preise für Kramwollstoffe zu erhöhen. Um das aber mit größerem Erfolg durchführen zu können, hat er einige Wochen lang seinen Mitgliedern eine Verkaufsliste diktieren lassen, und zwar zu dem Zweck, durch Anhäufung der Nachfrage während dieser Wochen nach der beabsichtigten Preiserhöhung recht viel Kramwollstoffe zu den verteuerten Preisen verkaufen zu können.

Auch das ist ein allerbekanntes Kapitel zur Frage der industriellen Kartellpolitik. Auch dieses Kapitel möchte sich der Reichsverband der deutschen Industrie von seinen Kartellmitgliedern ins Stammbuch schreiben lassen, nachdem der Reichsverband nicht müde wird, die produktivitäts- und qualitätssteigernde Funktion der Kartelle immer wieder der Deffenlichkeit vor Augen zu führen.

Konsumgüter 1927 riesig verteuert.

Um 21 Punkte oder 14 Prozent. - Was sagt das Reichswirtschaftsministerium?

Im vergangenen Jahre war es eine der beliebtesten Behauptungen des Reichswirtschaftsministeriums, das die Lohnbewegungen der organisierten Arbeiterschaft bekämpfte, es sei keine Forderung für 1927 festzustellen. Dabei stützte es sich auch auf die allgemeine Entwicklung des Großhandelsindex, der in der Tat insgesamt nur um 3 Punkte gestiegen ist.

Die Jahresübersicht des deutschen Großhandelsindex zeigt für Anfang Januar 1928 gegenüber dem Anfang Januar 1927 einen Gesamtindex von 139,4 gegen 136,5 im vorigen Jahre. Der Agrarindex selbst hat abgenommen 134,4 gegen 141,8 im vorigen Jahre, der Konsumgüterindex hat sich leicht erhöht 130,2 gegen 129,5.

Konsumgüter um mehr als 20 Punkte gestiegen, und zwar von 131,1 auf 172,2.

während die Steigerung der Produktionsmittel sich im Rahmen der Durchschnittserhöhung hielt, nämlich 134 gegen 129,5. Von den einzelnen Unterabteilungen des Konsumgüterindex sind in der Jahresvergleichung nachfolgende Unterabteilungen besonders zu erwähnen: Baustoffe 158 (Vorjahr 149,9), technische Teile und Geräte 116,1 (131,3), Häute und Leder 162,9 (122,3), Textilien 159,6 (137,5).

Die auf den Stichtag des 4. Januar 1928 berechnete Großhandelsindex des Statistischen Reichsamts beträgt 139,4 gegenüber 139,2 in der vergangenen Woche, ist also nur wenig verändert. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer der Agrarstoffe um 0,2 Proz. gestiegen, während diejenigen der industriellen Rohstoffe und Halbwaren mit der industriellen Preiswaren sich nur leicht erhöht haben.

Die für den Monatsdurchschnitt Dezember berechnete Großhandelsindexziffer stellt sich auf 139,6 gegenüber 140,1 im November.

Aufwertung von Erbpachtzinsen. Das preußische Gesetz über die Aufwertung von Erbpachtzinsen, Grundrenten, Erbrenten usw., das am 1. Januar 1928 in Kraft getreten ist, lautet nur, wie uns geschrieben wird, da Anwendung, wenn das Rechtsverhältnis, aus dem der aufzuwertende Anspruch erwächst, als Erbpacht- oder noch als erbpachtähnliches Verhältnis besteht.

Aufspringen der Hände

und des Gedächtnisses, körperliches Erleben, sowie Wille und Ausdruck der Seele werden berührt und ausgelebt durch die wunderbar lebende, reizmündige Sprache. Leo-Lektor, Schönerling Berlin befindet sich in der Kollwitzstraße 10, Telefon 26 54 und 1 901. Schreiben in Ihren Ehrenamt-Vereinsbriefkasten, Probezeit gratis bei Bestellung dieses Infornates durch Leo-Werte 3.-, Oktober 2.-

STAUBSAUGER



18 MONATEN RATEN

Raddatz & Co

Berlin - Leipzigerstr. 122-123

Konkurrenzlos!!!

Matratzen mit Polsterung 10.50 an

Verkäufe

Wolldecken mit Kordelstreifen

INVENTUR Ausverkauf

Restbestände / Preise stark herabgesetzt

Herren-Ulster, einfarb. u. gem. 63, 45, 30, 22, 15, - Winterulster, Ersatz für Maß 99, 81, 72, 68, - Winterpaletots mit Samtkragen 81, 72, 63, 54, 38, - Rockpaletots, marengo oder schwarz 99, 81, 63, 54, - Frühjahrsmäntel, div. Formen u. Farb. 86, 55, 47, 38, 21, - Frühjahrspaletots, Covercoat u. mar. Chev. 78, 65, 54, 38, - Damen-Wintermäntel, mit und ohne Pelzbesatz, je nach Qual. 60, 47, 37, 27, 20, 17, 10, 50, 10, 50, 6, 50 - Damen-Frühjahrs- und Uebergangsmäntel 27, 50, 17, 50, 10, 50, 6, 50 - Damen-Pelzjacken 115, 74, 62, 48, - Damen-Pelzmäntel 380, 295, 146, 89, - Herren-Sportpelze 280, 215, 178, 98, - Herren-Gehpelze 625, 475, 178, 152, - Herren-Autopelze 375, 280, 258, 178, - Herren-Pelzjoppen von 79, an - Herren-Winterjoppen von 12,50 an - Lodenmäntel f. Dam. u. Herr. 50, 44, 30, 24, 18, 15, - Gabardinemäntel Wollgabardine von 60, an Baumwollgabardine von 16,50 an

Ein Posten Herren-Manchesteranzüge Jackett ganz gefüttert 24,- für Knaben Größe 7/9 16,50, Größe 1/2 8,90 - Chauffeuranzüge, verschiedene Stoffarten 98, 90, 82, 75, 68, 58, 49, 44, 25, - Chauffurmäntel, warm gefüt. 110, 93, 79, 67, 52, - Chauffurpelze 195, 163, 148, 139, 96, - Herren-Sportanzüge m. Breeches 80, 72, 63, 52, 40, 32, 24, 21, 19, 50 - Vierteilige Sportanzüge m. kurz u. lang. Hose 102, 89, 76, 63, 54, 48, 39, - Herren-Ledersportjacks, braun 130, 105, 98, 78, 65, - schwarz von 59, an - Damen-Ledersportjacks, aus gutem braunem Leder 148, 118, 98, 74, - Windjacken für Damen 9,50, für Herren 6,50, für Knab. v. 6, an - Motorradschutzanzüge, impräg. Stoffe 26,50, 22,50, 16, 12,50

Herren-Oberhemden aus besten Panamastoffen, m. Klappmanschetten und Kragen 2,90 - Herren-Oberhemden aus vorzügl. Zephrinstoffen, mit Klappmanschetten und Kragen 3,70 - Herren-Oberhemden mit eleganten Einsätzen, weiß u. farbig, mit Klappmansch. u. Kragen 3,90 - Herren-Unterhosen mit Ueberschlag, normajartig, Gr. 4 1,20 - Herren-Unterhosen, Futtertricot 1,40, 1,20 - Damen-Strümpfe, Seidenflor, herv. Qual., dkle. Farb., Paar 6,90 - Damen-Ueberziehweste, reine Wolle 1,90 - Männer-Unterwesten, gestriekt, braun 2,95 - Damen-Schleifer, in hellen, zarten Farben 6,75 - Kluder-Hemdosen, grau Futtertricot 1,10 - Bettlaken, weiß Molton mit bunten Kanten 2,40 - Bettbezüge a. gut. weiß. Linon, Garnitur 1 Oberh. u. 2 Kopfk. 8,75 - Bettbezüge a. gut. Wäschestoff, 1 Kopfk., reich best., Garnitur 1 Deckbett und 2 Kopfkissen 7,95 - Kaffeedecke, kariert, gute Qual. 0,95 - Lakenstoffe, Haustuch, vrz. Qu., 140 cm breit, Meter 1,40 - Körperbarchent, weiß, ca. 80 cm breit, Meter 0,80, 0,70 - Sportblanette, vzgl. haltb. Qual., f. Hemden, Blusen usw., Meter 0,65 - Stuhnhändtuch, weiß Gerstenkorn, gute Qual., 100 cm lang, ungesäumt 0,55 - Händtücher, weiß, ungesäumt, 100 cm lg., gute Qualität 0,50 - Küchenhändtücher, 100 cm lang, ungesäumt 0,45 - Frotteihändtücher, □ z. Qu. St. 0,95 - Badeanzüge, m. u. o. Bes., Gr. 60 0,70 - Badehosen für Kinder 0,40 - Badehosen für Herren 0,80 - Bademäntel in eleg. Ausführung 11,75 - Wollschals für Damen u. Herren, viele Farben 1,20, 1,-, 0,90

BAER SOHN & Co. nur Chausseestraße 29-30

Untergrundbahn: Steintor Bahnhof

Advertisement for Baer Sohn & Co. featuring a large 'INVENTUR AUSVERKAUF' banner and 'GRUMACH' logo. The text lists various furniture items like beds, desks, and chairs, along with their prices and a 50% discount offer.

St. Elisabeth, 200- und 300-... Schulung...

Lehrkräfte Friedrich-Danwitz, K... Schulung...

## Der Notar.

Von Barbuße.

Mit keinen Schritten überquerte Herr du Kofler den gepflasterten, abschüssigen Platz, der, hoch und eng wie ein Hof, zwischen der Kathedrale und dem Eingang zu seiner Kanzlei lag.

Der Notar hatte ein rosiges, lächelndes Gesicht; es war von einem silbergrauen Bodenbart umrahmt, der steif und feierlich auf einem breiten Kragen ruhte.

Von der Rue Frontispice angefangen, wo sein eiseneiserner Stod auf das rötlichbraune Pflaster aufschlug, bis zur Eingangstür, wo seine Augen die Lichtreflexe auf dem Türschild auffingen, die das Abendlicht dort aufkommen ließ, begegnete er drei Menschen, die ihn aufs Ehrerbietigste grüßten: Einem galligen, jugendlichen Beamten, einem schüchternen Bäckerlein mit roten Händen, dessen mageres Antlitz ein dünnes, aschgraues Bärtchen verzierte, schließlich einer runden, feinen, freundlichen Dame in einem reich gefärbten Kleide; ihr Kopf war von einem ungeheuer großen, lächerlich wirkenden Kapocheit gekrönt.

Der behäbige Notar schritt nun auf seine Kanzlei zu. Im weißen Vorraum mit dem Fliesenfußboden öffnete der Diener Fiorimond lautlos eine Tür und du Kofler betrat das Arbeitszimmer.

Sobald er allein war, hörte er zu lächeln auf. Einige Augenblicke später verzog er das Gesicht beinahe zu einer Frage.

Was es ein Gesichtsfall? Nein — denn er begann auf und ab zu gehen. Nun bedachte er die Stirn an eine der grünlich schimmernden Fensterscheiben und betrachtete den Garten. Am Ende der Hofmauer erhob sich eine eisenbewachsene Mauer, vor der eine Reihe tiefer, hundertjähriger Ulmen zum Himmel reigte.

Pföflich wurde es im Garten lebendig. Seine Tochter Hortense und seine Gattin Adele erschienen auf der Bildfläche. Es war eine reizende Gruppe. Angesichts des dämmerigen, dunkelblauen Abendhimmels schlen es fast, als seien die beiden nur ein einziges, von einer hellen Schärpe umflattertes Wesen. Ein letzter Sonnenstrahl fiel auf ihre Schultern und nackten Arme. Hortense glich völlig dem ovalen Posterbildnis über dem Schreibtisch, dem Porträt ihrer Mutter als Braut.

Der wohlhabende Hüter der Gesehe lächelte beim Anblick der beiden, seinem Herzen so nahestehenden Frauen. Dann aber verzerrte sich seine Züge aufs neue. Sein Antlitz glich aufs Haar den Gesichtern, wie sie die Mauer so gerne den Opfern des Teufels verleihen.

Nein; die Sicht hatte nichts damit zu tun — Schuld daran war nur, daß er — dem äußeren Anschein zum Trost — ruiniert war.

Jawohl, er, der hochangesehene, erste Notar der Stadt, der bei allen Menschen als reich galt, war zu dieser Stunde ein Bettler. . . .

Eine Loge würde, wie auf dem Theater, plötzlich die grauenvolle Wahrheit durchbrechen und einem Lauffeuer gleich zu allen Bürgern der Stadt bringen. . . . Du Kofler lächelt und seufzt. . . .

Jetzt bemerkt er, daß Adele und Hortense in ihre Schals gehüllt der Abendeinladung der Gräfin B. folgen. In seinem Anzugerantel geht nun auch Fiorimond vorüber, der ihren Bogen lenken wird.

Im zarten, leichten Dämmerlicht steht er vom Fenster aus ganz deutlich seine Schreiber der Hintertür zutreiben. In einem viel zu weiten Sessel, eine hohe Mühe auf dem Kopf, folgt ihnen der kleine Rudolf. Er eilt zu seiner Mutter, die draußen in der Vorstadt einen Rückschaden hat. Durch den Gartenausgang geht auch Melanie weg — in ihrem hellen Kleid aus indischer Seide huscht sie gleich einem großen, fahlen Schatten vorbei.

Nun sind sie alle fort. Ganz verfunken sitzt du Kofler beim bleichen, trüben Campenschein im Behnstuhl. Er denkt an die Schicksalsschläge, die ihn niederdrücken, an die furchtbare Befürzung, die seine ohnungslos lieben bei der Nachricht von seinem Zusammenbruch empfinden werden. Er denkt auch an seine fernem, ehrwürdigen Eltern, an alle seine Amtsgenossen in der Provinz, ja selbst an den König, der einmal ernstlich einer Reise durch diesen Distrikt von ihm Kenntnis zu nehmen geruht hatte.

Zwei harte Töne klingen in die Nacht hinaus. Es ist der Türklopper. Um sieben Uhr abends pocht jemand an seine Tür! Niemand ist da, um aufzuschließen. So muß er denn aufstehen und mit der Lampe in der Hand auf den Flur hinausgehen. Er öffnet den Kiegl, stößt die Tür auf und hält die Lampe vor.

Im dämmerigen Licht der Herbstnacht unterscheidet er mühsam einen spitzen Hut mit einer Schnalle, ein finsternes, maskenartiges Antlitz und eine große Gestalt in einem weiten, vom Wind bewegten Mantel.

Der späte Gast ruft aus: „Ach bin es, Léonard!“

Der Notar streckt die Arme nach ihm aus. Es ist wirklich sein alter Freund, der reiche Schiffredner aus Havre. Sie treten ein. Ihre Schatten scheinen im düsteren Vorraum zu tanzen. Beim Campenschein bemerkt man, daß der Ankömmling staubbedeckt, außer Atem und von der Reise erschöpft ist.

Er kommt weit her; am Vorabend war er noch in Havre, heute morgens ist er schon in Rouen. „Ach fahre gleich weiter,“ sagt der Besucher. Er ist wie immer redselig, weißschweißig, aber gebet. Unstet flackern die Augen in seinem harten, sonnengebräunten Antlitz.

Léonard erzählt, er sei während des Pferdewechsels rasch zu seinem Freunde geeilt, um diesem eine sehr große Summe Geldes zu übergeben: 100.000 Taler, die ihm auf der Reise sehr lästig sind.

„Da hast du sie.“

Sobald er das Paket übergeben hat, umarmt er du Kofler und schickt sich zum Fortgehen an. „Den Empfangschein?“ Du Kofler soll ihn morgen nachsenden. Augenblicklich hat er keine Zeit mehr zu warten; bis das Geld gezählt ist, die Wertpapiere nachgeprüft sind, würde der Postwagen mit seinem Insassen, einem sehr pressierten, reidhen Engländer, längst weggefahren sein.

Diese hastigen Reden bringen den Notar zum Schweigen. Léonard eilt davon. Du Kofler will ihn hinausleuchten, aber der Wind verweht die Flamme. Er schließt die Tür, zündet die Lampe wieder an, verwahrt das Paket mit den Geldwerten im Schreibtisch und denkt nach.

Mit bitterem Lächeln stellt er fest, daß sein Heim nun wieder ein Vermögen beherbergt, wie man es allgemein annimmt. Der Notar zieht die Schultern hoch, seufzt und bereitet die Bestätigung vor, die er ausfertigen will, um sie morgen seinem Freunde Léonard nachzusenden.

Pföflich hat er seufzend inne — sein Gesicht verzieht sich schmerzlich. Er hat einen seltsamen Einfall.

Was würde wohl geschehen, wenn er heute abend, nach der Ausstellung der Bestätigung stirbt? Das Geld würde dann nach dem Gesetz unantastbar seiner Frau und seiner Tochter gehören. Es wären wenigstens sie nicht dem Tode preisgegeben.

Er lächelt hochauf. O nein, er wird nicht sterben. Du Kofler

steht auf betrachtet sich im Spiegel. Seine Gesundheit ist eine vorzügliche. Ja, selbst sein Gesicht hat er seit einiger Zeit nur vorgeführt, um sich den gesellschaftlichen Verpflichtungen zu entziehen, seinen trüben Gedanken nachhängen zu können. Nein, so bald wird er nicht sterben.

Er streckt die Hand nach einem gestempelten Blatt aus, um das Empfangsformular auszufüllen. Doch nun gleitet sein Blick zum Fenster. Da draußen sieht es ganz gespenstlich aus; daran ist wohl der Mondschein schuld. Im Garten, wo vorhin die beiden Frauen auf- und abgeschritten waren, erstrahlt ein süßernes Leuchten, ein feuchter Lichtschein, noch reiner als die Sonne. . . . Gebieterisch zieht es ihn zur Fensterscheibe hin.

Wie in einem Traume sieht er Adele und Hortense auf dem mondbeglänzten Rasen lustwandeln. Das Trugbild zeigt sie deutlich in gleicher Schönheit, denn sie ähneln einander und sind von einer gemeinsamen Freude erregt. Mein Gott! Diese geschwisterliche Glückseligkeit wird nur zu bald in Scherben gehen. . . . Ach, welch furchtbare Strafe, welche Sühne verdient er, er, der dieses große Glück insgeheim zerstört hat! Und während er daran denkt, wie schön doch das Leben ist, hallt er vor seinem Antlitz die Häute.

Am nächsten Morgen fand Fiorimond im Arbeitszimmer den entseelten Körper des Notars. Meister du Koflers Schläfe war von einer Kugel durchbohrt. Die Pistole hielt er noch in der Hand. Auf dem Schreibtisch lag ein amtliches Formular. Der Selbstmörder hatte darauf geschrieben: „Ich bin todtrank, vergeß mir meine Tat . . .“

(Auszugsweise Uebersetzung von Ed. J. Ritzwill)

## Wilhelm Busch.

Zu seinem 20. Todestag am 9. Januar.

Es gibt Leute, die den Verfasser des „Max und Moritz“ zu den deutschen Klassikern zählen. Er hat vor den Klassikern sogar etwas voraus: seine Werke werden nicht nur in den Familienbibliotheken der deutschen Bürgerhäuser aufbewahrt, sondern sie werden auch gelesen. Aber die Weltmeister, Kritiker und Geschichtsschreiber der zeitgenössischen Kunst haben sich mit Wilhelm Busch wenig beschäftigt. Gab es doch an ihm nichts zu entdecken, denn er genos von seinem ersten Auftreten an eine allseitige Popularität. Es gab auch nicht viel zu erklären in seinen Werken, denn die Eigenart seiner Kunst enthüllt sich jedem, der auch nur zehn Zeilen oder zwei Zeichnungen von ihm kennt.

Scheinbare Unbeholfenheit und Naivität des Ausdrucks ist das hervorragende Merkmal dieses künstlerischen Stils. Wie ein Kind, das seine ersten Zeichenversuche macht, gibt auch Busch nur das augenscheinlichste der Erscheinungen wieder. Ein Stamm, zwei Äste und vier Blätter bedeuten einen Baum, drei Bäume bilden den Wald. Das im einzelnen Fall Wichtigste wird in anscheinend naiver Weise läppisch hervorgehoben und die unterstrichen: die Flügel, die sich auf die Nase des Kindes legt, hat die Größe einer Faust, das verhängnisvolle Rasiermesser wird zum Schlachtmesser um. In dieser Selbstverpöthung seiner malerischen Ausdrucksmittel liegt ein besonderer Reiz von Buschs Zeichenkunst. Ein außerordentliches Raffinement wird dabei erwidert. Kein Punkt, keine Linie ist zueletzt, und jede Linie und jeder Punkt haben etwas zu sagen. Das scheinbar sinnlose Kridelradel ist mit großer Virtuosität und peinlicher Sorgfalt entworfen und ausgeführt. Der Originalblätter von Buschs Hand gesehen hat, weiß, wie vorzüglich und weise diese anscheinend so leicht hingeworfenen Striche und Kleckse alle mit dem Bleistift vorgezeichnet sind.

Und ähnlich dem Stil seiner Zeichnungen ist die Eigenart seiner Verse. Auch hier wird die geistliche Unbeholfenheit im poetischen Ausdruck zum Hebel des komischen Effekts. Veränderte Phrasenwendungen werden angewendet, um triviale Weisheit zum Ausdruck

zu bringen. Es ist in Birtlichkeit hölzernste und hausbackenste Prosa, die, mit klangen Reimen versehen, in Gemach der Poesie auftritt. Also auch hier, wie in den Zeichnungen eine Verpöthung des künstlerischen Ausdrucksmittels, die neben dem lustigen Inhalt noch einen besonderen humoristischen Reiz ausübt.

Busch war in erster Linie Satiriker. Seine Satire wandte sich vornehmlich gegen das selbstzufriedene Philistertum, gegen ehrpuffelge Spießbürgerei. Fast alle seine nichtpolitischen Werke haben diese Tendenz. Die Gestalten der Witwe Volte, des Schneiders Höd in „Max und Moritz“, des Onkel Rolke in der „Frommen Helene“, des Tobias Knapp, des Balduin Bählamm, des Papa Tritsch in „Pösch und Plum“ sind satirisch gezeichnete Philistertypen. Dabei beobachtete Busch — bewußt oder unbewußt — die Latit, seine Figuren in Geist und Gewand einer vergangenen Epoche erscheinen zu lassen. Nicht augenfällige Auswüchse der Gegenwart wurden von seinem Spott heimgesucht, sondern über die Biedermeier einer scheinbar überwindenen Zeit schwang er die Peitsche. Dieses altväterliche Milieu, in das Busch seine Gestalten innerlich und äußerlich hineinsetzte, hat wahrscheinlich viel zu seiner Volkstümlichkeit beigetragen. Der beschränkteste Philister fühlt sich durch diese Satire ebenso ergriffen, wie er über die Naivität seiner Großvater oder über eine Mode von vorgestern überlegen lacht. Wo Busch dieses Gebiet verließ und sich einer eigentlich aktuellen Satire zuwandte, wie er es im „Pater Filiculus“ und im „Geburtstag“ getan hat, da zeigt sich, daß er selbst über die Anschauungen des Philistertums, wenigstens in politischen Dingen, nicht sehr hoch erhaben war. Bezeichnend ist übrigens, daß diejenigen Werke, in denen der Denter und Poet Busch am höchsten steht, die herrliche Gedichtsammlung „Kritik des Herzens“ und die beiden Prosawerke „Edwards Traum“ und „Der Schmetterling“, dem deutschen Publikum am wenigsten bekannt sind. Und doch gehören sie zu den an Lebensweisheit reichsten und tiefsten und zugleich künstlerisch vollendetsten Werken unserer Literatur.

Ueber seinen äußeren Lebensgang berichtete Busch selber gelegentlich seines 70. Geburtstages folgendes: „Ich wurde geboren 1832 in Wiedenahl. Im Herbst 1847 kam ich auf die Polytechnische in Hannover. Zu Anfang der fünfziger Jahre war ich im Antiquariat in Düsseldorf und in der Antwerpener Malerschule. Darauf ging ich nach München, arbeitete für die „Fliegenden“, zeichnete meine Bilderbogen und machte mit „Max und Moritz“ den Anfang der längeren Bildergeschichten. Doch sie zunächst gezeichnet und dann erst geschrieben wurden, also die Anschaulichkeit, mag wohl eine von den Ursachen ihrer weiten Verbreitung sein.“

Je weiter sich der Ruhm Wilhelm Buschs ausbreitete, desto stiller wurde es um seine Person herum. Er verbrachte die letzten Jahre seines Lebens im hannoverschen Kirddorf Weichshausen bei Seesen. Seine völlige Zurückgezogenheit hatte zur Folge, daß über ihn die seltsamsten Gerüchte in Umlauf kamen. Aber selber muß wohl derartige zu Ohren gekommen sein, denn in seiner kleinen Selbstbiographie „Von mir über mich“ sagte er: „Man hat den Autor für einen Bücherwurm und Absonderling gehalten. Das erstere mit Unrecht. Zwar lieft er u. a. die Bibel, die großen Dramatiker, die Bekenntnisse des Augustin, den Plutarch und Don Quixote und hält die Odysser für das Schönste der Märchenbücher, aber ein Bücherwurm ist doch ein Tierchen mit ganz anderen Manieren. Ein Sonderling dürfte er schon eher sein. Für die Gesellschaft, außer der unter vier bis sechs Augen, schwärmt er nicht sehr. Verheiratet ist er auch nicht. Er denkt gelegentlich eine Steuer zu beantragen auf alle Ehemänner, die nicht nachweisen können, daß sie sich lediglich im Hinblick auf das Wohl des Vaterlandes vermählt haben. Wer eine hübsche und gekochte Frau hat, die ihre Dienstboten gut behandelt, zahlt das Doppelte. Den Ertrag irigen die alten Jungfrauen, damit sie doch auch eine Frau haben.“

John Schikowski

Die sibirische Eiswüste. Nach den neueren russischen wissenschaftlichen Untersuchungen erstreckt sich die Eisbede in Sibirien auf ein Gebiet von 5 Millionen Quadratkilometer, also eine Fläche, die halb so groß ist wie Europa. Bei Quellenabtragungen in Sibirien stieß man erst in einer Tiefe von 130 Meter auf Erdboden.

## Der brave Soldat Schweif spricht

Ueber militärischen Nachwuchs.

„Für den Nachwuchs zu sorgen,“ setzte Schweif den Umstehenden auseinander, „ist eine verdienstliche Sache und besonders wichtig beim Militär, weil doch es aussterben muß, wenn es nicht auf Vermehrung bedacht ist. Und es dies oft ein mühsames Geschäft, aber auch sehr befriedigend, denn man dient damit seinem Vaterlande. Deswegen ist der Nachwuchs für die deutsche Reichswehr eine große Sorge. Es wird aber nicht jeder Nachwuchs so, wie man ihn haben möchte. Da kommt ich den Bauern Kratochwil aus Doberdowitz, der hat die Glatz gehabt und außerdem ein Weib mit starken Hüften, das hat Ludmilla geheißt. Und wie sehr sich der Kratochwil geplagt hat, es hat kein Nachwuchs kommen wollen, bis daß er einmal einen Großknecht eingestellt hat, der war blond und hat Frontisell geheißt. Danach hat die Ludmilla jedes Jahr einen Knaben zur Welt gebracht, und sie sind alle blond gewesen und haben ausgegaut, wie dem Frontisell aus dem Gesicht geschnitten. Doch dem Kratochwil hat es gewurmt, weil seine Haare schwarz gewesen sind, aber er hat nichts sagen dürfen, denn es hätten ihn die Leute ausgelacht. So geht es zu auf der Welt. Der Herr Reichswehrminister Gehler ist ein Republikaner, und er bemüht sich um Nachwuchs in der Reichswehr, aber es werden meistens Monarchisten, obwohl doch der Republikaner Gehler der Vater von der Reichswehr ist. Aber er sagt nichts dazu, sondern er läßt sie einen Eid schwören auf die Verfassung, und dann sind sie Republikaner geworden. Und was die Kinder von der Ludmilla angeht, so haben sie alle den Namen Kratochwil bekommen, und sie sind in den Standesamtslisten seine rechtmäßigen Söhne gewesen. So gehen auch schwierige Dinge in Ordnung, man muß sich nur zu heissen wissen. Deswegen sage ich, der Fahnenraub auf die Republik ist eine vorzügliche Einrichtung, denn so ihn der Soldat leistet, weiß ein jeder, moran er ist.“

Es steht aber zweierlei in dem Fahnenraub: erstens nämlich, daß der Soldat das Deutsche Reich und seine verfassungsmäßigen Einrichtungen schützen will, und zweitens, daß er sich zu Gehorsam gegen seine Vorgesetzten verpflichtet. Wenn also ein Putz von oben befohlen wird, so braucht sich der Soldat nicht lange zu überlegen, was er zu tun hat, sondern er gehorcht seinem Vorgesetzten. Da war der Gattin Zawradil vom „Grünen Rebstock“, der hat auch geoffen, daß ihm die Adern auf der Stirn blau angeschwollen sind wie Thermometerrohren, und es haben dann alle vor ihm gezittert, denn er ist im Kampf ein gewalttätiger Mensch gewesen. Und er hat auch einen Begehrungen gehabt, den Bengel. Und wie

der Zawradil einen tüchtigen Zaken hat sitzen gehabt, hat er den Bengel gezwungen, sich mit dem blanten Hintern ins offene Fenster zu setzen. Und es sind Leute vorbeigekommen und stehengeblieben, da hat der Bengel tun müssen, was sonst nur im Verborgenen geschieht. Er hat es aber getan aus Furcht vor Schlägen. Und das Gericht hat beide freigesprochen, den Bengel, weil er aus unwillkürlichem Zwang gehandelt und seinem Lehrmeister gehorcht hat, den Zawradil, weil daß er unzurechnungsfähig gewesen ist oder, wie man in Deutschland sagt, weil er dem Schutz des § 51 auf seiner Seite gehabt hat.

Der Soldat aber muß gehorchen nach seinem Eid. Wenn der Vorgesetzte dem Soldaten befiehlt, seinen Marsch auf Berlin zu richten und träftig auf die Republik zu schießen, dann muß der Soldat es genau so tun, wie ihm befohlen wird. Und das Gericht wird ihn freisprechen, weil er dem Vorgesetzten gehorcht hat, und der Vorgesetzte wird auch freigesprochen, weil daß er beim Putz den Schutz des Ludendorff auf seiner Seite gehabt hat.

Das Schwierigste aber ist der Nachwuchs beim Offizierskorps. Wie ich noch mit Hundem gehandelt habe, da hab ich gemerkt, daß jeder, der etwas Besseres für seinen Schutz oder für seine Begleitung haben will, zuerst einen Stammbaum verlangt. Und so habe ich zusammen mit meinem Freund Blahnel die Stammbäume gefälscht. Und das Publikum hat es nicht gemerkt, wenn ich eine Kreuzung von Affenspincher und Bulldogg für einen rasselreinen Schäferhund verkauft habe. Unser Herr Reichswehrminister aber ist klüger als das Publikum, und er läßt sich nichts vormachen. Er nimmt seine Herren Offiziere aus dem Adel, da kann er den Stammbaum ganz genau im Gothaer Kalender nachsehen, und es besteht keine Gefahr, daß man ihm einen ungebildeten ehemaligen Korporal für einen Offizier andröhrt. Denn das würde gegen die Pflege der Tradition verstoßen, wie eine Republik sie braucht.

Bei den Offizieren kommt eben alles auf die richtige Beförderung an. Und weil der Herr Reichswehrminister den Kapitän Kolbe vom Kreuzer „Berlin“ nicht hat hinaufbefördern dürfen, so hat er ihn hinauf befördert, weil dies etwas ganz Ähnliches ist. Und Herr Gehler wird weiter für Nachwuchs im Offizierskorps sorgen, und für den äußersten Notfall stehen auch noch viele beschäftigungslose junge Prinzen bereit. Ich würde es sehr begrüßen, wenn er diese einstellt, sie sind der beste Nachwuchs, den es gibt, weil sie Leute sind, die nie alle werden.“

Jonathan

# Salon der Madame Puffy.

Von Gerblond.

Der Salon der Mme. Puffy liegt im Hochparterre eines erstklassigen Hauses am großen Boulevard. Es ist dieser Salon der Treffpunkt der sogenannten Damen und „Damen“ der sogenannten „Gesellschaft“, die den letzten Schrei der herrschenden Modeefferei kühnlich zu erwerben gedenken. Heute vormittag nun klopfte in einer Fensterscheibe des eleganten (blüte nasal auszusprechen: elegant...) des eleganten Salons ein großes, jodiges Loch, wie von einem mit großer Wucht geschleuderten Stein. Diese klaffende Wunde aber hat ihre Geschichte.

Gestern abend hatte Madame zur Modenschaujotree geladen. Die Damen und „Damen“ erschienen in ihren Anjoustinen. Und vor der Tür stand ein junges Bettlerweib mit einem Kindelein im Arm. Die Damen und „Damen“, all jene verdammten, brillantenbehängten, lästernen, labistischen Kontubinen, Maitresses, Göttinnen, Dirnen und — Gattinnen gierten in ihren Feh- und Nutriamänteln vorbei und ins Haus. Schien das armselige Weib nicht, wollten nicht sehen. (Welche Zumutung, mein Herr...!) Bedenken Sie doch, es könnte die weiße, graziöse, Ohrgehörig geschmückte Hand sich beschämen, wenn man... Das Weib — mein Herr, ich bin kein großer Poet oder Melodist, ihre Seelenqualen schüßern zu wollen — das Weib streckte die eine Hand nach Almosen aus, die andere umkrampfte das Kindelein. Aber die Damen und „Damen“ gierten vorbei. Bedenken Sie doch.

Die Modenschau begann. Ein Conférencier war engagiert, der die neuesten Modelle, in denen die Ramnequins, jene Puppen mit den Wellengehichten, heranzulassen, mit wichtigstinsolenden Wortgehirnen umkleidete. Der Conférencier, den diese Weiber den „Höhen Herrs“ nannten (und der sich manches gefallen lassen mußte, denn er wurde klug bezahlt), Henry machte die Hammeurs. Es wurde gekaut, bewundert, gezeilt, gehandelt, überboten. Es wurde gekauft.

Das Weib stand vor der Tür und stierte mit fiebernden Augen in die erleuchteten Kristallfenster.

„Ein solcher Soege,“ so schäbelte es. „O, dieses herauspendende Complé. Da hat er gesagt: ledmicham. Mein Gatte? Natürlich schlafen wir getrennt, morgen reißt das Kas nach Paris. Na, Henry...? Bitte sehr, verehrte, gnädige Frau, schau'n Sie dies betörende Charmestück...“

Und drauhen wird eine müde. Die Mut eines Standes, einer Nation, einer Welt werden in ihr wach. Einen Moment legt sie das schlafende Kindelein auf die Erde und wirft einen Stein in die Scheibe. Dann schiebt sie, das Kindelein im Arm.

Der Stein slog der Mme. Puffy an den andulsterten Tischhinterkopf.

Nun sind die Glaser da und reparieren den Schaden. Madame aber ist ärgerlich. (Aber wirklich nur darüber, daß sie der Marquise de la Corray, die sich für heute angemeldet hat, nicht persönlich die 300 Pfund für das neueste Beige-rose-Kleid abnehmen kann. Nur darüber...)

Die Damen und „Damen“ der Gesellschaft telefonieren diese Stunden: „Die Puffy liegt mit einer Beule am Hinterkopf zu Bett, sag' Nation, wann werden Beulen am Hinterkopf die große Mode sein...?“

## „Reisende mit Hunden.“

Ein Arbeiterzug steht prall voll schwitzender und ermüdeten Menschen an seinem Bahnsteig und wartet, daß ihm der „Dienstler“ das Abfahrtszeichen gibt.

Der kummert sich den Leuten um die überfüllten Wagen; denn erstens ist es noch lange nicht Zeit zur Abfahrt — zweitens sind aus irgendwelchen Gründen keine Ergänzungswagen da.

Kurz und gut, der Zug mit seinen 26 Wagen und 78 Köpfen stöhnt

unter der Last der ineinandergeschobenen Menschen — nur drei Abteile hinter dem Tender sind völlig leer: das Zugführercoupe — das Kriegsbeschädigtenabteil und das Coupe für „Reisende mit Hunden“.

Eine Menschenmenge ermüdeten Kleinbürger und Proleten irrt an dem überfüllten Zug auf und ab. Die Spitzengruppe der „Reisenden“ kühlt sich jedesmal voll Gän auf die leeren Abteile, betrachtet die Schüder, schaut resigniert an sich herunter: Keiner ist menslich herbeigeführt. Keiner hat im Kriege die Verwundetenzulage abgepflegt. Keiner hat einen Hund dabei. Und macht lehr. Immer wieder kehrt, wie sich das gehört in einem Band, in dem „Ruhe und Ordnung“ herrschen.

## Mahnung.

Von Fritz Mücke, Metallarbeiter.

Breite deine Schwingen du,  
Von Gefahr umgeben,  
Jeder Zeitschlag ruft dir zu:  
Fliehe um dein Leben!

Fliehe du, denn deiner Zeit  
Kannst du nicht entinnen,  
Siege wie ein starker Held,  
Geld dich selbst gewinnen.

Gei zum Flug ins helle Licht  
Täglich neu geboren,  
Jeder Schritt, erhöht er nicht,  
Ist für dich verloren.

Trinke von dem Geist der Welt,  
Trinke vom Erkennen:  
Gras und Aler in Wald und Feld  
Will dich Bruder nennen.

Du auch schwingst wie sie im Schritt,  
— Zwitsch „sit's und werde“ —  
Der gewaltigen Schöpfung mit,  
Blatt am Baum der Erde.

In den Nachbarabteilen der durch Abwesenheit glänzenden Hundebesitzer, in denen die Menschen wie die Heringe zusammengepreßt, förmlich an den Gepäckstücken hängen, zieht wenige Minuten die Klamme der Revolte auf.

„Das Coupe ist wohl für die Outsbesitzer und die Fleischermeister?“

„Ne, für Pferdebeschäftiger und Menageriebester!“

„Das nächstemal laß ich mir aber 'nen mächtigen Fleischerhund!“

„Ich nehme mir 'nen Affen mit, dann bin ich auch legitimiert!“

„Rein Nieder, erst wenn du dir 'nen Arm abhackst, kriegst du 'nen Sitzplatz nebenan!“

„Is niemand da für'n Hundewagen?“

Aber niemand wagt wirklich die Klippe des verbotenen Abteils zu öffnen, denn draußen steht wie ein Monument der Schaffner

mit Heberock und Wähe. Er zwinkert nur ein paar mal mit dem Augenlid nach dem rebellischen Wagen und der Lärm erlischt, wie wenn der Feldwebel über den Kasernenhof herüberfährt.

„So'n Blödsinn!“ tröpfelt es aus irgendeinem langkornigen Mund hinterher.

„Wahr'n!“

Der Zug fährt an — mit den drei leeren Abteilen an der Spitze und fährt sie siegesbewußt nach der nächsten Station!

S. 58.

## Eine Schule, die zu den Kindern kommt

Ein paar hundert Kinder leben im nördlichen Kanada, und zwar besonders in der Provinz Ontario, die bisher keine Gelegenheit zum Schulbesuch hatten. Zwar reichen die Stahllinien der Eisenbahnen auch bis in die Gebiete, sonst dringt zu diesen einsamen Siedlungen keine geistige Anregung, und viele Eltern sind nicht unglücklich, die Kinder in fern gelegene Schulen zu schicken. Die kanadische Regierung hat daher den Plan aufgenommen, die Schule zu den Kindern zu senden, wenn diese nicht zu ihr kommen können. Die kanadischen Eisenbahngesellschaften haben sich bereit erklärt, einige Schulwagen mitzuführen, die zu diesem Zweck besonders gebaut worden sind.

Jeder Schulwagen enthält einen großen und luftigen Schulraum und eine Wohnung für den Lehrer. Etwa die Hälfte des geräumigen Waggons wird von dem Unterrichtsraum eingenommen. Da gibt es ein Duzend Schulbänke, die für größere und kleinere Kinder berechnet sind. An der gegenüberliegenden Seite, die besonders hell erleuchtet ist, steht die Tafel und kann die Karte aufgehängt werden; hier ist auch das Katheder des Lehrers. Diese Wandbänke, die in den Seitenwänden eingebaut sind, enthalten die Schulbibliothek, die aus den Schulbüchern und einer Reihe von Zeitschriften für Kinder besteht, aber auch eine Abteilung für die Großen aufweist. Auch an einer Schulglocke fehlt es nicht, die mit weitläufig schallendem Ruf die Kinder einlädt. Hinter dem Schulraum befindet sich das Schlafzimmer des Lehrers und daneben eine Küche, die mit allem, vom Ofen bis zum Eistasten, ausgestattet ist. Die Wagen besuchen im Laufe eines Monats sechs verschiedene dieser weit verstreuten Gemeinden in Ontario und bleiben immer drei bis sechs Tage da. Während dieser Zeit verbringen die Kinder einen großen Teil des Tages in der Schule und wenn der Schulwagen weiterfährt, bekommen sie Hausarbeiten, die sie in der Zwischenzeit erledigen müssen, bis der Wagen zurückkehrt. So wird für einen Zusammenhang des Unterrichts trotz der großen Pausen gesorgt. Die Lehrer sind unter dem Gesichtspunkt ausgewählt, daß sie die Verhältnisse des kanadischen Nordens und das Wesen seiner Bewohner gut kennen. Der Inspektor dieser fahrenden Schulen, Dr. McDonald, erklärt, daß sich die Einrichtung bisher vortrefflich bewährt habe. „Die neue Schule wirkt auf die Kinder wie eine Offenbarung“, meint er. „Ihre leuchtenden Augen, die unverwandt auf den Lehrer gerichtet sind, zeugen deutlich davon, daß ihnen die Schule nicht als Zwang erscheint, sondern als eine lange ersehnte Möglichkeit, die ihnen nun eröffnet ist. In meiner langjährigen Praxis als Schulmann habe ich niemals vorher so aufmerksame lerneifrige und fleißige Klassen gesehen.“

Leistungen des Windes. Im März 1901 ging über ganz Europa ein Staubregen nieder, der von der Wüste Sahara in Nordafrika seinen Ausgang genommen hatte. Am Abend des 9. März trieb ein heftiger Wind Staub über die Gegend von Tunis, am nächsten Morgen hatte der Wind Sizilien erreicht, am Mittag Neapel, am Abend des gleichen Tages die Po-Ebene (Norditalien). In der Nacht vom 10. zum 11. März ging der Staubregen über dem Thüringer Walde nieder und am Mittag hatte er bereits die Ostsee erreicht, ja, am Abend war der in Hamburg und Bremen fallende Schnee rot gefärbt und die Untertreibung ergab, daß es sich um Wüstensand der Sahara handelte. Spuren desselben Sandes gingen sogar noch in Dänemark nieder, also 3000 Kilometer nördlich vom Ausgangspunkt in der Sahara.

**Beilin 2. L. 28.**

# Leopold Gadiel

**Königstraße 22-26, 1. Stock**  
Eingang direkt unter der senkrechten Lichtreklame!

Was Sie zu der Sache mit Schorrstegel sagen weiß ich nicht, aber ich weiß, was Sie zu diesen **neuen** in ihrer Fülle einzugastehenden

# Angebote

sagen. Ihr Urteil lautet:  
**So ein Inventur-Ausverkauf war noch nicht da!!**

**Spezialhaus für große Weiten**

Ein ungeheuer großer Posten hocheleganter <b>Gesellschafts- u. Abendkleider</b> aus allerfeinstem Material, in den vornehmsten Modarten, darunter <b>kosibare Modelle</b> der Saison (zum Teil im Lager etwas gelitten) <b>jetzt herabgesetzt auf 25 Mark</b>	Ein ungeheurer Posten <b>Tanz-Kleider</b> aus ganz vorzüglichem Crêpe de Chine, in unerschöpflich großer Auswahl, nur allerneueste Formen (auch Stilkleider) entzückend gearbeitet <b>jetzt nur 15 Mark</b>
---	---

Ein riesiger Posten hocheleganter <b>Winter-Mäntel</b> aus prima prima reibwoll. Olanen, in allerneuesten und modernsten Formen, auf solche u. Dammas gefärbt, auch in den allgrößten Formaten <b>jetzt nur 39.-</b>	Ein riesiger Posten hocheleganter <b>Seal-Plüsch-Mäntel</b> nur allerbeste Qualität (verfeinert) Merinowolle in bester Verarbeitung, auf vornehmste Dammas gefärbt <b>jetzt nur 49.-</b>	Ein ungeheurer Posten <b>Bademäntel und Badecapes</b> in produktvoll. Qualität (teilw. im Lager etwas angefaul) in riesiger Farben- u. Dessin-Auswahl <b>jetzt herabgesetzt auf 9.-</b>	Ein riesiger Posten hocheleganter <b>Gummimäntel für Herren</b> nur allerbeste Fabrikate, in ungeheurer Auswahl (unsort. Größ.) <b>jetzt herabgesetzt auf 10.-</b>
--	--	---	--

Ein großer Posten blendend schöner <b>Mädchen-Mäntel</b> für Frühjahr und Winter unsortiert, je nach Größe <b>jetzt ab 3.-</b>	Ein großer Posten wundervoller <b>Einsegnungs-Kleider</b> in Samt und Seide, unsortierte Größen <b>jetzt ab 15.-</b>	Ein riesiger Posten hocheleganter <b>Seiden-Marokain-Blusen</b> in den schönsten Formen, in der besten Verarbeitung <b>jetzt nur 5.-</b>	Ein riesiger Posten herrlich schöner <b>Volle-Kleider</b> in allen erdenklichen Mustern u. Farbenstellungen, prima Vollvolle <b>jetzt nur 5.-</b>
--	--	--	---







# AUSVERKAUF: PREISE HALBTE

TEILWEISE HERABGESETZT BIS ZUR

## Damen-Bekleidung

**Kleider** 2<sup>90</sup> 3<sup>90</sup> 5<sup>90</sup>  
 verschiedene Ausführungen ... jetzt

**Kleider** Crêpe de Chine, reine Seide, mit langen Ärmeln, moderne Muster ..... jetzt **19<sup>75</sup>**

**Mäntel** jetzt **27<sup>50</sup> 39<sup>50</sup>**  
 Ottomane, Velours de laine, z.T. ganz gefüllt u. mit Pelzbesatz, mod. Form.

**Blaustrich-Morgensätze**  
 jetzt **2<sup>85</sup> 4<sup>50</sup> 7<sup>50</sup>** in Wolle

## Kinder-Kleidung

**Wollene Kleider** 2<sup>90</sup> 3<sup>90</sup> 4<sup>90</sup>  
 für 2 bis 6 Jahre ..... jetzt

**Mädchen-Mäntel** 9<sup>75</sup> 12<sup>75</sup> 15<sup>75</sup>  
 Wint.-u. Übergangsst. 12-14 J. jetzt

**Backfisch-Kleider** Lindener Samt 18<sup>50</sup>  
 mit langen Ärmeln, in verschiedenen Farben ..... jetzt

**Backfisch-Mäntel** 4<sup>90</sup> 6<sup>90</sup> 9<sup>75</sup>  
 aus warmen Flauchstoffen ..... jetzt

## Damen - Wäsche

**Hemden** 1<sup>85</sup>  
 guter Batist, mit Valenciennes-Spitzen ..... jetzt Stück

**Nachthemden** 2<sup>45</sup>  
 in verschiedenen Ausführungen ..... jetzt Stück

**Hemdhosens** 3<sup>45</sup>  
 gestreifte Kunstseide, mit Spitzen ..... jetzt Stück

**Selbste Badecapes** 7<sup>50</sup>  
 verschiedene Formen ..... jetzt Stück

## Blusen

**Kunstseidene Crêpe-Jumper** 6<sup>90</sup>  
 feuch verarbeitet, mit Krawatte ... früher bis 8,90, jetzt

**Kunstseidene Pullover** 7<sup>90</sup>  
 mit Kragen und Gürtel ..... jetzt

**Vollvolle-Jumper** 8<sup>90</sup>  
 Handarbeit ..... früher bis 18,50, jetzt

## Herren - Artikel

**Perkal-Oberhemd** 3<sup>90</sup>  
 gestützte Brust, mit Kragen ..... früher bis 5,90, jetzt

**Oberhemd** Tricolet, zurechtgebend, mit Kragen, glatt u. gemastert, früher bis 8,50, jetzt **7<sup>90</sup>**

**Herren-Nachthemd** 4<sup>50</sup>  
 prima Stoff, farbig gepaspelt ..... jetzt

**Ein Herren-Hüte** 2<sup>75</sup> **6<sup>90</sup>**  
 Wollefilz ..... jetzt

## Herren-Kleidung

Nur Leipziger Strasse, Alexanderplatz, Frankfurter Allee, Wilmersdorfer Strasse

**Winterulster** 56<sup>00</sup>  
 eleg. zurecht. Form, schöne Stoffe, früh. bis 88,00, jetzt

**Winterulster** 84<sup>00</sup>  
 neueste Stoffe, gute Verarbeitung, früh. bis 128,00, jetzt

**Sportanzüge** 39<sup>00</sup>  
 4teilig, mit Dreieck und langer Hose, Strapsierqualitäten ..... früher bis 88,00, jetzt

**Anzüge** 39<sup>00</sup>  
 gute Strapsierstoffe, schöne karierte und gestreifte Muster ..... früher bis 88,00, jetzt

## Kleiderstoffe

**Crêpe-Schotten** reine Wolle, diverse Stellungen ..... früher Meter bis 2,45, jetzt **1<sup>25</sup>**

**Souletuch** reine Wolle, viele Farben ..... früher Meter bis 2,45, jetzt **1<sup>45</sup>**

**Colienne** Wolle mit Seide, ca. 100 cm breit, grosse Farbensortiment ..... früher Meter bis 5,90, jetzt **3<sup>60</sup>**

**Wolleips** ca. 180 cm breit, gute Kleiderware, in vielen Farben ..... früher Meter bis 6,90, jetzt **4<sup>90</sup>**

## Seide und Samt

**Damasté** für Mäntel- und Jackenfütter, Kunstseide mit Baumwolle ..... jetzt Meter **1<sup>65</sup>**

**Sportfrotté** für Sport- und Kinder-Kleidung, gute Körperware ..... jetzt Meter **2<sup>25</sup>**

**Crêpe de Chine** reine Seide, ca. 90 cm breit, schwarz, weiss und farbig ..... jetzt Meter **3<sup>85</sup>**

**Crêpe de Chine** moderne Druckmuster reine Seide, ca. 100 cm breit ..... jetzt Meter **4<sup>80</sup>**

## Baumwollstoffe

**Grosse Crêpe marocain** 48 Ft.  
 neue Druckmuster ..... früher Meter bis 95 Ft. jetzt

**Sportflanell** für Herren und Sportkleidung ..... jetzt Meter **58 Ft.**

**Wachseide** Kunstseide mit Baumwolle, grosse Musterauswahl, früh. Mtr. bis 1,05, jetzt **68 Ft.**

**Grosse Posten Wachseide** 95 Ft.  
 m. Baumw. mod. gemast. gute Qual., früh. Mtr. bis 1,05, jetzt

## Damen-Hüte

**Silzcapeline** 1<sup>45</sup>  
 in vielen Farben ..... jetzt

**Silzglotze** 3<sup>90</sup>  
 mit dem modern bespritzten Band, garniert ..... jetzt

**Damen-Hut** 5<sup>75</sup>  
 Flieskopf, Kunstseiden-Afzaband, in verschiedenen Verarbeitungen, alle Kopfweiten ..... jetzt

## Strümpfe

**Damen-Strümpfe** 78 Ft.  
 mit Doppelschleife und Hochferse ..... jetzt Paar

**Grosse Posten Damen-Strümpfe und Herren-Socken** ps. Qualit., jetzt Paar **95 Ft.**

**Damen-Strümpfe** reine Wolle, orig. engl. künstliche Wäsche, jetzt Paar **1<sup>95</sup>**

**Pa. Samafäden** für Damen 10 u. 12 Knöpfe (nur Leipziger Str. u. Alexanderplatz) jetzt Paar **2<sup>95</sup>**

## Trikotogen

**Unterzieh-Schlüpfer** 78 Ft.  
 fein gew. rat, weiss und zarte Farben ..... jetzt Stück

**Damen-Schlüpfer** Mako mit Kunstf. Filzsch. mollert, herrliches Farbsort., jetzt St. **1<sup>95</sup>**

**Damen-Schlüpfer** 2<sup>45</sup> 2<sup>75</sup>  
 Kunstseide, anger. Fuss, gt. Qual. neuzeit. Farb. jetzt St.

**Herren-Garnituren** 3<sup>25</sup>  
 Jacke mit Beinkleid, moderne Farben, Garnitur jetzt

## Grosse Posten Weisswaren

**Crêpe de Chine-Schals** reine Seide, schwarze Karo  
 SERIE I 2<sup>25</sup> SERIE II 3<sup>45</sup> SERIE III 5<sup>90</sup>  
 ca. 20/130 cm, ca. 80/140 cm, ca. 45-150 cm, jetzt Stück

**Hemdenpaffen** in diverser Ausführung, zum Aussuchen, jetzt Stück  
 18 Ft. 25 Ft. 35 Ft. 45 Ft. 65 Ft. 1<sup>10</sup>

**Weisswaren** leicht angestäubt, bestehend aus Kragen, Weste, Garnituren, Jabots, jetzt Stück  
 25 Ft. 45 Ft. 75 Ft. 95 Ft. 1<sup>50</sup>

## Lederwaren

**Grosse Posten Geldtaschen** Serie I Serie II  
 für Damen und Herren, gründlich aus einem Stück gearbeitet, teilweise echt Klondier und echt Saffian ..... jetzt Stück **95 Ft. 1<sup>90</sup>**

**Grosse Posten Besuchs- u. Buntel-Taschen** schwarze u. farbig Leder, aparte mod. Formen ..... durchweg jetzt Stück **4<sup>90</sup>**

Besonders preiswert!

# Glas \* Porzellan \* Wirtschaftsartikel

# HERMANN TIETZ

Die Filme der Woche.

„Der alte Fritz.“  
(Ufa-Palast am Zoo.)

Der Friedericus Reg war ein zu gutes patriotisches Geschäft, als daß man den Alten Fritz hätte aus dem Spiel lassen sollen. Freilich war hier mit Paroden und Schlächten und den populären Markschmelzen kein Effekt zu erzielen, abgesehen davon, daß diese Art erschöpft war. Denn nun mußte die Friedensstille des Alten Fritz im Bild gezeitigt werden, keine leichte Aufgabe, und jedenfalls keine Aufgabe, die das Manuskript des Hanns Lorus gelöst hätte. Es ist ein Pastourel entstanden von Politik und Anekdoten, von hochpolitischen und ganz intimen menschlichen Vorgängen. (Der erste Teil heißt „Friede“.) Um in die zusammenhangslosen Bilderfolgen, die die Regierungstätigkeit des Alten Fritz und den Wiederaufbau Preußens nach dem Siebenjährigen Kriege veranschaulichen wollen, einiges Leben zu bringen, ließ die Liebesleide des Kronprinzen Friedrich Wilhelm mit der Prinzessin Sophie viel zu breit ausgesponnen. Gerhard Lamprecht, der sich als Meister des sozialen Films erwiesen hat, vermag zwar mit einzelnen Bildern zu fesseln — wunderbar ist, wenn der Alte nach vierjähriger Abwesenheit zum ersten Male Sanssouci wiederfährt und allein durch die Gemäuer schreitet — aber im ganzen verliert er in diesem unkoordinierten Eifer von Einzelheiten. Wer zwischen den Zeilen zu lesen weiß, wird durch diesen Film gewiß nicht zum Anhänger der Monarchie bekehrt werden. Wenn der Absolutismus schon in seinem erleuchtetesten Vertreter solche Folgen züchtet, und wenn die Erbmonarchie neben diesen unpopulären Genies als unmittelbarer Nachfolger diesen Unrechtspositiven Friedrich Wilhelm II. stellt, dann muß es um diese ganze Institution schlimm bestellt sein.

Wenn sich der Film auch einer plumpen Propaganda enthält, so ist er doch weit entfernt davon, das wahre Bild dieses Friedrich II. zu geben. Wer sich mit diesem Thema näher befaßen will, der sei auf Werner Hegemanns „Friedericus“ hingewiesen, wo in weitschichtiger Weise die Legende von dem Alten Fritz zersplittert wird. (Verlag Jakob Hegner, Heisterau.) Punkt für Punkt läßt sich dieser Film aus Hegemann widerlegen. Zunächst entrinnt der König dem Debatel des Siebenjährigen Krieges, nur weiß eine seiner Hauptopferinnen, Elisabeth von Rußland, gerade zur rechten Zeit. Auch die ganze Landesfürsorge, von der auch im Film so viel behauptet wird, sieht im Lichte der Geschichte ganz anders aus. Zur Zeit als das Land total zerstört war, baute der König aus deutscher Fraktion die Neue Palast bei Potsdam, das dank der Eigenmächtigkeit des Königs nicht einmal als Kunstwerk betrachtet. Ganz schlimm sah es bei den unteren Klassen aus, und davon wird nur ein ganz kleiner Auschnitt gezeigt. Die Auslieferung durch die Steuerpolitik, die ganz in französischen Händen war, wird keineswegs im richtigen Ausmaß dargestellt. Die Schulpolitik allerdings wird selbst in diesem Film als wackere Sache. Von der Soldatenschinderei ganz zu schweigen.

Gewiß ist die Gestalt des allerersten Königs, der immer einleuchtender, menschenwürdiger und passender wurde, für einen patriotischen Künstler ein schweres Stück Arbeit. Aber so unzulässig, unangenehm, wenig wichtig und primitiv, so auf die Dauer ermüdend hätte ihn trotzdem nicht auszuhalten brauchen. Wieviel Schicksal dabei auf Otto G. es hat, ist schwer zu sagen; der arme Mann hat sich so in die Rolle hineingesetzt, zu der ihn eine überhöfliche Verantwortlichkeit zwingt, daß er glaubt, „es ist etwas von dem roten Weist in ihn gefahren“. Aber der Zuschauer merkt von diesem Geiste, der nicht als doshofter Witz auf Kosten Schwächerer war, in dem Film verdammt wenig. Und so hält er sich dann lieber an die anderen Erzählstoffe, als da sind: die äußerst erfreulichen Dina Großs, die aus der jungen Ende ein wirklich lebensprägendes Frauenzimmer macht. Die vielen großen Namen, die sonst im Film auftauchen, bleiben bloße Masken, die kaum weiter interessieren.

Sollten viele alten Romane als Wahlpropaganda ausgenutzt werden, so werden sie uns einen höchst denkbaren Stoff bieten. Mehrmals Bellin-Legende, die den ganzen Hohenzollern-Schwindel zentralisiert, lebt noch!

„Fürst oder Clown.“  
(Capitol.)

Ob es uns als Plus oder Minus angerechnet werden soll, wie sind heraus aus der Zeit frohlicher Operettenleben, jener lebensamerikanischen Lagerschiffe, denen nicht allen anderen Annehmlichkeiten auch noch der Prinzgemahls eines Doppelfürstentums angeboten wird. Man hat hier versucht, dies schon arg nach Moder duftende Sujet in ein neues Mäntelchen zu hüllen, indem man den Pariser Gent einen Pseudoprinzen Jahrgang 1927 spielen ließ. Doch von der Harmlosigkeit zur Saneamento ist es bekanntlich nur ein knapper Schritt. Und hätten nicht Photograph und Regisseur ein paar wirklich schmissige und vor allem filmtechnisch gelungene Propagandastückchen geleistet — so das lustige cosmopolitische Wertersatzstück gleich zu Anfang und noch einige wichtige Regieeinträge —, das Ganze wäre überflüssiger Filmkram von vorgestern geworden. Starke Anlagen hierzu lassen sich trotzdem nicht weglassen.

Monsieur Z., einer seiner Glücklichen, die scheinbar in Frankmantel und Spilinder für den Film geboren, von allem irdischen Komfort des Lebens umgeben sind und die Welt nur ab Witternächte kennen, erhält eines Morgens den Besuch der Landesdeputierten von Phrygien (?). Befragte Herren suchen für die unbemannte Prinzessin Tudagia einen Gatterich. Der Ehekandidat ist über diese Ehre weniger begeistert als christlich. Sein Sekretär — ein treuer, stets an den Wänden horchender Diener seines Herrn — rettet die Situation, indem er die gerade zur Morgenvisite antretende Freundin des Ehekandidaten als dessen Verlobte der verammelten Gemeinde präsentiert. Aber der scheinbar Bereitete trau dem „phrygischen“ Frieden doch nicht so recht und beschließt — Clown zu werden. Bei einer seiner nächsten künstlichen Übungen mit

seinem Partner in spe wirft die Silhouette der beiden so graufige Schatten, daß der auf der Straße vorbeifahrende Freund des künftigen Debutanten Schlimmes vermutet. Er schmeißt sich mit fähigem Griff nach oben und findet hier alles in schönster Ordnung; sogar in besonders schöner, da die Coeur-Dame des künftigen Clowns, schon seit langem keine Kugelmännchen, ebenfalls anwesend ist. Die beiden pauffieren nun erst heimlich, dann unerschämte. Das eine wie das andere sei ihnen gern verzieren, aber die Sache nimmt fähigere Bögen an. Inzwischen haben die modernen Phrygien aber beileibe nicht locker gelassen und versuchen mit allen Mitteln, des Ehekandidaten hobhaft zu werden. Als sie von seinem bevorstehenden Parteidébut hören, klagerten sie ihn heimlich still und leise ins Irrenhaus. Freundschaftliche Schläue rettet ihn jedoch aus seinem Exil. Phrygien bleibt also unbemannt und vereinigt sich mit einem anderen Bändchen. Der Freund und Retter hoti sich seinen verdienten Lohn getreu dem Motto: die Freunde meiner Freunde sind meine Freunde. Ein bißchen bessere Kost sind wir denn doch gewöhnt! Die Darsteller, vor allem Ralph Artur Roberts und Marcella Albani, boten gute Leistungen. R.

„Die große Nummer.“  
(Mosaik-Pal.)

Die große Nummer ist eine Szene aus einem Variétéprogramm, in der ein ruhig dastehendes Mädchen von dem Wasserwerfer umspielt wird. Dieses Mädchen ist ein Girl, das mutig eintritt, da die Partnerin des Kräftens durch einen Unglücksfall ihres Kindes im letzten Augenblick verhindert ist. Durch diese Tat erwirbt sich das Mädchen auf neue die Liebe ihres ehemaligen Longpartners, den sie kühn aufgegeben hatte, um sich mit einem anderen Länger zu assoziieren. Dabei ist sie stund unter die Räder gekommen, aber sie hat dabei auch Leben gelernt, ihren Schmutz und Dünkel abzulegen und Kameradschaft erudert, als sie von der Handwerkschule ihrer Provinzstadt nach New York kam, um dort als Statistypist unterzukommen. Johns Storm ertot sich die tolle Kleine, die von Tanz und Gesang keine Ahnung hatte, trotzdem als Staffagefigur, weil sie so hübsch aussah. Und der große Erfolg, den sie beide erzielten, gab ihnen vollkommen recht. Jetzt werden also die beiden wieder zusammenkommen.

Die harmlose Kritikgeschichte gibt dem Regisseur Monte Bell Gelegenheit, interessante Bilder aus dem Leben der Variétékünstler vor und hinter der Bühne auch beim Agenten und in ihrer Familie anzufassen. Norma Sheserer kann ihr nettes Gesicht zur Geltung bringen und durch ihr lockes Wesen einnehmen. Ostas Chow ist ihr ein sehr sympathischer Partner, und auch die übrigen Darsteller tügen sich gut ein.

Voran ging eine ausgelassene amerikanische Grotteske „Die feindlichen Bäter“ und ein instruktiver Film über die Ausbildung weiblicher Jugend in der Landwirtschaft. Ein Kreeolentanzpaar führte zur Bazzymuff start atrobatische Riggetänze auf. r.

„Ein Grad, ein Claque, ein Nädel.“  
(Gloria-Palast.)

Dieser Film ist für solche Kreise geschaffen, denen der lustigste Sittenstift und die Fabelhaftigkeit des Bubers Sorgen machen. Manchen aber, die an anderes zu denken haben, mutet es bald etwas kummervoll an, daß die Amerikaner immer wieder unter Interesse für die Leute beanspruchten, die Millionen verlieren.

Ein armes Nädel heiratet einen Dollarsmillionär, der ein Naturbursche ist, durch und durch rechtschaffen handelt und mit Pflichten und Ruhm umzugehen versteht. Ein solches Geboren bezeichnet Filmamerita mit schlechten Manieren. Die junge Frau will einen hübschen Mann, das heißt in diesem Falle einen stillen Huren. Darum verschreibt der lübbende Mann ihr drei Viertel seines Vermögens und fährt nach Paris. Dort bekommt er „Rachunterricht“ und verjubelt sein Geld. Es geht ihm schließlich dreilig, sehr dreilig sogar, keine Sachen werden gepfändet und er lungert als Plakatträger. Endlich greift sie ein. Er hat die Frauen, sie hat die Männer studiert, nun finden sie sich als Paar.

Das Manuskript ist voller guter Filmmöglichkeiten, doch konnte Luther Reed dieses filmische Manuskript nicht richtig ausgestalten. Wie leichtschwimmt und nachlässig würde ein Ubißch diese Sache haben spielen lassen. Luther Reed ist viel zu laßig, was freilich nicht hindert, daß Adolphe Menjou einen großen Erfolg hat, aber den verdient er nicht seinem Regisseur, den verdient er keinem Kämmerer und keiner Besetzung; Virginia Halli blieb sehr matt. c. b.

„Manege.“  
(Marmorhaus.)

Dieser Film ist dramatisch, ist spannend, ist erfüllt von edelstem Leben, und es gehört keine Prophezeie dazu, ihm einen großen Publikumserfolg vorauszusagen. Doch, er spielt in Krisisentum, und so kommen nach altgewohnter Manuskriptmethode ein überlegter Nord, ein Nordseefisch und zwei vermeintliche Lachsfische vor.

Das Manuskript erzählt von zwei Brüdern, Drahtseilkäulern in höchster Vollendung. Der eine brennt mit der Göttin des anderen durch. Der Betrogene überredet sie im Salschwagen des D-Zuges. Weinahe geschieht ein Wozd, doch es ereignet sich rechtzeitig eine Eisenbahnkatastrophe, bei der die Frau den Tod findet. Die beiden Brüder arbeiten hinstock wieder zusammen, sie schreiben von Erfolg zu Erfolg, aber sie sprechen nie ein Wort miteinander. Da lernt Ralph (der Betrogene) ein Nädel kennen und lieben, das von seinem Stiefvater, einem heruntergekommenen Kritiker, fogen wir lieber, von einem brutalen Unternehmer, zu einer Automobiliensationsnummer gezwungen wird. Ralph verliert alles, um ein Verbot der Nummer zu erzwingen — vergeblich. Da schlägt sein Bruder Galton, der seit Jahren auf eine Annäherung mit ihm wartete, den gefährlichen Maneger nieder. Er küßt sich schon als Rädler, doch das traditionelle gute Filmenbe kommt ihm zu Hilfe, er hat den

Röfenicht nur behäut, und erst die Mutter des ausgebeuteten Mädchens schlägt ihn tot. Natürlich wird die Frau freigesprochen, und zum Schluß schwimmt alles in lauterer Glückseligkeit.

Kaimondo von Kiel und Ernst von Dören spielen die beiden Brüder sehr gut, zurückhaltend und doch so lebenswahr, daß sie zum Welterleben zwingen. Lucie Höflisch war vorzüglich als Mutter, Mary Johnson war ganz an ihrem Blige als ausgebeutetes Nädel und Bely Krushim war fein als Statistypist. Alexander Kurikk freilich vergriff sich, er war ein Schmierer, Direktor, aber nicht der Leiter eines großen Unternehmens. Der Regisseur Max Reichmann hat mit Viehs und Sorgfalt das Kritikkennzeichen beobachtet und geschübelt. Wer das Kritikkennzeichen kennt, weiß ohne weiteres die Namen der ganz großen Nummern, die er sich blendbar gemacht hat und bemerkt auch, namentlich bei dem Clowns, das Kopieren großer Nummern. Alles wird in den Mann geschlagen durch die artistischen Leistungen. Wäre es da nicht, wo man Geschäftsereffekte und alles mögliche zinkt, einfach nur die Erfüllung einer Anstandsspflicht, wenn man die Namen der ausübenden Artisten nennen würde? Und haben die Artisten, die doch immer und immer wieder durch ihre Arbeit in allen Zirkusfilmen das Publikum begeistern, nicht endlich einmal ein Manuskript verdient, das ihnen gerecht wird? c. b.

„Dazist 231.“ — „Sunyas Liebe.“  
(Lauenhies-Palast.)

Alle Bestrebungen sind erzwungen und begründet, die dort auf hinausgehen, dem Film neue Gabeln zu erschließen und ihn aus der Nachahmung des Theaters zu befreien. Margaret Bazzio hat zu einer Wut von Arthur Honogger einen Film getastet, der die Einbrüche einer Salonmollie wiedergibt, die sich aus der Fuchelags in Bewegung setzt, in Fahrt kommt und schließlich mit einer Geschwindigkeit von 120 Kilometern dahinaufliebt. Die sehr interessierte Wut, die sich nicht etwas damit begnügt, die bei dieser Fahrt entstehenden Geräusche wiederzugeben, hat auch in dem konformen Bild ein durchaus entsprechende Spielanregung gefunden. Die einzelnen Zeile der Lokomotive, die für ihre jeweilige Tätigkeit von Wichtigkeit sind, werden in den Vordergrund gerückt, und die Umwelt, die sie durchfährt, wird sichtbar, die Schienenstränge blitzen auf, der Zug spiegelt sich im Wasser, in den Ruinen wird die ganze Perspektive schiel. Bei der zunehmenden Fahrt schieben Wälder auf und sinken ab, kurzum, alle die Erlebnisfälle, die eine Maschine bei ihrer Fahrt haben könnte, werden im bunten Wehjel und in an- und abwechselndem Rhythmus vorgeführt.

In „Sunyas Liebe“ ruht Albert Porter den alten Trick des Schauspiels, eine Handlung bis zu einem gewissen Punkte der Entscheidung zu führen und dann die Folgen der Entscheidung im Traum erleben zu lassen. Nur daß hier an Stelle des Traumes eine Hypothese tritt und der Film das weitere Schicksal in zweifacher Gestaltung vorführt. Die kleine Sunna steht vor der Entscheidung, ob sie ihrem Verlobten folgen, der ein armer Mann ist, oder ihrer Familie zuliebe, die vor dem Bankrott steht, eine große Opernsängerin werden oder dritten einen reichen Mann, den ihr Vater ihr ausgewählt hat, heiraten soll. Der Film erleichtert ihr die Wahl, indem er ihr einen Jender zuführt, der sie in eine große Kristallkugel schauen läßt, aus der sie ihre künftigen Geschicke erschläßt. Die lodende Karriere eines Opernstars endet mit ihrem tiefen Zusammenbruch, da sie sich Ausschweifungen hingibt. Die Heirat mit dem reichen Mann endet gleichfalls unglücklich. Es ist daher verständlich, daß Sunna, aus der Hypothese erwacht, sich für den Geliebten entscheidet. Glorio Swannson kann als Sunna drei Rollen spielen, die alle verschiedene Seiten ihrer Persönlichkeit entwickeln und in Bewegung legen. Sie ist nicht nur die forrende Familienochter und treu Liebende, sondern auch der non Glanz und Luxus umgebene Star, der all seinen Sinnen folgen kann, und die Frau des reichen Mannes, die immer mehr zu seiner Skandin und einer verhärmten Duberin wird. Trotz dieses Reichtums der Physiognomie, die freilich auch auf den gleichen Generalnenner zurückgehen, wirkt das ganze mehr als Spiel und Experiment. D.

„Das Geheimnis von Genf.“  
(Emels-Palast.)

Allgemein hält man es gerade nicht für angebracht, einen lauten Witz weiterzuerzählen. Darum wird auch der Inhalt dieses Films, der nach dem Roman „Der gestohlene Geheimvertrag“ von Peter Oksied geschrieben wurde, hier nicht angegeben. Er steht auf derselben Stufe wie die sogenannten Indianerschmäder. Der erste Schlag ist schon ein Wozd, der zweite Schlag bedeutet bereits eine Bekehrungsänderung. Durch diesen Filmshmarren werden Genf, die Räterbundesdelegierten und die in der Stadt des Räterbundes tätigen Journalisten — vom Regisseur Willy Reiber noch dazu ungewollt — gründlich verhöhnt. Der Diplomat bleibt Sieger, der sich am geschicktesten in den unterirdischen Kämpfen von Genf bewegen und seinen Revolver am schnellsten abfeuern kann.

Das Publikum sorgte bei der Premiere selbst für die musikalische Illustration des Films durch schrille Pfeife, trionischen Beifall und lautest des Lachen an „todernsten“ Stellen. Und als dann zum Schluß das übliche Filmliebepaar sich zusammenfand und der im Film etwas idiotisch geratene Ehef der Genfer Ballgel sagte: „Man darf wohl gratulieren“, drückten die Zuschauer einander das herzlichste Beileid aus.

Nicht verschwiegen darf werden, daß Alfred Abel, allein schon was die Maskenkunst anlangt, eine Doppelrolle ganz hervorragend spielte. Es ist jammerfichame um diesen Künstler; bereits mehr als einmal haben schlechte Filmanuskripte sein Können nicht zur richtigen Geltung kommen lassen.

Mufftaufträge

Überhelt man aus dem Rahmen des Deutschen Wochenschrifters, Berlin, Kommandantenstr. 64/66. Durch 3271-76. Beilagszeit 2-3. Sonntags 10-3 Uhr. Auf Wunsch: Vertretendelisch.



**Theater, Lichtspiele usw.**

Sonntag, 8. 1. 28 Staats-Oper Am Pl. d. Republ. 6 1/2 Uhr <b>Die Meistersinger</b>	Sonntag, 8. 1. 28 Städtische Oper Bismarckstr. 8. - 10. III. Anf. 7 1/2 <b>Das Glückchen des Eremiten</b>
Staatl. Schauspiel in Landensmarkt 7 1/2 Uhr <b>Der Kaufmann von Venedig</b>	Staatl. Schillerth. Charlottenburg 8 Uhr <b>Charleys Tante</b>

**Volksbühne**  
Theater am Bülowplatz Th. am Schiffbauerdamm  
3 Uhr  
**Kabale und Liebe.**  
8 Uhr  
**Mann ist Mann**  
8 Uhr  
**Schleber des Ruhms**

**8. Komische Oper 8.**  
Neuartiges Revue-Stück.  
**Alles Nackt!**  
Nach d. gleichn. Paris. Revue "Tout nu". 200 Mitwirkende Original-Pariser Kostüme  
Sonntag 3 1/2 Uhr. Vollständigige Vorstellung zu kleinen Preisen  
Parkett 3,50 Mk.  
Theaterkasse ununterbr. geöffnet.

**CASINO-THEATER** 8 Uhr  
Lothringer Str. 37.  
Nur noch wenige Aufführungen  
**Klein-Kleckerdorf**  
Ausscheiden! Gutscheine 1-4 Pers. Faustzeit nur 1,10 Mk., Sessel nur 1,60 Mk.

**8. SCALA**  
Nollendorf 130a.  
Das neue internationale  
**Star-Programm**  
u. z. zum ersten Mal in Berlin:  
Der urkomische **Ben Blue**  
sowie weitere Internat. Künstler  
Sonnabends u. Sonntags  
**Je 2 Vorstellungen**  
3 1/2 u. 8 Uhr - 3 1/2 zu ermäßigten Preisen das ganze Programm.

**Renaissance-Theater**  
Steinplatz 90i. - Täglich 8 1/2 Uhr  
**Coeur Bube.**

**HALLER**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**REVUE** Täglich 8 1/2 Uhr  
**Wann und wo**  
THEATER IM ADMIRALSPALAST  
2 Sonntagvorst. 5 u. 8 1/2 Uhr  
Nachm., die ganze Vorst. zu halben Preisen  
Vorverkauf ununterbrochen von 11 bis 6 Uhr.

**CIRCUS BUSCH**  
HEUTE 3 Uhr halbe Preise  
Volles Circusprogramm u. z. unweiderrull. letzten Male:  
**„Die Revue der 20 Märchen“**  
7 1/2 Uhr: Das Tagesgespräch  
**Die schöne Andalusierin**  
Auto-Salto über 6 Löwen und das üb. gr. Circusprogramm!  
Nur noch wenige Tage!!  
Wasser-Schauspiel  
**„Der bayr. Hiesel“**  
in Vorbereitung: „Welches Gold“  
Theater am Kottbuser Tor  
Kottbuser Straße 6.  
Täglich 8 Uhr  
**Elite-Sänger**  
im großen Januarprogramm!  
Jeden Sonntag nachm. 3 Uhr:  
**Große Familien-Vorstellung** (ungekürzt)  
Volkspr. 0,40, 0,75, 1,-, 1,25, 1,50, 1,75 Mk.

**WINTERGARTEN**  
Sonntag 2 Vorstellungen  
7 u. 8 Uhr. 3 1/2 kleine Preise

**Reichshallen-Theater**  
8 Uhr, Sonntag nachm. 3 Uhr.  
**Stettiner Sänger**  
„Noites d'ocheneende“  
nachm. h. a. b. e. Preise.  
**Donhoff-Bratski:**  
Kabarett, Variété  
Konzert, Tanz.

**Deutsches Theater**  
Norden 10334-37  
Täglich 8 Uhr  
**„Peer Gynt“**  
von Henrik Ibsen  
Regi. Bernhard Viertel  
**Kammerspiele**  
Norden 10334-37  
8 Uhr  
Ende nach 10 Uhr.  
**Broux-Express**  
**Die Komödie**  
Bismarck 2414/2516  
8 1/2 U., Ende 10 1/2 U.  
**Die Ehe von Welt**  
**Berliner Theater**  
Direktion Kuhpert  
Charlottenburg 31. III. 170  
8 1/2 Uhr  
**Max Adalbert**  
als  
Der Herr von ...

**Piscatorbühne**  
Ostl. L. Sillenderplatz  
Kurtfürst 2091/93  
Anf. 8. Ende nach 11  
Kaspala, die Romanovs,  
der Krieg und das Volk,  
das gegen sie aufstand  
von Alexey Tolstol und  
Schtschegolew  
insc. Erwin Piscator  
Sonntag, 8. Januar.  
11 1/2 Uhr vorm  
Studio-Vorstellung  
Uraufführung  
**HEIMWEH**  
von Franz Jung

**Großes Schauspielhaus**  
Norden 2001/02  
Anfang 8 Uhr  
Ende 11 Uhr.  
Die neue  
**Charrell**  
Inszenierung  
**Pompadour**  
mit  
**Massary**

**Theater des Westens**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Mündhansens letzte Li-be**  
Oper v. E. Steffan  
Ader, Wirt,  
Schulz, Köry,  
**Metropol-Th.**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**„Die schöne Helena“**  
Oper v. Offenbach  
Kap. Paludani, Taitala de  
Vinci, Apert, Raitry,  
Ganus, Zappa, Halmann.

**Schauspielhaus**  
Ostl. L. Sillenderplatz  
Kurtfürst 2091/93  
Anf. 8. Ende nach 11  
Kaspala, die Romanovs,  
der Krieg und das Volk,  
das gegen sie aufstand  
von Alexey Tolstol und  
Schtschegolew  
insc. Erwin Piscator  
Sonntag, 8. Januar.  
11 1/2 Uhr vorm  
Studio-Vorstellung  
Uraufführung  
**HEIMWEH**  
von Franz Jung

**Thalia-Theater**  
Täglich 8 Uhr  
**Das Kamel geht durch das Nadelohr**

**Haller-Revue**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Wann und wo**  
THEATER IM ADMIRALSPALAST  
2 Sonntagvorst. 5 u. 8 1/2 Uhr  
Nachm., die ganze Vorst. zu halben Preisen  
Vorverkauf ununterbrochen von 11 bis 6 Uhr.

**Hokuspokus**  
von Curt Götz

**Heute ins Funthaus**  
zur Ausstellung  
**„Deutscher Rhein“ \* „Deutscher Wein“**  
in Bild und Lied. - 500 Rhein- und Wein-Bilder.  
**Der billige gute Wein!**  
Die große Ausstellungsexp. „Vom Rhein zur Spree“  
80 Mitwirkende - Ech. rheinischer Frohsinn - 3 Kapellen  
Eintritt nur 2. - Mf. / Hallenöffnung 2 Uhr nachm.

**Lustspielhaus**  
8 1/2 Uhr  
Graf Thierscher  
**„Der Geschäftsbericht“**

**Walhalla-Th.**  
Weinbergsweg 19/20  
**Eine Liebesnacht**  
Operettenschwank  
in 3 Akten v. Halton  
Musik von Osterloh  
Loni Pymont  
In der Hauptrolle  
Vorz. Park. statt 4,-  
auch Sonntag nur  
60 PL.  
Sonntag, nachm. 4 Uhr  
**Die Puppenfee**  
Parkett v. 30 PL. an.

**Theater des Westens**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Mündhansens letzte Li-be**  
Oper v. E. Steffan  
Ader, Wirt,  
Schulz, Köry,  
**Metropol-Th.**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**„Die schöne Helena“**  
Oper v. Offenbach  
Kap. Paludani, Taitala de  
Vinci, Apert, Raitry,  
Ganus, Zappa, Halmann.

**Metropol-Th.**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**„Die schöne Helena“**  
Oper v. Offenbach  
Kap. Paludani, Taitala de  
Vinci, Apert, Raitry,  
Ganus, Zappa, Halmann.

**Schauspielhaus**  
Ostl. L. Sillenderplatz  
Kurtfürst 2091/93  
Anf. 8. Ende nach 11  
Kaspala, die Romanovs,  
der Krieg und das Volk,  
das gegen sie aufstand  
von Alexey Tolstol und  
Schtschegolew  
insc. Erwin Piscator  
Sonntag, 8. Januar.  
11 1/2 Uhr vorm  
Studio-Vorstellung  
Uraufführung  
**HEIMWEH**  
von Franz Jung

**Residenz-Theater**  
Tägl. 8 1/2 Uhr:  
Der Sensationserfolg  
**Schön schn wir aus**  
30 lustige Bilder mit  
Henry Bender  
Sonntag 3 1/2 Uhr  
die ganze Vorst. zu halben Preisen

**Haller-Revue**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Wann und wo**  
THEATER IM ADMIRALSPALAST  
2 Sonntagvorst. 5 u. 8 1/2 Uhr  
Nachm., die ganze Vorst. zu halben Preisen  
Vorverkauf ununterbrochen von 11 bis 6 Uhr.

**Haller-Revue**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Wann und wo**  
THEATER IM ADMIRALSPALAST  
2 Sonntagvorst. 5 u. 8 1/2 Uhr  
Nachm., die ganze Vorst. zu halben Preisen  
Vorverkauf ununterbrochen von 11 bis 6 Uhr.

**Haller-Revue**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
**Wann und wo**  
THEATER IM ADMIRALSPALAST  
2 Sonntagvorst. 5 u. 8 1/2 Uhr  
Nachm., die ganze Vorst. zu halben Preisen  
Vorverkauf ununterbrochen von 11 bis 6 Uhr.

**Kleines Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
Eine Kleine ohne  
Bedeutung  
Erika Glässer,  
Eugen Bloch,  
Max Landa.  
Sonntag  
nachm. 3 1/2 Uhr  
Erika Glässer in  
Lisse die Hohotte  
zu halben Preisen

**Neues Theater am Zoo**  
Tägl. 8 1/2 Uhr:  
Rote Nacht - eventuelle  
Musik v. W. Bromme  
**Rose-Theater**  
4 Uhr: Fran Holle.  
8 1/2 Uhr:  
Orpheus i. d. Unterwelt

**Metropol**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**„Die schöne Helena“**  
Oper v. Offenbach  
Kap. Paludani, Taitala de  
Vinci, Apert, Raitry,  
Ganus, Zappa, Halmann.

**Claire Waldoff und Lamberts-Paulsen**  
in ihren Solo-  
vorträgen und  
urkomischen  
Duetten!  
Weitere Internat.  
Attraktionen

**Wer Stoff hat!**  
Bertige Anzüge von  
45 Mk. ab an. Inbelle-  
trier Str. 47 (am  
Damenburger Tor)

**Arminialsäle, Kommandantenstr. 59-59**  
**Heute: Gr. Ball**  
Neue erstklassige Kapelle!  
Eintritt 50 PL. - Damen bis 9 Uhr frei

**Berliner Uk-Trio**  
Neukölln. Lahnstr. 74/76  
**Erfinder - Vorwärts**  
Lebend. Verdienstmöglichkeit? Auf-  
klärende Broschüre „Ein neuer  
Beitrag“ gratis durch Erdmann & Co.,  
Berlin, Adalgräber Straße 71.

**Plapparium am Zoo**  
Tägl. nachm. 4 Uhr  
Festl. nachm. 4 Uhr  
Noll 1878  
Im Reiche der  
Mittelnachschonne  
Vorführungen:  
18 1/2, 18, 19 1/2, 21 Uhr  
Eintritt 1 M.  
Ende ab 15 Jahren 50 PL.

**Wer Stoff hat!**  
Bertige Anzüge von  
45 Mk. ab an. Inbelle-  
trier Str. 47 (am  
Damenburger Tor)

**Bettfedern**  
nicht rein, sondern gründlich gereinigt (gewaschen), dabei garan-  
tiert entkeimt und hygienisch. Weiße Kupffedern per Pfund  
0-80, 1-80, 1-90, 2-50, weißer Kupf 2-30, danner 3-50,  
weiße Halbdannen 3-40, weißer Schieß 2- u. 3-50,  
Schießhalbdann 3-50, Danne 3-50, weiße Danne 7- u. 9-50,  
gefällige Oberbetten aus starkem Lein, 2 m lang, 11-60, 12-90, 17-60,  
Unterbetten 9-20, 11-90, 12-20, 13-20, 13-40, 14-65, ganzer  
Stück 24-70, 32-20, 37-50. Postfrei v. 20,-. Preisl. Nr. 42 u. Muster gratis.  
**H. SANNEMANN, Berlin N., Rosenthalerstraße 9**  
Wegen des zurecht sachm. bei nur herrschenden Andränge bitte ich  
zwecks klägler. Bedienung besonders auch vormittags anzukommen.

**NEUE WELT**  
Arnold Scholz U-Bahn Hermannplatz Hasenheide 108-114  
Sonntag, den 8. Januar, sowie täglich  
**Bockbierfest**  
in den bayrischen Alpen  
und  
**Großer Alpenball**  
7 Kapellen / Neue Dekorationen / 30 bayrische Madeln  
EINLASS 4 UHR ANFANG 5 UHR  
Voranzeige: Dienstag, den 10. Januar 1928  
Prämierung des ungleichsten Ehepaars  
(Größte Frau und kleinster Mann)  
3 bare Geldpreise: 75, 50, 25 M.  
Dazu:  
Braten von 6 ganzen Schweinen im Riesentokkles

**KÜCHEN**  
mit Staffler  
Küche Lottchen . . . 55 M. 90 M.  
Küche Christine u. Anz. 65 M. 135 M.  
**RIESENAUSWAHL**  
reber, lackierter, lackiert, Küchen,  
einz. Kleider- u. Küchenschranke  
in ca.  
**135 Mustern.**  
**HIMMEL**  
Hauptgeschäft:  
Lothringer Str. 22, Schönhaus. Tor  
Filiale:  
Gr. Frankfurter Str. 40 am Straus-  
berger Pl.

**Masken-Kostüme**  
elegant und preiswert  
nur im  
**Film-Kostümhaus**  
**Willi Ernst**  
BERLIN 50,  
Köpenicker Straße 59b  
Vorzeiger 16%, Ermäßig.

**Eisu-Ne-Betten,**  
Kinderbetten, Stahlmatr., gütst. an Priv.  
Kat. 2049r. Eisenmöbelfab. Süti (Thür.)

**NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**  
**Die Beste Erholung ist eine Seereise!**  
5 Mittelmeerfahrten von Mitte Febr. bis Mitte Juni  
3 Orientfahrten von Mitte März bis Anfang Mai  
1 Griechenlandfahrt vom 20. April bis 24. April  
1 Polarfahrt vom 10. Juli bis 5. August  
1 Nordkapfahrten von Mitte Juli bis Ende August  
1 Skandinavien-Ostseefahrten  
von Ende Juni bis Mitte August  
Kostenlose Auskunft und Prospekte durch unsere Vertretungen  
**NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN**  
Berlin: Norddeutscher Lloyd, Agentur Berlin G. m. b. H., Unter den  
Linden 1 (Hotel Alton)  
F. Montanus, Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd,  
Invalidenstr. 93 (zwischen Lehrter u. Stettiner Bahnhof)  
Weltreisebureau „Union“, Unter den Linden 22.

**UFA-PALAST**  
Wochentags 7, 9  
Sonnabend und  
Sonntag 5, 7, 9  
**HOZARTSAAL**  
Wochentags 7, 9  
Sonntag 5, 7, 9  
**FRIEDRICHSTR.**  
Wochentags 7, 9  
Sonnabend und  
Sonntag 5, 7, 9  
**TURMSTRASSE**  
Wochentags 7, 9  
Sonntag 5, 7, 9  
**KÖNIGSTADT**  
Wochentags 7, 9  
Sonntag 5, 7, 9  
**ALEXANDERPL.**  
Wochentags 7, 9  
Sonnabend und  
Sonntag 5, 7, 9  
**WEINDERGSWEG**  
Wochentags 7, 9  
Sonntag 5, 7, 9  
**FRIEDRICHSHAIN**  
Wochentags 7, 9  
Sonntag 5, 7, 9  
**WEISSENSEE**  
Wochentags 9, 11  
Sonntag 11, 13, 15

**OTTO GEDÜR**  
Der alte Fritz  
I. Teil: Friede  
Jugendliche haben Zutritt!  
**Die große Nummer**  
Auf der Bühne:  
Rastus u. Benks  
**Emil Jennings**  
Der Weg allen  
Fleisches  
**Emil Jennings**  
Der Weg allen  
Fleisches  
**Bühnenschauspiel**  
**Reinhold Schöndel**  
Gustav Mond,  
du gehst so stille  
**Bühnenschauspiel**  
**Emil Jennings**  
Der Weg allen  
Fleisches  
**Bühnenschauspiel**  
**Nur zur Probe**  
**Eheferien**  
**Bühnenschauspiel**  
**Die Liebe der**  
**Jeanne Ney**  
**Bühnenschauspiel**

**Trabrennen Ruhleben**  
Sonntag, den 8. Januar 1928  
mittags 12 Uhr.  
Ermäßigte Preise.  
**Stanzerei-Werkstatt**  
geeignet für  
**Werkzeugmacher**  
Echt, Arbeit, gangbare Arbeit, Verarbeit.  
für 2000 Markt.  
**Bowen, SO 36, Skaltzer Str. 128.**  
**Wandschmuckbilder**  
TEILZAHLUNG  
ohne Anzahlung  
kauft man direkt an Fabrik  
**Kunstbilder- u. Rahmenfabrik**  
„Diamant“, Fenzlauer Str. 47  
Katalog gratis.

**Erfolg haben Inserate Vorwärts**

Internationaler Psychoanalytischer Verlag  
Aus den Gebieten der außermedizinischen Anwendung der  
**Psychoanalyse**  
**Religion**  
Sigm. Freud, Die Zukunft einer Illusion. Leinwand M. 3,60  
Die Religion steht im Widerspruch mit unseren Erfahrungen über die Realität und hat die Menschen weiter glücklich, noch stilllich gemacht. An der intellektuellen Verkümmernng hat neben der Verneinerung der sexuellen Entwicklung die religiöse Erziehung den größten Anteil. „Erziehung zur Realität“ fordert Freud, Einschränkung des Leidens statt Illusionen von Jenseits.  
**Theodor Reik, Der eigene und der fremde Gott. Gehftet M. 8,50, Leinwand M. 10,50**  
„Ein geistreiches Buch“ (Döblin in der Vog. Zeitung). „Das Buch ist unmittelbar erschütternd. Es veranlaßt niemand, dem psychologischen Zusammenhang zwischen Christus u. Jesus Ischarioth unter Reiks sachkundiger Führung nachzudenken“ (Graf Keyserling).  
**Theodor Reik, Dogma und Zwangsidee. Leinwand M. 7,-**  
**H. Rorschach, Zwei schweizerische Sektenstifter. Geh. M. 3,20**  
**Kunst, Literatur**  
Sigm. Freud, Psychoanalytische Studien an Werken der Dichtung und Kunst. Geh. M. 5,50, Leinwand M. 7,50  
Aus dem Inhalt: Das Motiv der Klettenwahl (Kaufmann von Venedig, König Lear) - Der Moses des Michelangelo - Die am Erfolg scheitern (Macbeth, Rosmersholm) - Das Unheimliche - u. a. w.  
**N. Ossipow, Tolstois Jugenderinnerungen. Halbleinwand M. 7,50**  
**Jolan Neufeld, Dostojewski. Geh. M. 5,-, Leinwand M. 5,-**  
Psychoanalytische Beleuchtung der Persönlichkeit des Dichters und seines Werkes.  
**Eckart von Sydow, Primitive Kunst und Psychoanalyse. Mit Abbildungen und 20 Tafeln. Geh. M. 8,-, Leinwand M. 10,-**  
Studie über die sexuelle Grundlage der bildenden Künste bei den Naturvölkern.  
**Erziehung**  
Anna Freud, Einführung in die Technik der Kinderanalyse. Geh. M. 2,70  
**Siegfried Bernfeld, Sisyphos oder Die Grenzen der Erziehung. Geh. M. 5,-**  
„Seit langem im fragwürdigen Bereich der Pädagogik keine wichtigeren Ercheinung. Auch keine witzigere und vergnüglicher.“ (Gustav Wyssens in „Berliner Tageblatt“.)  
**August Aichhorn, Verwaarloste Jugend. Leinwand M. 21,-**  
„Spannung von der ersten bis zur letzten Seite.“ („Soziale Arbeit“.)  
**Zeitschrift für psychoanalytische Pädagogik. Jährlich (12 Hefen) M. 10,-**  
Vater, Mutter, Arzt und Lehrer lesen diese gemeinverständliche Zeitschrift. Probeheft auf Verlangen.